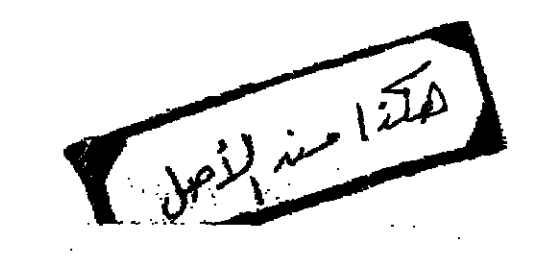


ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

FREITAG, 7. MAERZ 1975 • PREIS: IL 2.50 — המחיר: ל״י ★ יום ששי, כ״ד אדר תשל״ה

Leiter des militaerischen Nachrichtenwesens, Aluf Schlomo Gazith :

Terroranschlag in Tel-Aviv war keine Selbstmord-Mission

(WT) — Aluf Schlomo Gazith, Leiter des militärischen Nachrichtenwesens bestritt auf einer gestern in Tel Aviv abgehaltenen Pressekonferenz, dass es sich bei dem Terroranschlag im Hotel „Savoy" um eine Selbstmord-Mission gehandelt hatte.

An der Aktion nahmen acht Terroristen teil, von denen sieben im Kampf getötet wurden. Kurz vor 12 Uhr mittags war der achte Terrorist in den Ruinen des Hotels entdeckt worden. Er eröffnete das Feuer auf einen Soldaten, der ihm jedoch nacheilte und ihn schliesslich mit anderen Kameraden fassen konnte. Derzeit wird der Gefangene verhört.

WIE KAMEN DIE BOOTE NACH TEL-AVIV?

Vorläufig ist es noch nicht ermittelt, wie die beiden Boote der Terroristen nach Tel-Aviv kamen (Siehe auch Photo auf Seite 2). Gazith sagte, die Terroristen waren in zwei „Zodiac"-Gummi-Booten ans Land gelangt. Boote dieses Typs können vier Mann mit Ausrüstung befördern und haben einen Aktionsradius von ungefähr hundert Kilometern. Der gefangene Terrorist wird über alle Fragen aufschlüssige Antworten geben. Derzeit wird angenommen, dass die Boote und ihre Insassen von einem grösseren Boot oder Schiff bis in eine Entfernung von hundert Kilometern vor die israelische Küste gebracht wurden und dann den Rest der Entfernung in den Gummibooten zurücklegten.

KEIN U-BOOT

Aluf Gazith sagte, er glaube nicht, dass die Terroristen von einem ägyptischen Unterseeboot in die Nähe der israelischen Küste gebracht wurden. In der Vergangenheit lagen keine Beweise für die Zusammenarbeit der palästinensischen Terroristen mit der ägyptischen Flotte vor. Eines der Gummiboote wurde nach der Landung von israelischen Truppen in die Luft gesprengt.

„KISSINGERS BEMUEHUNGEN WERDEN SCHEITERN"

Auf dem anderen Boot fand man Flugblätter in arabischer, hebräischer und in englischer Sprache. Aus ihnen geht hervor, dass die Aktion von Mitgliedern der „El Fatah"-Organisation durchgeführt wurde. Eine Aufschrift besagt: „Kissingers Bemühungen werden scheitern".

KOCHAWA LEVY ALS „VERMITTLERIN"

Viel Lob wurde in Presse, Rundfunk und Fernsehen gestern einem Mädchen namens Kochawa Levy gespendet, welches von den Terroristen im Savoy-Hotel als Geisel gehalten wurde und mehrere Male die Verhandlungen zwischen den Terroristen und Zahal-Soldaten vermittelte. Besonders mutig erwies sich Kochawa, als sie bei der Rettung eines verwundeten Gastes des Hotel Savoys tatkräftig mithalf.

Aluf Gazith berichtete, zwischen den Terroristen und unseren Soldaten hatte unter Vermittlung von Kochawa eine Art „Dialog" stattgefunden, der von 02.00 bis 04.30 Uhr früh andauerte. Bei diesen Verhandlungen forderten die Terroristen unter anderem die Freilassung von Erzbischof Capucci. (Siehe auch Seite 16).

NIEMAND SPRENGTE SICH IN DIE LUFT

Im Besitz der Terroristen fand man Sprengstoffladungen und Kalatschnikow-Sturmgewehre, wie auch Bazooka-Rohre. Gazith erklärte, es sei unrichtig, dass sich die Terroristen in die Luft sprengten, als ihnen die Munition ausgegangen war. Nach der Erstürmung des Hotels wurde zahlreicher Vorrat an Munition gefunden.

POLIZEISTREIFE NAHM TERRORISTEN NICHT UNTER FEUER

Aluf Gazith bestritt die Version, dass die Terroristen bei ihrer Landung von einer Polizeistreife unter Feuer genommen worden waren. Seines Wissens eröffneten die Terroristen das Feuer, nachdem sie in das Savoy-Hotel eingedrungen waren.

UNSERE VERLUSTE

Unsere Verluste belaufen sich auf sechs Tote und elf Verletzte. Von den Toten sind drei Soldaten. Zwei von ihnen fielen im Kampf, während einer rein zufällig am Hotel „Savoy" vorbeiging, als die Terroristen von dort das Feuer eröffneten. Von den drei Zivilisten wurden wahrscheinlich zwei getötet, als die Terroristen sich des Hotels bemächtigten. Ein Zivilist (eine Frau) kam wahrscheinlich ums Leben, als die Terroristen im dritten Stock des Hotels eine Sprengstoffladung in jenem Raum zur Explosion brachten, in welchem sie die Geiseln gefangen hielten. Bei Beginn des Terroranschlages dürften im Hotel insgesamt zehn Menschen geweilt haben. Von diesen gelang es einigen noch rechtzeitig zu entkommen. Sechs der Zivilisten wurden von unseren Truppen nach der Erstürmung des Hotels lebend geborgen. Soweit derzeit feststeht, ist lediglich einer der Verletzten schwer verwundet.



Aluf SCHLOMO GAZITH

Peres: Transportschiff der Terroristen aufgebracht

...teidigungsminister Peres ...chte gestern im Fernse... ...t der Mitteilung, dass das ... welches die Terroristen ...Nähe der israelischen Kü...chte, samt seiner Mann... auf hoher See von israeli... Marine-Einheiten aufge... worden ist.

...b weder die Identität des ..., noch seine Nationali... ...er den ziffernmässigen ...haftsbestand bekannt. Pe...klärte, man habe sofort ...er Ankunft des Gum...s Berechnungen an... von wo ein Schiff die... kommen konnte und wo ... derzeit auf hoher See ...n könnte. Die Berechnun...ien erfolgreich gewesen. ...e es, dass das Schiff in ... Hände gefallen ist. Es ...is zu 100 Kilometer in ...he des Strandes. — Es ... sich um ein grosses Se...f zu handeln.

...urde nicht bekannt, aus ...m Hafen das Schiff aus... ...ler in welchen Hafen es ...ebracht wird.

...NUR EIN BOOT

...ellte sich gestern heraus, ...r ein Boot und nicht zwei die Terroristen an Land ...n. Schnellboote unserer ... hatten zwei grosse Se...fe auf hoher See ange... und durchsucht. In einem Schiffe wurde ein Gummiboot gefunden. Die Mannschaft wurde sofort zwecks Verhörs an Land gebracht und das Schiff zum Beidrehen gezwungen.

Am Tel-Aviver Strand befand sich also entgegen früherer Mitteilungen nur ein Boot und die Ueberreste eines Bootes, welches sich scheinbar in nicht aufgeblasenem Zustand in dem Boot befunden hatte.

SABOTIERUNG DER KISSINGER-MISSION

Der Verteidigungsminister fügte hinzu, er sei überzeugt, dass die Terroristen alles unternehmen, um die Kissinger-Mission zu torpedieren. Zum ersten Mal hat Fatah eine Mordtat dieser Art zugegeben. Bisher hatte Fatah versucht, sich vor der Weltöffentlichkeit den Anschein gemässigter Haltung zu geben.

Die Namen der Verletzten

Im Ichilow-Spital wurden hospitalisiert: Karol Feldmann, ein Tourist aus Holland, der im „Savoy" wohnte (schwer verletzt). Die Namen der mittelschwer Verletzten im Ichilow-Spital: Margalit Ben-Esra (60) aus T-A; Alisa Maschali (18), aus T-A; Avraham Asikri (28) aus Bat Jam; Schlomo Rasben aus Ramat Chen; Joab Vertan aus dem Kibbuz Ejn Charod-Meuchad; Dalia Cohen (17) aus Ramat Gan.

Die Namen der Leichtverletzten im Ichilow-Spital: Seev Singer (45) aus Bat Jam, Zion Elkavetz (23) aus Jaffa und Ascher Ben-Simon aus Zfat. Drei Leichtverletzte wurden noch gestern nach Behandlung aus dem Ichilow entlassen: Chaja Cohen (18) aus Tel Aviv; Alisa Goldin (74) aus Tel Aviv u. Ejtan Damati (23) aus Haifa.

Im Hadassa-Spital in Tel-Aviv liegen zwei Verletzte und ihr Gesundheitszustand wird als gut bezeichnet: Sara Bremner (28) aus Beer Schewa und Menachem Eckstein (Wohnort nicht bekannt).

Die Toten und die Verletzten der gestrigen Terroraktion in Tel-Aviv wurden in die städtischen Krankenhäuser Ichilow u. Hadassa eingeliefert.

Einer der Getöteten ist der 63jährige Max Halperin, Chowevei Zionstrasse 25, Tel-Aviv. In der ersten Liste der Verletzten, welche auch einige an der Aktion beteiligte Soldaten enthält, wurden folgende Namen angeführt: Alisa Goldin (74), Tel-Aviv; Ejtan Zimchi, Ha-Assor Boulevard 21, Haifa, welcher inzwischen bereits das Krankenhaus verlassen konte; Chaja Cohen (19), Jona Hanawistrasse 7, Tel-Aviv, welche ebenfalls bereits entlassen wurde; Zion Alkabetz (23) aus Jaffo; Alisa Mischali (23); Margalit Ben Esra (60); Karol Feldmann (60); Seew Singer (45) aus Bat Jam; Abraham Asikari (28), Strasse des 29. November 15, Bat Jam, welcher sich unter den befreiten Geiseln befindet.

DIE TOTEN

Bei dem Terroranschlag in Tel Aviv wurden sechs Personen getötet: Drei Zivilisten und drei Soldaten. Verletzt wurden sechs Zivilisten und fünf Armeeangehörige. Die endgültigen Ziffern der Toten und Verletzten werden erst nach den Räumungsarbeiten im zerstörten Savoy-Hotel bekannt gegeben, sagte der Armeesprecher.

Die Namen der Gefallenen: Aluf Mischne Usi Jairi, 39, aus Ramat Hascharon; Samal Itamar Ben David, 20, Kfar-Jecheskel; Torai Mosche Deutschman, 21, aus Tel-Aviv.

Sieben Terroristen wurden getötet, als die Streitkräfte das Savoy-Hotel stürmten. Kurz vor 12 Uhr vormittag wurde ein achter Terrorist lebend gefangengenommen.

Einige der Getöteten sowie auch mehrere Verletzte konnten nur durch den Einsatz von schweren Erdmaschinen geborgen werden. Durch die Explosion, welche die Terroristen verursachten, ist nämlich ein Teil des Hotels eingestürzt und man nimmt an, dass unter den Trümmern noch Opfer der Terroraktion gefunden werden. Auch die umliegenden Häusern wurden bei der Aktion zum Teil beschädigt, sind aber höchstwahrscheinlich bewohnbar geblieben. Die Elektrizitätsgesellschaft hat bei Beginn der Kämpfe den Strom in der Umgebung des Hotels ausgeschaltet, um Kurzschlüsse und Brände zu vermeiden. Im Verlauf des gestrigen Tages wurde die Stromzulieferung wieder aufgenommen. Die Bewohner des Hotels wurden noch während der Aufräumungsarbeiten evakuiert, nachdem die Bewohner der umliegenden Häuser noch vor Beginn der Erstürmung des Hotels durch unsere Truppen evakuiert worden waren.

„K" heute nach Assuan

...amerikanische Aussenmi... ...issinger begibt sich heu... ... Assuan, wo er die Ge... mit Präsident Sadat auf... ... und am Sonntag nach ... Zwischenaufenthalt in ...kus, nach Israel kommen

...nger erklärte gestern in ..., er sei überzeugt, dass ...Friedensaktion im Nahen ... gerade jetzt, nach dem ...g in Tel-Aviv, von be...r Bedeutung sei. Sollte ...Mission fehlschlagen, hät... ... im Nahen Osten einen ...rsten Sommer" vor uns.

...nger verurteilte den An... als er in Cardif auf dem ... Ehren bereiteten Bankett ...ede hielt. „Unschuldige ...en haben ihr Leben ver... sagte der Minister, „Gewendung fördert nicht ...ieden".

Furcht vor israelischer Vergeltungsaktion im Libanon

...cht vor israelischen Ver...gsaktionen beherrscht die ...erung des Libanon. Aus ... wird berichtet, dass is...he Flugzeuge das Land ...ogen. In Tripoli sollen is...he Truppen gelandet sein, ...dürfte es sich nur um be...se Gerüchte handeln, eben...e es unwahr ist, dass is...he Truppen zwei Flücht...ager angegriffen haben.

DEMONSTRATIONEN IN BEIRUT UND ZIDON

Beirut (UPI) — Gewehrfeuer wurde gestern in Beirut vernommen. Geschäfte liessen die Rollläden herab. Demonstranten trugen Spruchbänder, in denen sie den Tod eines Führers betrauern, der vergangene Woche in Zidon verletzt worden und seinen Wunden erlegen war.

Demonstrationen fanden auch in Zidon statt.

...OSION IN RECHOWOT

...howot (I) — Ein kleiner ...gkörper explodierte gestern ...9.00 Uhr im Haushof des ...ndes in der Ruppinstrasse ...6 in Rechowot. Die Spreng...g richtete keinen ernsten ...en an. Nur Gasballons und ... Privatwagen wurden be...igt.

RABIN BESUCHT VERWUNDETE

Ministerpräsident Rabin stattete gestern den Verwundeten in Tel-Aviv Besuche ab. Kurz bevor der Ministerpräsident die Ruinen des Savoy-Hotels besichtigte, wurde der achte Terrorist lebend gefasst. Einige Schüsse waren abgefeuert worden, die Panik auslösten, als die Verfolgung des Terroristen im Gange war.

Phnom Penh (R) — Eine amerikanische Luftbrücke wurde gestern nach Phnom Penh organisiert, um der eingekreisten Hauptstadt Hilfe zu bringen. Aber die Lage ist ernst und die amerikanischen Behörden erwägen die Evakuierung ihrer letzten Bürger, die sich in Kambodscha befinden.

Ford hofft: Mordanschlag wird Friedensbemühungen nicht torpedieren

Präsident Ford verurteilte gestern das Mordattentat in Tel-Aviv und sagte, diese scheussliche Tat habe in aller Welt Abscheu und Entsetzen hervorgerufen. Handlungsweisen dieser Art können nur die Friedensbemühungen torpedieren und der Sache Schaden, für welche deren Drahtzieher angeblich einstehen. Ford sprach die Hoffnung aus, dass diese Tat die Mission Kissingers nicht zum Scheitern bringen wird.

Vier Senatoren in Washington verurteilten ebenfalls die Mordtat. Senator Henry Jackson sagte, er glaube, dass diese Tat der Mission Kissingers Schwierigkeiten bereiten wird. „Ich bin überzeugt, dass sich Kissinger in eine sehr hässliche Region begibt, aber vielleicht wird es ihm doch gelingen, der Situation Herr zu werden. Senator Jacob Javits meinte, dass die Mordtat die Mission Kissingers nicht negativ beeinflussen wird. „Auch in der Vergangenheit sind wir Zeugen furchtbarer Mordanschläge gewesen." Senator Edward Kennedy gab seiner Überzeugung Ausdruck, dass Washington nach diesem Anschlag verstärkte Massnahmen zwecks Herbeiführung eines Friedens unternehmen muss. Senator Charles Percy vertrat den Standpunkt, dass die Terroristen einen Versuch unternommen haben, um die Mission Kissingers zu stören. Bekanntlich hatte sich dieser Senator nach seiner jüngsten Nahost-Reise für die Terroristen eingesetzt. Percy rief die arabischen Führer auf, sie sollen öffentlich erklären, dass sie sich von diesem Mordanschlag distanzieren.

INTERNATIONALE REAKTIONEN

Grossbritannien verurteilte den Terrorangriff der PLO. Die britische Regierung gab der Hoffnung Ausdruck, dass diese Mordtat nicht die Friedensbemühungen Kissingers sabotieren wird.

In einer Veröffentlichung des britischen Aussenministeriums hiess es, der beste Weg, diesen Terroraktionen ein Ende zu bereiten, liege in einer gerechten und permanenten Friedensregelung. Der britische Aussenminister James Callaghan, sandte eine Beileidsdepesche an die Regierung Israels.

ISRAEL BESCHWERT SICH NICHT BEI DEN VEREINTEN NATIONEN

UN-Zentrale (INA) — Die israelische UN-Delegation hat sich vorläufig nicht bei den Vereinten Nationen über den Anschlag auf das Savoy-Hotel beschwert und nicht den Zusammentritt des Sicherheitsrates verlangt.

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

Die OPEC-Konferenz in Algier wurde gestern geschlossen. Die Konferenz appellierte an die westliche Welt, ihren Forderungen entgegenzukommen, damit endlich feste Erdölpreise festgesetzt werden können.

In Paris begann die Tagung der Vertreter von 18 Erdölverbraucher-Ländern. Die amerikanische Delegation war optimistisch und ist überzeugt dass sich ein Abkommen über Minimalpreise bewerkstelligen lassen wird. Aussenminister Kissinger tritt für den Minimalpreis von acht Dollar pro Fass Erdöl ein.

Ein Petroleum-Tankerzug in Kenia explodierte und ging in Flammen auf. 20 Personen wurden verletzt. Der Vorfall ereignete sich 120 Kilometer nördlich des Hafens Mombassa. Letzthin ereigneten sich einige Explosionen, doch ist die Ursache dieser Vorfälle unbekannt. Vergangenen Schabbat explodierte eine Bombe in einem Autobus in Nairobi. 27 Passagiere fanden den Tod.

Irak und Iran haben ihren Konflikt beigelegt und ein entsprechendes Abkommen unterzeichnet, gab Präsident Boumedienne in Algier bekannt.

DAS WETTER

Voraussage: Teilweise bewölkt, niedrige Luftfeuchtigkeit.

Temperaturen: Jerusalem 6-15, Tel Aviv, Haifa und Beer Schewa 10-19; Lod, Hule, Emek Jesreel 7-20; Tiberias 7-22; Hermon 2-7; Galil und Golan-Höhen 5-14; Totes Meer 6-23; Ejlat 11-24 Grad.

תל־אביב–יפו
TEL-AVIV - JAFO
P. P. — שולם
139

EPHRAIM KISHON :

DAS GEHAEKELTE KAEPPCHEN

Es gibt keine religioesen Humoristen. Soetwas existiert einfach nicht. Es gibt keinen Witzemacher, der bereit ist, der Fassade der Menschen zu trauen. Und ausserdem kann der Glaube von seiner Natur her keine Kritik vertragen, und eine satirische *Kritik schon garnicht.* Daher kommt es, dass der Gott aller Religionen zwar mit allen moeglichen lobenswerten Eigenschaften ausgestattet ist. Er ist barmherzig und milde, gross und heldenhaft. Er rettet und ernaehrt, aber Humor hat Er keinen. Diese Eigenschaft geistiger Ueberlegenheit ist anscheinend nur dem Menschen vorbehalten. Allerdings nicht den Oberhaeuptern der Religionen. Am Hof des Papstes ist niemals ein Hofnarr herumgerannt, und *wenn, dann hat man ihn sehr bald einen* Ketzer genannt, und hat ihn auf einem heiligen Scheiterhaufen verbrannt.

Es gibt keinen fanatischen Satiriker. Der Humor ist im Grunde nichts anderes als die unaufhoerliche Suche nach der wirklichen Wahrheit jenseits der Worte, die alle Leute im Munde fuehren, auch gegenueber dem Schoepfer. Daher sieht der *Humorist den Himmel, leugnet aber die* Glaubensthesen der Erde. Er sieht in ihnen *erzieherische Systeme wie das des* Confuzius, oder ein Schwert zur nationalen Expansion wie der Islam, oder sogar ein Weltreich wie das der christlichen Kirche. Fast an allen Religionen haben wir Juden einen Anteil, auch wenn die anderen ihn verfaelscht haben. Und was unsere Pionierreligion anbelangt, so ist sie in den Augen des Satirikers ein moralisches und juristisches Traktat in mystischer Verkleidung, das Werk eines kleinen Stammes, der *zufaellig auch ein Universalgenie* war. Der Humorist glaubt, nein, er weiss, dass Mosche Rabbenu den Schabbat heiligte, um den juedischen Kreisel ein wenig zum Ausruhen auf „Befehl von oben" zu zwingen; daher muss auch der Kampf der Fanatiker von heute, die Nachkommen eben jenes juedischen Kreisels zu Fusswanderungen am Schabbat, anstelle des Ausruhens auf einem Autobussitz zu zwingen, den gesunden Menschenverstand in *Rage bringen; und der gesunde Menschen*verstand ist fuer den Satiriker eine Grundvoraussetzung.

Und wenn man zu diesem Gedankenkreis auch noch die „Stadlanut" der religioesen Parteien hinzufuegt, den wohl entwickelten Sinn der superorthodoxen Verbaende fuer das Bankwesen, dann ist es kein Wunder, dass ein berufsmaessiger Zyniker wie der Schreiber dieser Zeilen in der Vergangenheit seine Pfeile auf jene *oeffentliche Zielscheibe* abschoss, in deren Mitte die schwarze Kippa prangt.

Alles war uns so klar wie die Sonne.

— ★ —

Das erste Zeichen kam noch waehrend der fetten Jahre aus dem Ausland. Der israelische Reisende entdeckte mit grosser Genugtuung, dass die Weltjudenheit *eine Fuelle von Zuneigung* ueber den erfolgreichen Judenstaat ausschuettet, und dass viele der Besten sich als Zionisten deklarieren. Genauer gesagt: die Eltern sind Zionisten, die Kinder nicht. Wenn auch die Kinder Zionisten sind, braucht man nicht viel nachzuforschen, um zu entdecken, dass es sich um eine religioese Familie handelt. Diese Kategorie lernt Hebraeisch *aus Prinzip, sie sind es, die* ihre Kinder aus einem zweitausendjaehrigen Drang heraus nach Jerusalem schicken, sowohl in Tagen der Glorie als auch in Tagen der Flaute des Judenstaates. Man gewinnt den verlegenmachenden Eindruck, als ob der Anachronismus der Kaschrut und der unsachlichen Heiligung des Schab*bat eine Buergschaft fuer die wahre Zions*liebe sei, unabhaengig von irgendwelchen Siegen.

Der Satiriker beginnt durcheinanderzugeraten.

— ★ —

Das letzte Jahrzehnt brachte dem Staat eine galloppierende Levantinisierung, fast haetten wir gesagt: eine gelenkte, die seltsamerweise *durch den Aufschwung der* „Sechs Tage" noch an Tempo gewann. Die *sozialen Gegensaetze vertieften* sich nach unten, waehrend nach oben die Wirtschafts- und Steuerbehoerden alles taten, um uns wissentlich in eine Herde von Schwindlern zu verwandeln, bis sich das Gesicht der israelischen Gesellschaft bis zur Unkenntlichkeit veraendert hatte. Bluehende Betriebe und grosse Staedte entstanden, doch die Gesellschaft schien trotzdem *dahinzuwelken. Eine Kriegsgeneration* wuchs heran, eine egoistische, unerzogene *Generation.* Die Gewalttaetigkeit wurde zum Lebensstil, wenn nicht zum Daseinskampf, bis Kleinigkeiten wie ein Besuch im Kino fuer den Buerger zur organisierten Qual wurden. Der Mensch sieht sich im Dunkel des Saales um und fragt sich, woher diese Jugend gekommen ist, diese bruellende Rohheit, die noch vor einigen Jahren undenkbar gewesen waere? Der *Mensch sieht sich im Kino um und sucht* eine Erklaerung, bemueht sich krampfhaft *um eine Entschuldigung,* ist *verwirrt* auf der Suche nach einer Antwort auf die Frage nach der Natur und dem Charakter dieser Jugendlichen, die stoeren um der Stoerung willen.

Und er findet nur einen gemeinsamen Nenner — dass alle k e i n e gehaekelte Kippa (Schaedelkaeppchen) tragen. Niemals.

— ★ —

Im Kino und ueberall sonst, in einer Gesellschaft, die ihr Gesicht verliert, sind nur die jungen Gesichter unter dem Kaeppchen unveraendert geblieben, gute, saubere Gesichter. Unter der gehaekelten Kippa gibt es noch Platz fuer gute Manieren, gibt es noch Ernst und Vaterlandsliebe. Es gibt noch Ruhe. Man haelt vor einer Jugendgruppe einen Vortrag, in einer Schule oder einem Universitaetsklub, und wird sehr bald am Niveau der Fragen erkennen, *dass man religioese Jugend* vor sich hat. Sie benehmen sich anders, fragen anders, antworten anders. Noch nie haben wir von ihnen eine geschmacklose Bemerkung ueber den Staat gehoert. Es scheint, als waeren sie in ihrer positiven Auffassung beschraenkt. Ihr Horizont ist eng, es fehlt ihnen vollkommen die grossartige geistige Ueberlegenheit, die Scherze von *der Art desjenigen ueber das Loeschen* der Lichter in Lod hervorbringt. Sie vergnuegen sich nicht *mit* dem Gedanken an Auswanderung, sie haben kein kurzes Gedaechtnis und keine langen Haare. Anscheinend gehen diese Dinge nicht mit dem gehaekelten Kaeppchen zusammen. Und wenn Juden zusammenkommen und darueber Meinungen austauschen, was man *tun koenne, um die Gesellschaft* zu verbessern, die Einwanderung zu foerdern, die Ansiedlung zu ermutigen und andere veraltete Sachen dieser Art, dann werden viele gehaekelte Kaeppchen dabei sein. Ueber die mangelnde Kompromissbereit*schaft der Bewegung „Emunim"* kann man streiten, aber es herrscht kein Zweifel, dass *sie uns die Verhandlungen ueber Kompro*misse ermoeglichen. Sie beweisen unseren Nachbarn, dass noch nicht alle Israelis — einander aufgefressen haben. Wir erinnern uns sogar an Verteidiger der Grenzbunker mit Torarollen, wir sehen eine Jugend, fuer die Erez Israel noch immer auf den Namen des Volkes Israel im Grundbuch eingetragen ist, eine Jugend, die sich ueber *die Deklarationen Trumpeldors nicht lustig* macht, und die nicht mit den neuen Unheilspropheten jammert. Religioese Jugend.

Wir atmen auf, wenn wir das gehaekelte Kaeppchen sehen. Um die Wahrheit zu sagen, wenn wir gute Gesichter um uns sehen, suchen wir gleich das gehaekelte Kaeppchen auf dem Hinterkopf.

— ★ —

Es fragt sich, wie solch eingefleischte Spoetter wie wir sich mit solchem Ernst *ueber ein so humorloses Publikum* begeistern koennen. Wir begeistern uns nicht, wir beugen uns ganz einfach den Tatsachen. Es zeigt sich, dass die Durchschlagskraft von Ideen und die Kraft von Menschen sich nicht im Erfolg, sondern in Zeiten von Niedergang und Debakeln messen lassen. Nur zwei entgegengesetzt orientierte Stroemungen der Erziehung, das linksgerichtete Schulsystem des Haschomer Hazair und das der gehaekelten Kippot, widerstehen *heute aufrecht dem Druck der schweren* Zeiten. Wenn die religioesen Stroemungen auch noch eine weniger an Polstersessel gewoehnte alte Fuehrerschaft haetten, und wenn diese Alten ihre Plaetze den Fuehrern der jungen Garde raeumen wuerden, wenn unsere Rabbiner sich etwas ueber das Niveau rivalisierender Stars erheben wuerden — dann waere jenes gehaekelte Kaeppchen noch viel groesser.

Auf jeden Fall freut sich der Humorist, seinen Irrtum einzugestehen. Er selbst hat bereits den Anschluss versaeumt, fuer ihn *ist es zu spaet, ein frommer Mann zu sein,* er sitzt bis zum Hals im Schlamm der kalten Logik, bei ihm wird das schon nicht mehr gehen. Aber er gibt gern zu, der Humorist, dass die in seinen Augen veralteten Ansichten bessere Israelis hervorbrachten, dass die verspottete Eartkoepfigkeit religioeser Eltern eine bessere Jugend erzog, dass die koschere Kueche sich als standhaftere geistige Institution erwies, als die Bastionen des Verstandes und des Fortschritts. *Es faellt uns schwer,* uns ein Israel ohne jene religioese Ueberzeugung vorzustellen, die wir persoenlich nicht teilen. Und dennoch, wenn sie eine Vorbedingung fuer eine solche Jugend ist, wenn das der Preis ist, den wir, die unterlegenen Nichtreligioesen, zahlen muessen, dann werden wir eben n i c h t am Schabbat im Autobus fahren und nicht am Freitagabend *ins Kino gehen, und der Schreiber dieser* Zeilen ist bereit, zuhause zu bleiben und „Moruscha" anzuschauen. Wir sind in eine Lage und in ein Alter gekommen, dass uns im Strom der spitzfindigen, superklugen skeptischen Programme diese naive Fernsehsendung mit ihren naiven Mitwirkenden als besonders liebenswert erscheint. Wir haben ganz einfach gelernt, dass *gehaekelte Kaeppchen* zu lieben.

(Uebers. v. A.S.)

Selbstbedienung beim Gala-Diner :

So wird im Weissen Haus gespart

Die Sparwelle in den Vereinigten Staaten macht auch vor den hoechsten Regierungsstellen und diplomatischen Kreisen in Washington nicht halt. Das Weisse Haus verzichtet neuerdings bei festlichen Diners auf den Fischgang, die iranische Botschaft schraenkt bei Empfaengen das *bisher grosszuegige Angebot* an Kaviar ein, und das State De*partment* hat unter anderem einige Dienstwagen mit Chauffeur ausrangiert.

Als der britische Premierminister Harold Wilson bei US-Praesident Gerald Ford zu Gast war, bekam er statt Lachs Schildkroetensuppe und Sherry. Dem pakistanischen Ministerpraesidenten Ali Bhutto setzte man klare Kraftbruehe und Brandy vor. Die Ersparnisse liessen sich „schwer abschaetzen", sagt Sheila Weidenfeld, Sekretaerin der First Lady im Weissen Haus. „Der Kuechenchef hat ausgerechnet, dass Suppe weniger kostet als Fisch. Ausserdem servieren wir nicht mehr die teuersten Cognac-Sorten."

Auf gleicher Linie liegt die Aussage von Nancy Lammerding, der fuer Empfaenge zu*staendigen* Sekretaerin im Weissen Haus: „Es gibt nicht mehr *franzoesischen Champagner.*" Auf den Kaminsimsen prangen jetzt statt frischer Blumen geliehene antike Zierfiguren, und Betty Ford wacht persoenlich ueber die Speisenfolge. „Sie hat die Kellner angewiesen, nicht so grosse Portionen Fleisch zu servieren", sagt Mrs. Weidenfeld. „Bei Staatsdiners werden die Teilnehmer gebeten, selbst zu waehlen, so dass sie nicht etwas nehmen muessen, was sie gar nicht moegen." Fuer die Privatmahlzeiten hat die Praesidentenfrau den Kuechenchef angewiesen, das gleiche zu servieren, was er *seiner* Familie auftischen wuerde. „Die First Lady kann explodieren, wenn teure Sachen auf den Tisch kommen", berichtet die Sekretaerin.

ES MUSS NICHT IMMER KAVIAR SEIN

Das Sparprogramm bei Kaviar in der Botschaft Irans erlaeutert ihr Sekretaer folgendermassen: Die Zuteilungen werden betraechtlich gekuerzt und tee*loeffelweise* nur noch fuer kleine Partys reserviert. Das bedeutet bei den Iranern 20 Gaeste oder weniger.

Fuer die argentinische diplomatische Vertretung, die wegen ihrer eleganten und grosszuegigen Empfaenge beruehmt ist, sagt Botschafter Alejandro Orfila, auch er sei sehr auf Einhalten seines Budgets bedacht. „Wir wollen zwar damit nicht sagen, dass wir 1975 nur noch Fisch servieren. Wir fuehren nur andere Menues ein, die unserem hohen Standard entsprechen."

Die Angestellten mittleren Ranges im State Department wurden aufgefordert, Taxis anstatt Dienstwagen mit Chauffeur zu benutzen — was nur noch vom *Zufussgehen* unterbrochen werden kann. „Fuer ein Taxi vom Aussenministerium zum Blair House braucht man nur 70 Cents. Es kostet schon mehr als das, bloss um einen Wagen aus der Garage zu holen", meint die stellvertretende Protokollchefin Lucy Winchester. Blair House ist das Gaestehaus fuer auslaendische Staatsbesucher.

Protokollchef Henry Catto fuehrt noch andere Einsparungsmassnahmen im State Department auf: Die Gaestelisten werden haeufiger einer kritischen Pruefung unterzogen, die Mitarbeiter unternehmen nicht mehr so viele Dienstreisen nach auswaerts, und hohe auslaendische Wuerdentraeger werden ersucht, sich auf den Austausch handsignierter Fotos statt kostspieliger Geschenke zu beschraenken.

KURIOS ABER WAHR

FEUERGEFAHR IM GEWICHSTEN KAISER-WILHELM-SCHNURRBART

Sind mit Schnurrbartwichse *gepflegte „Kaiser-Wilhelm-Baerte"* feuergefaehrlich? Dieser moeglicherweise lebenswichtigen Frage geht derzeit die amerikanische Fluggesellschaft United Airlines nach. Seitdem immer mehr Piloten die wieder in Mode gekommenen Baerte tragen, die intensiver Pflege mit Wichse beduerfen, um mit ihren ge*zwirbelten Spitzen steif* nach oben zu zeigen, laesst sie verschiedene Wichse-Sorten auf ihre Feuergefaehrlichkeit untersuchen. Bis die Testreihe abgeschlossen ist, gilt die Order: „Der Bart muss ab!"

MIT UMWELTSCHUTZ ZUFRIEDEN

52 Prozent aller wahlberechtigten Bundesbuerger sind der Ansicht, dass an ihrem Wohnort genuegend fuer den Umweltschutz getan wird. Das ergab eine Repraesentativbefragung der Wickert-Institute Tuebingen, die im Januar bei 4033 Bundesbuergern durchgefuehrt worden war. Unterschiedlich ist der Grad der Zufriedenheit in den einzelnen Bundeslaendern. Weit an der Spitze liegt mit 67 Prozent Zufriedenen Bayern, gefolgt von Schleswig-Holstein mit 60 Prozent und Baden-Wuerttemberg mit 56 Prozent. Das Schlusslicht bilden Nordrhein-Westfalen mit 47, und Hessen mit nur 41 Prozent zufriedenen Buergern.



Millionenraub nach Filmrezept

„Man findet alles bei der Samaritaine", wirbt das traditionsreiche Kaufhaus im Pariser Stadtzentrum fuer sich. Drei gerissene Gangster bestaetigten diesen Slogan jetzt mit einem Fischzug, der ihnen 1,6 Millionen Franc in wenigen Minuten einbrachte. Dabei war ihr Vorgehen alles andere als originell. Sie *folgten fast genau dem Rezept* eines Kriminalfilms mit Jean Gabin, der am Vorabend im franzoesischen Fernsehen ausgestrahlt worden war.

Das Gangstertrio passte auf die Minute genau den taeglichen Abtransport der Kasseneinnahmen zur Bank ab. Die Gelder werden im achten Stockwerk des Kaufhauses gesammelt und in zwei Saecken verpackt. Zwei Angestellte transportieren sie dann im Fahrstuhl ins *zweite* Kellergeschoss, wo normalerweise ein gepanzerter Geldtransportwagen wartet. Diesmal standen an der Fahrstuhltuer jedoch die drei Maskierten und bewaffneten Gangster. Sie rissen die beiden Geldsaecke an sich, schickten die Angestellten und die Fahrstuhlfuehrerin wieder nach oben und gewannen so die notwendigen wenigen Sekunden, um unbe*helligt mit* ihrer Beute zu verschwinden.

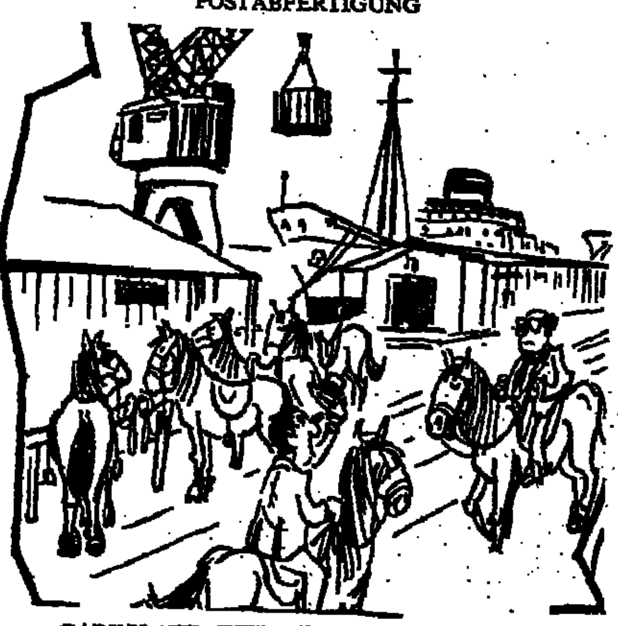
KOMPLICEN BEIM PERSONAL

Die Polizei hat noch nicht die *geringsten Spuren* von ihnen. Zweifellos hatten die Gangster aber auch Komplicen *im* Kaufhaus „gefunden". Denn die Geldtransporte finden jeden Tag zu einer anderen Zeit statt, die nur wenigen Angestellten exakt bekannt ist. Die Raeuber trafen aber genau zum richtigen Zeitpunkt ein. Ebenso wussten sie ausgezeichnet ueber die Raeumlichkeiten in dem alten Kaufhaus mit seinem Gewirr von *Treppen* und Gaengen bescheid. Die Pariser Polizei vermutet jedenfalls, dass es sich um ein routiniertes Gangstertrio handelt, das auch bei frueheren ungeklaerten Raubdelikten in Kaufhaeusern seine Hand im Spiel gehabt haben koennte.

VORSCHLÄGE ZUM BRENNSTOFFSPAREN
Von FRITZ MAURUEBER
(Hafenzeitung „Gescher")



POSTABFERTIGUNG



PARKPLATZ FUER DIE HAFENBEAMTEN

KOSTENLOSE STERILISIERUNG FUER SCHWEDISCHE MAENN[ER] ERWOGEN

Schwedische Maenner we[rden] sich vermutlich vom 1. Ju[li] kostenlos sterilisieren l[assen] koennen. Justizminister Le[nnart] Gejer will nach Angaben [des] Ministeriums schon in [den] naechsten Tagen einen ent[spre]chenden Gesetzentwurf im [Par]lament einbringen. Er hoffe, [teil]te Gejer mit, dass die Vo[rlage] noch vor Ende der Legisl[atur]periode Ende Mai verabsch[iedet] werden koenne.

Das Tier — unse[r] Bruder?

HUBSCHRAUBER-ANG[RIFF] AUF VOEGEL

Berge toter Voegel bedeckte[n] dem US-Armee-Stuetzpunkt [Fort] Campbell im amerikani[schen] Bundesstaat Kentucky den [Bo]den, nachdem die Armee i[n der] Nacht mit Chemikalien un[d ei]nem eisigen Wasserbad [einen] „Angriff" auf rund 17,5 M[illio]nen Stare und Amseln ge[flogen] hatte. Die Streitkraefte h[atten] erst nach einer langen ger[icht]lichen Auseinandersetzung [mit] Naturschutzverbaenden das [Sig]nal fuer die Massentoetung [ge]geben. Aerzte hatten davo[r ge]warnt, dass die Voegel zu e[inem] Gesundheitsrisiko wuerden, die Tiere und ihre Aussche[idun]gen, die sich unter den Rast[plaet]zen bis zu drei Zentimeter [dic]ke aufschichteten, koe[nnten] Krankheiten uebertragen. [Dazu] gehoere die Histoplasmosis, [wel]che die Atemwege angreife[.] [Frueher hatte] der Armee hatte schon die [Stadt] Paducah in Kentucky. [...] Friedhoefe und Parks von [mehr] als einer Million Amseln [und] Stare bevoelkert wurden. [...] Chemikalie eingesetzt. [...] wurden rund 200.000 Voeg[el ge]toetet. In Fort Campbell s[prueh]ten Hubschrauber die chem[ische] Loesung ueber rund drei [...] Land. Feuerwehrautos be[spruehten] die Voegel dann mit [...] Liter Wasser. Die Verb[indung] der Chemikalie mit dem [Was]ser entfernte die oeligen S[chutz]stoffe aus dem Gefieder [der] Voegel, so dass sie erfrore[n.]

HEITERES

WUSSTEN SIE SCHON

...dass die Hobelbank [kein] Kreditinstitut fuer das T[isch]lergewerbe ist?

...dass man Bergleute [nicht] als Unterweltler bezeic[hnen] sollte?

...dass man einen Sch[nell]hefter nicht zu groessere[r Eile] antreiben sollte?

...dass ein Fussballtor [kein] einfaeltiger Fussballfa[n] ist?

...dass nicht jeder, [der] Goldzaehne hat, „Mo[rgen]stund" heisst?

...dass man einen P[...] auch als Streichinstrumen[t be]zeichnen kann?

...dass in Windhosen [...] Buegelfalten halten?

...dass es verboten ist, [ei]nen Autofahrer am B[ahn]uebergang in die Schra[nken] zu weisen?

...dass ein Boxer mit [ei]nem Schlag reich we[rden] kann?

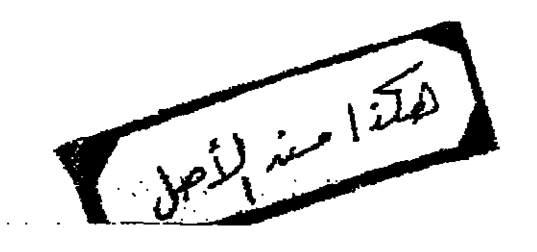
...dass zivilisierte Mens[chen] ihre Mitmenschen genie[ssen,] Kannibalen sie aber ve[rzeh]ren?

FORSCHUNG

Nach dem juengsten S[tand] der Forschung steht [der] Schiefe Turm von Pisa [...] de. Allerdings ist Pisa s[chief] gebaut...

...ist der Vesuv mit s[einen] 1270 Meter Hoehe nur [...] halb so weit hinter den [...] Metern des Mount Ev[erest] zurueckgeblieben, weil er [zu] viel geraucht hat.

...koennen die Mens[chen] bei guter Verpflegung [die] groessten Strapazen ent[beh]ren.



IN DER ARABISCHEN FRONT

Boykott wird zum internationalen Skandal

Von YACHIN

Araber, die unter dem „herrschende Ölscheichs" or Wochen gewaltigen in der Welt ausgeübt haben in der letzten itzlich eine Schwächung Stellung an mehreren hinnehmen müssen. ster Stelle muss die Verg in der Erdölpolitik erverden, die immer Quelderer Besorgnis für die e Welt war. Diese Welt vischen „verstanden, dass erkäufermarkt" für Erd- Ende gefunden hat, und n gewaltiger Überschuss warzem Gold" einen markt" herbeigeführt e Organisation der Erdzenten hat dem Fürstenou Dhabi Senkung der gestatten müssen, Nigerja n preislich unabhängig ; und will billig Erdöl ka verkaufen, und mehrabische Staaten „sollen er Hand Erdöl verbilligt ropa angeboten haben. die gemeinsame Konfer Produzenten und der cher-Nationen zustande n sollte, so wird die der Produzenten längst nehr so stark sein wie

...flikt Kairo-PLO

gleichen Zeit traten tiefe n der politischen Front aber auf. Vor einiger tte der sich gemässigt Arafat in einem Inter- als gegeben hingenomdass Ägypten ein neues ommen mit Israel über g auf der Sinai-Halbinchliessen wird. Inzwiaben sich radikale Kräfen diese Einstellung in lästina Befreiungsorganigeregt, und die PLO verchte eine Erklärung, in Teilabkommen als „Verder arabischen Sache" markt wurde. In einem w mit dem Korresponder italienischen Zei- „Tempo" äusserte sich höchst negativ über ein ommen, bezeichnete Dr. er als einen „verschlageichs" und bat den italie- Korrespondenten, die en ausdrücklich als „Na- n charakterisieren. Wendung in der Haltung LO, besonders die Erklägen Kairo, hat den Zorn äsidenten Sadat hervorgeder immer versichert hate Teilregelung werde die iche der Palästinenser präjudizieren. Das Ergebein scharfer Konflikt zwi- Ägypten und den Palästin. Der Führer der radi- Gruppe „Generalkom-," Ahmed Jibril hatte vor Zeit dazu aufgerufen, Front der Radikalen zu n, die jede Teilverständiablehnen solle — anscheiwerden Syrien und die PLO jetzt zu ihr zählen. ist das arabische Lager ten, und für die von Aleingeleitete Vermittlungsbestehen nur Chancen, Sadat auf eine Teillösung hten und einen neuen Gez zu Amerika hinnehmen

...oykott wird zum internationalen Skandal

...s Palästina-Befreiungsorgaon hatte ihre scharf ablehErklärung veröffentlicht, sie sich herausgefordert e und glaubte, dass sie von ten „verraten" werden e. Insofern kann man für Verhalten noch Verständnis n. Dagegen ist kaum zu ehen, warum am Vorabend neuen Verhandlungsrunde Kissingers im Nahen Osten Jahreskonferenz des arabia Boykottbüros in Kairo ammentreten musste. Die ungen der Boykottbeamten len immer geheim gehalten, dieses Mal verlieh der f der Boykottorganisation mmud Mahjoub aus Damasder Konferenz viel Publizität, um zu zeigen, dass der Wirtschaftskrieg der Araber gegen Israel weitergeht. Vielleicht wollte er auch — als Syrer — beweisen, dass die radikalere Richtung im arabischen Lager wichtige Stützpunkte hat. Im Zusammenhang mit der Boykottkonferenz wurde bekanntgegeben, dass Dutzende von Firmen darum gebeten hatten, von „schwarzen Listen" gestrichen zu werden, was zumeist mit einer Lösung der Wirtschaftsbeziehungen zu Israel identisch ist. Namen von Firmen wurden jedoch erwähnt, für die Boykottvoraussetzungen gar nicht zutreffen, und bei vielen Äusserungen war klar, dass es sich um Propagandarummel handelte.

Staates New York, Lewkowitz, eine weitere Untersuchung eingeleitet, die eventuelle Verstösse gegen amerikanische Gesetze aufdecken soll.

Die arabische Boykottzentrale geht in ihrer Politik verschiedenartige Wege. Noch während der Tagung von Kairo gab sie die Namen mehrerer Betriebe bekannt, die von der Boykottliste gestrichen wurden, weil sie ihre Beziehungen gelöst hatten. Andere wurden als „handelswürdig" bezeichnet, weil sie sich verpflichtet hatten, Industrieunternehmen in den arabischen Ländern zu gründen und Investitionen vorzunehmen, ohne dass von ihnen völliger Abbruch der Wirtschaftsbeziehungen zu Israel gefordert wurde.

Überraschung : USA-Regierung ist Partner einer Boykott-Gesellschaft

Am meisten fiel durch Boykott jüdischer Banken und „zionistischer" Gesellschaften die Intra Investment Co auf, an der *Kuwait, Qatar und Libanon massgebend beteiligt* sind. Und siehe da: die Regierung der USA besitzt über eine ihrer Tochterfirmen (Commodity Credit Corporation) *eine Beteiligung von 6,5% an dieser Gesellschaft.*

Das amerikanische Aussenministerium erklärte entschuldigend — als diese Zusammenhänge bekannt wurden, — *dass man diese Beteiligung durch eine Reihe von* Geschäften der Vergangenheit „geerbt" habe, und dass die USA ihre kleine Beteiligung in nächster Zeit abstossen wollen. Im Moment sind die USA durch einen Vertreter im neunköpfigen Direktorium der Gesellschaft repräsentiert. Dieser Vertreter, Shack Pitcher, wollte über das Thema Boykott und seine eventuelle Behandlung bei Sitzungen des Direktoriums keinerlei Erklärungen abgeben. Die Mitarbeit in einer mit Boykott verbundenen Gesellschaft widerspricht der amerikanischen Gesetzgebung.

Die Tagung der Boykottbüros hat jedoch, wie sich inzwischen schon gezeigt hat, der Sache der Araber nicht genützt, sondern sie hat ihr geschadet, ja der Boykott ist zu einem internationalen Skandal geworden.

Besonders in den Vereinigten Staaten hat der Boykott grosse Erregung hervorgerufen, weil die gesamte amerikanische Öffentlichkeit sehr empfindlich ist, wenn amerikanische Bürger aus rassischen Gründen oder wegen Sympathien für Israel benachteiligt werden. Angefangen hatte der neue Skandal damit, dass kuweitische und andere arabische Banken und Investitionsgesellschaften jüdische Banken aus Anleiheprojekten ausschlossen, weil sie Verbindungen mit Israel hatten. In Frankreich zögerte der Staat, gegen private Anleihegruppen vorzugehen, die auf die jüdischen Banken verzichtet hatten, aber die Regierung selbst bezog die boykottierten drei jüdischen Banken demonstrativ in ein staatliches Anleiheprojekt ein, um auf diese Weise in „positiver" Weise zu reagieren.

In den USA wandte sich Präsident Ford persönlich in scharfen Worten gegen den Druck arabischer Ölscheichs und Investitionsbanken. Er erklärte, die USA würden die Betätigung ausländischer Investoren begrüssen, aber „diese müssten sich an die Regeln der amerikanischen Gesellschaft, die auf Freiheit beruhen, genau halten".

Inzwischen wurde bekannt, dass die Regierung der USA über den arabischen Boykott weit besser informiert ist, als man angenommen hatte. Das arabische Boykottbüro hat seine Unterlagen und Arbeitsprinzipien nie veröffentlicht, aber amerikanische Regierungsstellen hatten eine Kopie der Richtlinien für die einzelnen Boykottbüros (aus dem Jahre 1972) erhalten. Ferner hatten sie eine „schwarze Liste" von Saudi-Arabien bekommen, auf der 1500 Namen von Firmen, Konzernen und auch von Künstlern und Wissenschaftlern stehen. In den USA wird der Komplex im Moment von einem Senatsausschuss unter Führung des Senators Church untersucht, ausserdem hat der Staatsanwalt des

Eine stuermische Debatte

Diese Differenzierung in der Haltung des Boykottbüros (das sich anscheinend zurückzieht, wenn es auf entschlossenen Widerstand stösst), hat zu einer stürmischen Auseinandersetzung zwischen der jüdischen Anti-Defamation League des Ordens Bnai Brit und dem Präsidenten der Chase Manhattan Bank, David Rockefeller (dem Bruder des Vizepräsidenten der USA, Nelson Rockefeller), geführt. Die Chase Manhattan Bank ist die Abwicklungsbank für die israelische Entwicklungsanleihe (Bonds) und hat dadurch nach Ansicht der Defamation League und israelischer Regierungskreise viel Geld verdient. Als man Rockefeller bei seinem Besuch in Israel bat, eine Zweigstelle seiner Bank in Israel zu gründen, winkte er ab, während er einige Tage später in Kairo der Gründung einer gemeinsamen Bank mit seinem Finanzinstitut zustimmte. Die Vertreter der Anti-Defamation League nahmen seine Erklärung, er sei ein Freund Israels, und seine Hinweise auf... wirtschaftliche Schwierigkeiten nicht hin. Sie machten ihn darauf aufmerksam, dass die First National Bank of Chicago in Tel Aviv eine Zweigbank unterhält und nicht boykottiert wird, weil sie mehr Energie und Charakter bewiesen hat. Rockefeller erinnerte an seine „Dienste" für die israelische Entwicklungsanleihe, worauf die Vertreter der Anti-Defamation League nur zu antworten hatten: „Keine Freundschaft, sondern ein Geschäft, und wir wissen, dass andere gern dieses Geschäft übernehmen würden".

David Rockefeller soll versucht haben, seinen Bruder als „Beruhigungsfaktor" einzuschalten, aber dieser zögerte, und inzwischen erweiterte sich die Front des Kampfes gegen den Boykott noch mehr. Tagtäglich erscheinen in den amerikanischen Zeitungen Meldungen über unzulässigen Druck der Araber und über Kapitulation amerikanischer Firmen, und die Presse lehnt einhellig Boykott und Wirtschaftskrieg ab. In den Thesen des Ministerpräsidenten Rabin ist die Einstellung des Wirtschaftskrieges als Voraussetzung für eine Einigung mit Ägypten ausdrücklich erwähnt. Warum dann hochoffiziell die Boykottagung stattfinden musste, ist unverständlich.

HINTER DEN KULISSEN

Zumindest in formeller Hinsicht war der Bürgermeister von Haifa, Almogi, mit der Art und Weise sehr zufrieden, in der die Regierung ihr neues Steuerprogramm verkündet hatte. Auf Grund bitterer Erfahrungen in seiner Ministerzeit sagte er: „Einmal ist es der Regierung gelungen, einen Plan ohne vorherige Indiskretionen zu veröffentlichen".

★

Ausländische Korrespondenten erklärten in der letzten Zeit mehrfach, dass Verteidigungsminister Peres die gemässigte Politik Rabins blockiere und die Absicht habe, selbst Ministerpräsident zu werden. Rabin seinerseits hat alle Meinungsverschiedenheiten mit Peres und insbesondere innerhalb der Verhandlungsmannschaft mit Kissinger (Rabin, Allon und Peres) entschieden abgestritten.

★

Für die kommenden Verhandlungen mit Kissinger ist zu erwarten, dass Sadat auf schleunigen Abschluss drängen wird. Er möchte bis zum 25. März das neue Abkommen mit Israel unter Dach und Fach haben. Schon beim letzten Besuch Dr. Kissingers wollte Sadat mit Verhandlungen „zur Sache selbst" beginnen, aber Israel winkte ab. Die Jerusalemer Regierung verlangte, dass Ägypten sich erst zu den israelischen Vorschlägen äussern und seine eigenen vorlegen solle. Daraufhin wurde der neuerliche Besuch Dr. Kissingers vereinbart und zugleich festgesetzt, dass die Visite in Kairo ihren Anfang nehmen solle.

★

In einer letztens abgehaltenen Regierungssitzung waren mehrere Minister damit unzufrieden, dass Mosche Dayan in einem Vortrage Einzelheiten über Verhandlungen mit Jordanien enthüllt hatte. Besonders scharf kritisch äusserte sich Minister Kol. Dieser wandte sich nicht nur gegen Dayan, sondern griff auch den Ministerpräsidenten Rabin an. Er wies darauf hin, dass er s.Z. Verhandlungen mit Jordanien und den Palästinensern gefordert habe, aber man habe ihm geantwortet, dass es nichts mit diesen Faktoren zu besprechen gebe. „Und nun habt Ihr hinter dem Rücken der Regierung doch Verhandlungen geführt" — rief Kol anklagend aus.

★

Die Gegensätze innerhalb der Israelischen Kommunistischen Partei (Maki) haben sich weiter verschärft. Der ehemalige Generalsekretär Mikunis, der seit längerer Zeit in der Opposition zur „nationalen" Führung der Partei steht, hat jetzt in einem Artikel in der Zeitschrift der Oppositionärin Ester Wilenska erklärt: „Ohne mich"; er greift in diesem Beitrag besonders scharf den Anschluss von Maki an den Jüdischen Weltkongress an.

★

Amerikanische Regierungskreise sollen Israel gewarnt haben, nicht die Stellung Dr. Kissingers durch Hartnäckigkeit zu erschüttern, denn seine möglichen Nachfolger können Ellis Richardson oder Melwyn Laird werden. Diese würden für Israel weit unangenehmer sein als Dr. Kissinger. Trotzdem ist Rabin nicht von seinen Forderungen abgegangen, und auch der Botschafter Dinitz hat seinen Ton verschärft und hat ausdrücklich auch ein Ende des Wirtschaftskrieges verlangt.

★

In Jerusalem ist man der Auffassung, dass sich durch das Überangebot an Öl Israels Position wesentlich verbessert hat und dass die Erpressungen der arabischen Staaten viel von ihrer Wirkung verloren haben. Der Fall Abu Dhabi wird als Muster für die Wendung in der „Ölkonjunktur" angesehen.

★

Die Verschärfung der Beziehungen zwischen PLO und Kairo hat zu einer inneren Radikalisierung der von Arafat geführten Organisation Anlass gegeben. Die ganze Woche über waren geheime Verhandlungen im Gange, um die radikale Gruppe von Dr. Habasch („Volksfront") in die PLO zurückzubringen. Die Habasch-Gruppe war wegen der „Kompromissbereitschaft" der PLO aus der Gesamtorganisation ausgetreten. Jetzt hat man der Habasch-Gruppe sagen lassen, dass die Meinungsverschiedenheiten „gegenstandslos" geworden seien.

F-15-Flugzeuge und der »Lagebericht bei den Arabern«

Von M. BIEL

Zwei Nachrichten gingen letzthin durch die Welt, Nachrichten, *die mit Israel und dem Nahen Osten zusammenhängen.* Die eine sagte schlicht und kurz, *die F-15-Kampfflugzeuge,* Gegenpol für die MIG-23 der Sowjets, würden an Israel erst verspätet geliefert werden — die zweite sprach von „einer genauen Untersuchung des israelischen Geheimdienstes über die Aufrüstung der arabischen Staaten". Beide Meldungen erwiesen sich bei genauer Prüfung als mindestens ungenau.

Die Amerikaner waren sich, bereits unmittelbar nach dem Kriege im Oktober 1973, völlig darüber klar, dass Israel Flugzeuge benötigt, die imstande sind, den MIG-23 der Russen, die an Syrien, und vielleicht in naher Zukunft auch an Ägypten, geliefert werden, entgegenzutreten. Die Vereinigten Staaten beschlossen daher, und hier war der Wunsch Israels entscheidend, dem jüdischen Staat F-15-Kampfflugzeuge zu liefern. In den letzten Monaten war klar, dass Israel diese modernsten Kampfjäger — die auch als Raketen- und Bombenträger benutzt werden können — erhalten sollte, bevor noch andere Länder sie von den USA bekommen. Man sagte sogar, dass Israel diese Kampfflugzeuge erhalten werde, „drei Wochen, bevor Iran sie hat". Nun gab es eine neue Meldung. Sie besagte nicht mehr und auch nicht weniger, als dass amerikanische militärische Stellen zu der Überzeugung gelangt sind, *die Lieferung der F-15 an Israel* werde sich verzögern müssen. Dafür wurden rein technische Gründe angegeben. Immer wieder spricht man ja heute davon, dass die amerikanische Industrie nicht imstande ist, den Anforderungen nachzukommen, dass es ganz einfach nicht genug Flugzeuge gibt, um die Luftstreitkräfte der USA auszurüsten und daher auch jede Lieferung nach aussen auf Schwierigkeiten stossen muss. So kam Israel ins Hintertreffen. Aber war das wirklich der Grund, aus dem heraus man beschliessen könnte, die Lieferung zu verschieben?

Dieser Grund ist, und bleibt, rein politischer Natur. Hier geht es nicht um die Erwägungen des Pentagon, um die Einwände, die der amerikanische Verteidigungsminister Schlesinger geltend macht. Sicherlich, das ist genau das, was man vorsieht, um deutlich zu machen, dass Kampfflugzeuge dieses oder eines anderen Typs, in dem Augenblick, in dem sie benötigt werden, nicht an Ort und Stelle eintreffen können. Nicht Schlesinger, sondern Kissinger ist der Grund für eine Verzögerung der Lieferung — immer vorausgesetzt, dass die Nachrichten *stimmen sollten,* die von einer solchen Verzögerung sprechen. Denn der amerikanische Aussenminister *denkt in amerikanisch-politischen Sphären.* Dass diese Sphären Kissingersche Sphären sind, *ist eigentlich* selbstverständlich, US-Aussenpolitik war wohl noch niemals so *ausgesprochen auf die Ge*dankengänge eines einzigen Mannes ausgerichtet, wie im Falle des — wie immer man es nehmen mag, ja doch deutsch-jüdischen — Secretary of State Kissinger. Sollte also wirklich eine Verzögerung in der Lieferung der für Israel lebenswichtigen F-15-Kampfflugzeuge eintreten, so handelt es sich, letzten Endes, *doch um einen* Druck der USA auf die israelische Regierung. Man versucht, dass Israel *genau das* tue, was notwendig ist, um den Interessen der Vereinigten Staaten, so wie ihr *Aussenminister* sie versteht, zu nützen.

Allerdings gab es niemals eine Bestätigung dieser Nachricht. Bei allen Versuchen aller Berichterstatter, in Washington und in Jerusalem, festzustellen, ob wirklich eine Verzögerung eintreten könnte — wobei natürlich dann rein technische Gründe vorgeschoben werden würden, technische Gründe, die nichts anderes als politische Gründe sind, stellt es sich immer wieder heraus, dass man zu keinem Ergebnis gelangen kann. Die Israelis dementieren diese Tatsache ebenso wie die Amerikaner. Man bleibt dabei, zu behaupten, dass die Lieferung der F-15 so vor sich gehen werde, wie das vereinbart worden ist. Denn der amerikanische Druck auf Israel, in all dem, was zum Kissinger-Projekt für eine Regelung im Nahen Osten gehört, ist ein Tabu, das niemand wirklich anrühren möchte.

Fast genau zur selben Zeit ging durch die Weltpresse — oder vielleicht *sollten* wir richtiger sagen, ging durch die Journalisten der freien Welt — eine Nachricht, die davon sprach, dass der „israelische Geheimdienst" versucht habe, einen klaren *Lagebericht* über den Stand der arabischen Armeen auszuarbeiten und daraus *Schlüsse zu ziehen. Hier sollte* nicht übersehen werden, dass die israelische Heeresleitung stets derartige Lageberichte anfertigt. Jeden Monat stehen wir vor einer solchen Analyse — die *natürlich* dem grossen Publikum, aber auch den Journalisten im allgemeinen — nicht *zugänglich* gemacht wird. Nicht selten werden für diese Analysen all die Untersuchungen zu*grundegelegt, die das* Strategische Amt in London anstellt. Dieses Amt hat es in den letzten *Jahrzehnten verstanden,* recht genaue Feststellungen der Waffen- und Truppenstärke aller Länder der Welt *anzustellen* und man darf wohl annehmen, dass seine Berichte über das, was im Nahen Osten *vorgeht,* im grossen und ganzen richtig sind.

Die arabischen Armeen sind in diesem Augenblick rund zweimal so stark, wie sie bei Beginn des Krieges am 6. Oktober 1973 gewesen waren. Die *Sowjets haben* die Syrer wieder vollständig aufgerüstet und sind im Augenblick dabei, den Ägyp*tern den Rest dessen, was sie* im Jom Kippur-Krieg verloren hatten, zu liefern. Dadurch gibt es *eine* Situation *im* Nahen Osten, die mit den neuen Tatsachen, so wie sie sich dadurch anbieten, zusammenhängen. Nicht vergessen werden darf in diesem Zusammenhang, dass Staaten wie Saudiarabien oder die Ölfürstentümer am persischen Golf, aber auch Libyens Diktator Gadaffi, imstande sind, ihre Waffenkraft erheblich zu erhöhen. Schliesslich ist das arabische Erdölgeld *recht ein*flussreich auf die Frage der Bewaffnung im Mittelmeer, besonders, aber in der Zone, die wir den Nahen Osten nennen. Hier kann nur festgestellt werden, dass nicht nur die modernsten Flugzeuge, nicht nur die modernsten Waffen eine Rolle spielen, sondern auch die finanzielle Kraft, die diese Staaten, *auf Grund der neuen Konstel*lation auf der Welt, besitzen, eine Kräfteverschiebung darstel*len können,* die für die freie Welt keineswegs als positiv gewertet werden darf.

Arabische Piloten und überhaupt Offiziere, die heute diese Welt nach USA entsendet, werden ausgebildet und sind bereits morgen imstande, die Lage im Nahen Osten *entscheidend zu* beeinflussen. Die Vereinigten Staaten dagegen wissen sehr gut, dass *sie sich ausschliesslich auf* Israel verlassen können — besonders durch die Entwicklungen, die dazu geführt hatten, dass sowohl die Türkei als auch Griechenland aus dem westlichen Verteidigungsbündnis ausgefallen sind.

Niemand wird bestreiten können, dass d. Analysen, d. jetzt angefertigt werden, um die Lage zu beurteilen, für den Tag gelten, an dem sie angefertigt werden. Das Strategische Departement in London, das immer wieder versucht, der Welt einen Begriff davon zu geben, wie in Wirklichkeit die militärische Lage unserer Welt aussieht, hat alles getan, was in seinen Kräften stand, um festzustellen, dass heute Israel zu den Staaten gehört, die man in einem sehr bedeutsamen Teil unserer Welt nicht einfach übersehen kann. Aus diesem Grunde wird alles getan, was nur möglich ist, um dafür zu sorgen, dass Israel seine Reserven ständig erhöht.

Das alles mag merkwürdig klingen; lebt man nicht in dieser Zone, hat man also keinen direkten *Kontakt* zu den Problemen dieses Gebietes. Dennoch ist es keineswegs so merkwürdig, wie es, *auf Grund* der heute geltenden Tatbestände, scheinen mag. Die Israelis versuchen dazu zu gelangen, alles zu tun, was in ihren Kräften steht, um zu beweisen, dass sie bereit sind, Verzichte zu leisten, um einem Frieden entgegenzustreben. Die Welt ist kaum bereit das zu registrieren. Dennoch ist es eine Tatsache, d. wir nicht ablehnen wollen. *Denn* Frieden ist das letzte Glied in der Kette dessen, was wahre Einstellung zum Frieden im *Nahen Osten* bedeutet.

So kommen wir zum Schluss dieser Betrachtung. Immer wieder wird die Behauptung auf*gestellt, dass die offiziellen Stel*len nichts mit den wirklichen Tatsachen zu tun haben. Das ist durchaus nicht *richtig.* Noch immer versuchen die israelischen Behörden dafür zu sorgen, dass es innerhalb des Gesamtkomplexes eine Lösung gibt, die dahingeht, alles zu unternehmen, um die Verantwortlichen festzunageln, und von ihnen zu verlangen, dass sie sich bemühen, eine einheitliche Position auszuarbeiten.

Niemand kann bestreiten, dass die arabische Seite in diesem Augenblick, wie eigentlich während *all* der Jahre, die vergangen sind, im Vorteil ist. Nach wie vor haben die Araber es verstanden, ihre Interessen in den Vordergrund zu schieben und so zu tun, als ob nur sie *es sind,* die „*legitime Bemer*kungen zu der Weltlage" zu machen haben. Das bedeutet *nicht etwa,* dass *wir heute* imstande sind, so zu tun, als ob all das, was uns angeht, ausschliesslich von äusseren Tatsachen abhängt, aber klar ist, dass wir versuchen müssen, alles zu tun, was in unseren Kräften steht, um dafür zu sorgen, dass Israel von den Nationen der Welt verstanden werde. *Und* genau dazu gehört der „Lagebericht bei den Arabern" ebenso *wie der Versuch,* zu begreifen was für den jüdischen Staat „F-15" bedeutet.

LITERATUR UND KUNST

APROPOS BURGTHEATER :

ERINNERUNGEN AN ERNST LOTHAR

Einen Nachruf auf den im Vorjahr verstorbenen Schriftsteller, „Burg"-Regisseur, Kritiker und Gelehrten Prof. Dr. Ernst Lothar veroeffentlichte Gregor Martus in der „Gemeinde", Wien. Nachstehend bringen wir einige Auszuege.

Er war *Schriftsteller*. Regisseur, Theaterdirektor, Kritiker, dann Universitaetsprofessor fuer Literatur. Damit ist es nicht genug. Ernst Lothar, Doktor juris, Sohn eines bekannten Wiener Anwalts, begann nach absolviertem *Studium die Laufbahn eines* Staatsanwalts, um dann, als Beamter des Handelsministeriums, Sektionsrat und mit 36 Jahren juengster Hofrat Oesterreichs zu werden.

Viele Titel zu tragen, ist zwar aeusseres Zeichen dafuer, dass es *sich um einen Oesterreicher* handelt, wenn man aber die Behauptung aufstellt, dass es sich um einen „grossen Oesterreicher" handelt, der von uns gegangen ist, muss man schon ins Detail gehen.

Dieses Wagnis kann man bei Ernst *Lothar ruhigen Gewissens* eingehen. Als Lothar 80 wurde — das war vier Jahre vor seinem Tod — schrieb sein langjaehriger Freund und Buehnenkollege Ernst Haeusserman in einer grossen Wiener Tageszeitung: „Vor einiger *Zeit* stand *ich bei einer* Feier neben Ernst Lothar. Der kleine Saal war uebervoll, und es war kein Sitzplatz mehr frei. Ich wollte *einen* in der Naehe stehenden Sessel herbeiholen, da fasste er mich bei der Hand und, den *Sessel ergreifend, sagte er*: ‚Selbst ist der Greis'."

Erstes Zeichen fuer einen „grossen Oesterreicher": Er besass nicht nur Ironie, er besass auch Selbstironie.

Sein Leben war ausgefuellt, aber *leicht* war es *nicht*. Nicht nur, dass er es sich selber schwer machte, andere trugen ihr uebriges dazu bei. Im Ersten Weltkrieg kaempfte er als Dragoneroffizier der oesterreichischen k.u.k. Armee in Russland. Als *begeisterter Patriot*.

Der Patriotismus verliess ihn nicht einmal dann, als man es haette verstehen *koennen*: 1938. Lo-juedisches Blut in den Adern, von Hitler in die Emigration geschickt, war er auch in Amerika im Herzen Oesterreicher.

Die persoenlichen Schicksalsschlaege blieben nicht aus. In seiner Jugend stand der Literat Ernst Lothar im Schatten seines beruehmten, heute allerdings *vergessenen* Bruders Hans Mueller, einem erfolgreichen Schriftsteller. Zwei Toechter aus *erster Ehe starben frueh*: eine mit 18 an Kinderlaehmung, die zweite, 26jaehrig, in der amerikanischen Emigration.

Ernst Lothar gab nicht auf. Wie er nie aufgegeben hatte. Er gab nicht auf, als er, 1930 — *obwohl* vorgesehen — nicht Burgtheaterdirektor wurde. Er gab auch nicht auf, als er viele *Jahre spaeter* — obwohl ebenfalls vorgesehen — nicht Salzburgs Festspielpraesident wurde. *Er blieb stets* „ein grosser Oesterreicher" und dankte seinem Heimatland durch grosse Werke.

1932 verfasste er fuer die „Neue Freie Presse" eine Rezension ueber eine „Bruderzwist"-Auffuehrung an der *Burg*. *Ohne es zu wissen*, begann durch diese Kritik die Karriere Ernst Lothars als Regisseur. Denn Hugo von Hofmannsthal sagte, *nachdem* er diesen Artikel gelesen hatte und mit dessen Inhalt einverstanden war: „Herr Lothar, Sie muessen dieses *Werk* einmal *selbst inszenieren*, genau so, wie Sie es in der richtigen Auffassung beschrieben haben."

Wenige Monate spaeter erhielt er *tatsaechlich* von Burgtheaterdirektor Roebbeling die Chance: Lothar inszenierte Grillparzers „Bruderzwist im Hause *Habsburg*" an der Ringstrasse. Nach dieser erfolgreichen und anderen Grillparzer-Inszenierungen des *theaterbegabten Juristen*, *sprach* man in Wien von einer regelrechten „Grillparzer-Renaissance", hervorgerufen durch Ernst Lothar.

1935 rief ihn Max Reinhardt an die Josefstadt. Aber Lothars *Direktionsjahre in diesem Haus* waehrten nur kurz. Genauer gesagt bis 1938, dem Jahr, in dem so viele Existenzen gefaehrdet wurden.

Lothars Existenz wurde zwar gefaehrdet, aber nicht ruiniert. *Im Exil musste er vorerst* die englische Sprache lernen. Trotz dieser Huerde wurde er 1941 zum *Universitaetsprofessor* fuer vergleichende Literaturgeschichte an das Collorado-College berufen. Auch damit begnuegte sich *der stets elegant gekleidete Herr* in der Emigration nicht. Gemeinsam mit seiner zweiten Gattin, der grossen Burgschauspielerin Adrienne Gessner, die ihn nach Amerika begleitet hatte und bis zu seiner letzten Stunde bei *ihm war, gruendete er* in den Staaten ein eigenes Theater. „Diese Bezeichnung grenzt allerdings an *Hochstapelei*", sagte er spaeter einmal.

Denn die Proben fanden in einem gemieteten Kabinett statt und *fuer die Auffuehrung stand* der kleinen Truppe ein Vereinssaal zwei Tage lang zur Verfuegung. *Die* handgeschriebenen Einladungen zur Premiere sandte er an befreundete Oesterreicher, die sein Schicksal teilten:

DIE OESTERREICHISCHE BUEHNE

(Leitung: Dr. E. Lothar)

beehrt sich, Sie zu einem Theaterabend in deutscher Sprache am Samstag, dem 6. Jaenner, neun Uhr abends, einzuladen.

Die Freunde aus der Heimat kamen auch. Bruno Walter war bei fast jeder Vorstellung anwesend. *Der Dirigent hatte* uebrigens einen besseren Empfang in Amerika erlebt als Ernst Lothar und *Adrienne Gessner*. „Ja, sehen Sie, mein lieber Freund", sagte Walter damals zu Lothar, „die Weltsprache ist eben die Musik."

Nach dem Krieg kam das Ehepaar Lothar-Gessner nach Wien *zurueck. Sie bezogen eine* wunderschoene Wohnung am Kaerntner Ring. Besucher stellten fest: „Jedes *einzelne Moebelstueck* koennte auf der Buehne fuer eine Schnitzler-Inszenierung stehen."

Waehrend der Besatzungszeit setzten ihn die Amerikaner als „Theatre-and-Music"-*Offizier* in Wien ein. Und spaeter folgte er wieder den Spuren Max Reinhardts: Er inszenierte den „Jedermann" bei den Salzburger Festspielen. In der westoesterreichischen Kunstmetropole schuf *er sich nicht* nur Freunde. Als er sich 1959 fuer die freigewordene Stelle des Festspielpraesidenten bewarb, *sagte* Regisseur Oskar Fritz Schuh: „Wenn's der Lothar wird, will ich nicht mehr in Salzburg taetig sein."

Ernst Lothar wurde es nicht. Aber als Regisseur blieb er Burg, Josefstadt und Salzburg erhalten. Wir sprachen ueber den Staatsanwalt — der diese Laufbahn uebrigens „wegen der Unerbittlichkeit der Gesetze" aufgegeben hat —, ueber den Kritiker, den Regisseur. Berufe von „Sterblichen".

Als Schriftsteller wurde Ernst Lothar aber unsterblich. Der verfilmte Roman „Der Engel mit der Posaune" wurde ein internationaler Bestseller. Weitere Erfolgsbuecher: „Heldenplatz", „Verwandlung durch Liebe", „*Die Zeugin*", „*Die* Rueckkehr", „Unter einer anderen Sonne", um nur einige seiner bekanntesten Werke zu nennen. Alle Buecher, die Lothar schrieb, koennten eine stattliche Heimbibliothek fuellen.

Mit 19 schrieb er seinen ersten *Gedichtband* „Der ruhige Hain". Fast alle Buecher, die er nach seiner Heirat mit Adrienne Gessner verfasst hat, widmete er seiner Frau.

Freunde sprachen von einer perfekten Ehe. Kuenstlerisch (beiden wurde die Kainz-Medaille verliehen) und privat. Gegenseitige Hochachtung. Als ein Journalist vor etlichen Jahren das alte Kuenstlerehepaar interviewte und eine bestimmte Frage an Adrienne Gessner gestellt hatte, wehrte sie ab: „Mein *Mann weiss mehr als ich*". Und ueber die gemeinsamen Exiljahre in Amerika befragt, behauptete er: „*Meine Frau hat dort* die Dollar verdient, ich die Cents." Worauf sie ihn wiederum liebevoll zurechtwies: „Geh' red keinen Unsinn."

Und dann war da noch etwas, das diesen „grossen Oesterreicher" *auszeichnete. Es gibt da*fuer einen herrlichen wienerischen Ausdruck: G'spuer. Allein fuer seine Buehnen-Entdeckungen gebuehrt ihm Dank. Da war Johanna von Koczian, die er nach Salzburg holte und ihr da*mit zum Durchbruch* verhalf. Hilde Kral startete ihre Karriere unter Lothar an der Josefstadt. Ebenso Nadja *Tiller* und *Ilse* Werner.

Hans Moser hat er nicht entdeckt. Aber er machte aus dem genialen Komiker einen der groessten Burgschauspieler.

Niemand weiss, ob Ernst Lothar je ein grosser Staatsanwalt oder Richter geworden waere. *Aber dass er schon als Sektions*rat im Handelsministerium geschaetzt und anerkannt war, laesst sich heute noch aus Gesetzen herauslesen, die er schuf. Er hat den Gesetztext entworfen, der die „Exportakademie" in die *heutige „Hochschule fuer Welt*handel" verwandelte. Und der Akt, der die Wiener Internationale Messe begruendete, ging auch durch Dr. Lothars Haende.

Otto Schenk, sein grosser Verehrer, nannte ihn einmal „den fortschrittlichsten Konservativen, den ich je kennengelernt habe". Und ueber seine Regiearbeit und den Menschen Lothar meinte *Regiekollege* Schenk: „Lothar hat sich zu mir immer so verhalten, wie man es von einem *richtigen Herrn*, der er ja im Gegensatz zu mir ist, nie erwartet haette. Er ist ein feiner Mensch, der im Gegensatz zu *mir dialektfreies* Deutsch *spricht*, der im Gegensatz zu mir nicht so jung ist, der im Gegensatz zu *mir akribisch genau Regiebue*cher fuehrt, der ein Stueck nicht zu inszenieren beginnt, bevor er es nicht bis ins Detail studiert hat, waehrend ich ein Stueck erst auf den Proben letztlich kennenlernte."

Wie so viele Wiener wurde *Ernst Lothar* in *Bruenn geboren*. Am 25. Oktober 1890. Fuenf Tage nachdem er seinen 84. Geburtstag gefeiert hatte, starb er in einer Wiener Privatklinik. Ein Schenkelhalsbruch, den sich der „grosse Oesterreicher" zugezogen hatte, fuehrte zu seinem Ende. Er wurde in einem Ehrengrab der Stadt Wien beigesetzt.

Prof. Dr. Ernst Lothar und seine Gemahlin Adrienne Gessner
Juedischer Abstammung, Oesterreicher aus Passion

Adalbert Stifters »Abdias« auf Hebraeisch

Im Jahre 1926 erschien Stifters beruehmte Erzaehlung von dem leiderfuellten Dasein des armen nordafrikanischen Juden Abdias — fast ein Jahrhundert nach ihrer Originalausgabe — in einem Jerusalemer Verlag in der hebraeischen Uebersetzung von M. Temkin. Wenn jetzt diese Uebersetzung in einer Taschenbuchreihe neu aufgelegt wurde, so waere dies an sich nur ein Anlass, mit kurzer Titelerwaehnung in der Bibliographie des oesterreichischen Dichters einen Hinweis zu geben. Dies um so mehr, als die neue Ausgabe weder bibliophil noch durch aeussere Ausstattung besonders hervorsticht. Es gibt aber hier etwas ganz Besonderes, das wert ist, auch nicht nur an alten Buechern Interessierten nahe gebracht zu werden:

Die Taschenbuchreihe, in der „Abdias" — nach einem der 12 „kleinen" Propheten namens Ovadjah genannt — erschienen ist, heisst „Maarachoth" und sie ist keine gewoehnliche Taschenbuchreihe, sondern die Serie „Tarmil" und der Verlag Maarachoth weisen darauf hin, dass dies die Verlagsproduktion des Sicherheitsministeriums ist. Fuer die Nicht-Hebraeer sei bemerkt, dass tarmil Tornister und maarachoth Fronten bedeutet, und wenn das kleine unscheinbare Taschenbuch, mit der Vorderblattzeichnung von Dani Karavan in dieser Serie erscheint, so liegt eine gewisse Bedeutung darin: man will seitens des Kulturoffiziers im Sicherheitsministerium unseren an der Front stehenden Soldaten eine handliche kleine Ausgabe einer beruehmten Erzaehlung juedischen Inhalts in die Hand geben.

Ich weiss nicht, wie viele israelische Soldaten den „Abdias" in dieser preiswerten hebraeischen Ausgabe lesen werden, doch scheint mir, vom Standpunkt der Humanitaet und Menschenliebe, deren entschiedener Vertreter der oesterreichische Dichter gewesen ist, die Tatsache bedeutsam, dass gerade jetzt, in schwerster Zeit von Staat und Volk Israel, das Wehrministerium diese ruehrende Erzaehlung vom Schicksal des nach Oesterreich verschlagenen afrikanischen Juden herausbringt.

Was haette wohl der Dichter und Schulrat Adalbert Stifter, der seinen „Abdias", 1842 geschrieben u. veröffentlicht hat dazu gesagt, dass seine wunderschoene Erzaehlung in der Sprache der Bibel und der Propheten anno 1974 vom Wehrministerium des Staates Israel herausgegeben werden wuerde?

Alfred Frankenstein

Das Feuilleton jubiliert

Der Jubilar ist 175 Jahren alt. Sein Name datiert allerdings etwas laenger. Die *Diminutivform* „feuilleton" (woertlich „Blaettchen") gibt es seit 1799, als man die *Annoncen-Beilage* des „*Journal* des Debats" so titelte. Das Stammwort „feuille" entstand in diesem Zusammenhang schon 1633, im Gruendungsjahr des aeltesten franzoesischen Anzeigenblatts „Feuille d'avis du bureau d'adresser". Die Sache selbst ist wesentlich aelter - sicherlich *einige tausend*, vielleicht auch zehntausend Jahre. Die ersten Feuilletons wurden ja auf Felswaende gemalt, die naechsten dann gesprochen...

Als der Abbe Geoffroy, uebrigens ein Jesuitenpater, *dazu noch Professor der Rhe*torik, am 28. Januar 1800 im Inseratenanhang des „Journal des Debats" keineswegs freiwillig, sondern von der auf reinlichste Unterscheidung der Zeitungsinhalte bedachten *Zensur gezwungen*, erstmals eine Theaterkritik veroeffentlichte, war das Feuilleton in seiner aeusseren Form geboren. Fortan hatte alles, was sich mit schoengeistigen und wissenschaftlichen Dingen beschaeftigt, *in den Gazetten* einen eigenen Platz, gab es einen selbstaendigen Kulturteil. Als das „Feuilleton" fuer das Feuilleton nicht mehr ausreichte und der unzimperliche Kleriker (wer ihm nicht „schmierte", wurde verrissen) einen Abschnitt des Hauptblatts fuer seine Zwecke okkupierte, nahm er hier ebenfalls eine Trennung vor: Quer durch die Politik zog er ei*nen Strich. Seitdem nennt* man auch das, was darunter, im „rez de chaussee", sozusagen im Erdgeschoss steht — bei unseren westlichen Nachbarn meist der Fortsetzungsroman — Feuilleton. Vorher ging es *in den Zeitungen* zuweilen arg durcheinander. Beispielsweise konnte da neben der Nachricht *von der* franzoesischen Kriegserklaerung an Oesterreich eine Abhandlung ueber die Voltasche Saeule stehen, einem lateinischen Gedicht auf die Unfaehigkeit der Bank von England, Geld*scheine in Gold einzuloesen*, eine Reportage ueber ein Damenduell folgen. Hier schuf *Julien Louis Geoffroy* einigermassen Ordnung, freilich nur strukturell. Sein Lieblingskind, das Feuilleton, blieb auch in der Zusammenfassung zunaechst das, was es zuvor vereinzelt war: eine *dem Leserbeduerfnis* entsprechende Sammlung von Kritischem, Belehrendem, Erbauendem, Unterhaltendem ohne *jede* literarische Qualitaet.

Doch bald schon bildete sich an der Seine noch unter Geoffroys Einfluss ein besonderer Feuilletonstil heraus, der dann durch Jules Janin, Sainte-Beuve, Theophile Gautier und andere weiter ausgepraegt wurde. Die ebenso fa[...] de wie schwierige Gelehrtenprosa mit ihrem streng logischen, ueberdimensionalen Satzbau — syntaktische Ungetueme bis zu 150 und mehr Woertern waren nicht ungewoehnlich — wichen allmaehlich einer unterhaltsamen Darstellungsweise mit kurzen, klaren Perioden. An die Stelle des nuechternen Berichts trat die aufgelockerte Schilderung, an die des trockenen Dozierens die launige Causerie — gefaellige Formen also, die sich, obwohl bei ihnen die Umgangssprache benutzt wurde, in Wortwahl, Gliederung, Tonverlauf der „Rede" poetisch gaben. So entstand das Feuilleton als literarische Gattung.

Nach und nach wurde diese sehr persoenliche, hoechst subjektive Ausdrucksweise voller Charme und Witz auch in den anderen Ressorts der Blaetter benutzt, durchdrang sie die ganze Zeitung. Heute ist von der Politik bis zur Werbung nahezu alles „feuilletonisiert". *Wo immer sich* eine Gelegenheit bietet, wird das rein Sachliche anschaulich geschildert, lebendig gestaltet. Fluessig, spritzig, interessant, da und dort auch sensationell — das und einiges *mehr sind die* charakteristischen Eigenschaften dieser Art der Darstellung.

—m—

Kulturnotizen in Kürze

● Gina Lollobrigida, 46, Italiens einstiger Busenstar Nr. 1, bekam jetzt von dem arabischen Oelprinzen Khamil Ben Seoud das verlockende Angebot, ihr Gewicht in Gold aufzuwiegen. Als Gegenleistung verlangte der Prinz: „Eine Nacht in meinem Harem!" Die Lollo lehnte mit dem originellen Hinweis ab, dass *das Angebot* leider ein wenig zu spaet kaeme, da sie sich gerade einer Schlankheitskur unterziehe.

● In Liza Minnellis neuestem Film „Lucky Lady", in dem sie die Titelrolle spielt (als Partnerin von George Segal und Burt Reynolds), geht es um Alkoholschmuggel zur Zeit der amerikanischen Prohibition. *Es* ist Lizas erster Film seit „Cabaret". Die Dreharbeiten begannen im Februar in Mexiko. Stanley Donen („Charade") fuehrt Regie.

● Ein Jahr lang lief „Samstag, Sonntag, Montag" von Eduardo de Filippo in einer Inszenierung Franco Zeffirellis in *London bei ausverkauftem* Haus und unter groesster Zustimmung des Autors wie des Publikums. *Dann* kam eine *weitere Inszenie*rung des Stueckes durch Zeffirelli am Broadway heraus und wurde ein *eklatanter* Misserfolg bei Publikum und Kritik. Der Autor aber erklaerte in einem Interview fuer die Londoner „Times", die missverstaendliche, zirkushafte Aufbereitung fuer den Broadway sei allein daran schuld. Im *Interview schwingt* leise Genugtuung des 74jaehrigen Theaterhasen Eduardo de Filippo mit. Er hatte geraten, die Londoner Inszenierung zu transferieren. Man widersetzte sich diesem Vorschlag und muss nun einen argen *finanziellen Misserfolg* einstecken: Ein Stueck, das auf dem Broadway Pleite macht, kann auch nicht so bald mit einer Verfilmung rechnen. „Ich habe nach der Hauptprobe Zeffirelli energisch ins Gewissen geredet", behauptet der Autor *und macht seinen* Londoner Darstellern, Joan Plowright und Frank Finlay, Komplimente.

● Melchior Lengyel ist mit fast 95 Jahren in seinem ungarischen Heimatland gestorben. Vor *fuenf* Jahren war er aus seinem amerikanischen *Exil* nach Budapest heimgekehrt, ein international angesehener Autor, der seit 1909 *Erfolge* in aller Welt hatte. Mit seinem Altersgenossen Lajos Biro hatte er fuer Elisabeth *Bergner* ein Filmmanuskript „Katharina die Grosse" geschrieben, spaeter fuer Greta Garbo „Ninotschka" (waehrend des Krieges 1942). 1919 hatte er fuer Bartok ein Ballett „Der wunderbare Mandarin" geschrieben, das 7 Jahre spaeter in Koeln seine Urauffuehrung erlebte. Der Zweite Weltkrieg fuehrte ihn zuerst nach *London*, dann nach Hollywood, wo er auch einen Film fuer Marlene Dietrich machte. Seine Ninotschka wurde von Cole Porter zu einem Musical „Silk stockings" verarbeitet. Mit Franz Molnar, der eigentlich *Neumann hiess*, war er der meistgespielte Ungar auf fremden Buehnen.



Sieht so Katharina Blum aus? In der Verfilmung von Heinrich Bölls zeitkritischem Roman „Die verlorene Ehre der Katharina Blum" *spielt* Angela Winkler die Titelrolle. Regie fuehrt Volker Schloendorff. Der Film soll im Spaetsommer in die Kinos kommen.

● Tierfiguren in weisser und roter Farbe, deren kuenstlerische Qualitaet sich nur mit jenen der Zentralsahara (Tassili) vergleichen lasse, entdeckten Mitglieder einer oesterreichischen Forschungsexpedition am Rande des Granitmassivs von Leyland im Sueden der Spanischen Sahara. Wie es dazu in einem von Projektleiter Herbert Nowak (Hallein) veroeffentlichten Bericht heisst, handelt es sich um figurale Darstellungen, die bisher [...]lig unbekannt waren. Die [...]deckung dieser Malereien s[...] auch insofern fuer die Wi[...]schaft ein absolutes Novum als eine Felskunst dieser Art [...]her weder in der Westsa[...] noch so weit im Sueden bek[...] geworden sei. Die Malereien von einer Staubschicht ueb[...]gen waren, seien nach Befe[...]ten mit Wasser sehr klar praegnant hervorgetreten [...] konnten so in Farbe fotogr[...] werden. *Bei diesem* Forsch[...]unternehmen wurden auch [...]sammenhaenge zwischen der kanarischen Kultur und Nordwestafrikas gefunden, [...]elsinschriften des libysc[...] numidischen Typs, die auch den Kanarischen *Inseln* f[...]stellt werden konnten; f[...] auch vorislamische Grabb[...] *in Form* terrassenfoermig [...]stufter Tumuli aus moer[...]gefuegten Steinplatten, von[...]nen kanarische Gegenstuec[...] Morgan und Gran Canaria [...]stieren.

● Den Buehnenfoerder[...]preis, verwaltet von der [...] Leumi, erhielt in diesem [...] der Autor Jakob Schabtai [...]sein in Haifa uraufgefue[...] Theaterstueck „Der Leo[...] (Regie Oded Kotler). Der [...] ist in diesem Jahr mit IL [...]*dotiert*. Der Betrag richtet [...] nach den jeweiligen Zinsen [...]stiftung, die von den „Habi[...] Schauspielern Abraham B[...] und Anja Gabinska, einem [...]derlosen Ehepaar, auf Grun[...] Testaments von Frau Gabi[...] nach ihrem Tode 1957 err[...] wurde. Eine Treuhandg[...]schaft der Bank Leumi verw[...] den Fonds. Fruehere Prei[...]ger: A. Aschmann fuer „[...] Erde", Ben-Zion Tomar [...] „Kinder des Schattens", M[...]chai Kaschtan fuer „Pers[...]ches Problem", Jakob Bar[...]than fuer „Das Nachbarvie[...] (Ha-Schchuna), Nissim A[...] fuer „Die Braut und der Sch[...]terlingsjaeger". Josef Millo [...] die Bearbeitung von „Hoch[...] schwaenke", die Nachalt[...] im 20. Jahr ihres Bestehens [...]liane Atlan fuer „Mr. Slick" Daniel Horowitz fuer „Eine[...]ges erwacht man".

Seiten 3 — 14 redigiert von Alice Schwarz

...er Agranat-Kommission erstehen neue Kritiker

...etzter Zeit wurde wieder ...richt der Agranat-Kom... Kritik geübt. Es ist ...cht das erste Mal, dass ... Kommission Kritiker ...n. Diesmal allerdings ... diese Kritik aus dem ... unseres Justizministers ... Zadok und dem des ...erates der Regierung, ... Schamgar. Es besteht ...los ein ganz wesentlicher ...chied zwischen der heu... Kritik und jener, welche ...eit — nach dem Er...n des ersten Zwischen...s der Kommission — an ...übt wurde. Das Interes... ist, dass es aber im ... genommen in beiden ... um das gleiche Thema ... nämlich um das juristi... Problem der verfassungs...chen Abgrenzung jener ...tenzen, welche der Mi...räsident, der Sicher...nister und der Generalst...ef bezüglich der Armee...g besitzen.

...als kam die Kritik vor ... aus dem Lager des Ar...ocks überhaupt und sei...ken Flügels (der Mapam) ...sonderen. Anlass dazu ...ie unterschiedliche Be...ng, welche die Kommis... dem damaligen Sicher...nister Mosche Dayan ... werden liess, verglichen ...ner, die der damalige ...lstabschef, Raw-Aluf Da...asar, hinnehmen musste. ... in Dajans eigenem La... also der Arbeitspartei, ... Stimmen laut, welche ... Freispruch Dayans" als ...chtfertigt ablehnten an...s der Tatsache, dass die ...ission gleichzeitig die ...ung von Generalstab... Elasar empfahl. Wenn ...die Agranat-Kommission ...em Schlussbericht über ...fentliche Kritik an ih...rer Arbeit beschwert, so ist damit wohl vor allem die erwähnte Haltung des Arbeitsblocks überhaupt und jene der Mapam im besonderen gemeint. Nach dem Erscheinen *des ersten Teilberichtes* wurde nämlich der Kommission in jenem Lager verschiedentlich vorgeworfen, mit zweierlei



Ex-Generalstabschef David Elasar:
Den Sicherheitsminister im Bilde gehalten

Mass gemessen und ungerecht geurteilt zu haben.

Elasar versucht sich zu rechtfertigen

Der *Generalstabschef* des Jom Kippur-Krieges selbst, Raw-Aluf David Elasar, versuchte sich damals gegen seine "Verurteilung" durch die Agranat-Kommission dadurch zu verteidigen, dass er auf folgende Tatsachen hinwies: der Generalstabschef habe vor und während des Krieges den Sicherheitsminister voll und ganz *im Bilde gehalten*, sodass

Von Dr. WILLI THEIN

also beide über die gleiche militärische Information verfügten; der Verteidigungsminister habe — wie alle seine Vorgänger — ohne zu *zögern Ge*brauch gemacht von seiner da*mals unbestrittenen Befugnis*, der Armee Anweisungen aller



Ex-Sicherheitsminister Mosche Dayan:
Kein „Supergeneralstabschef"

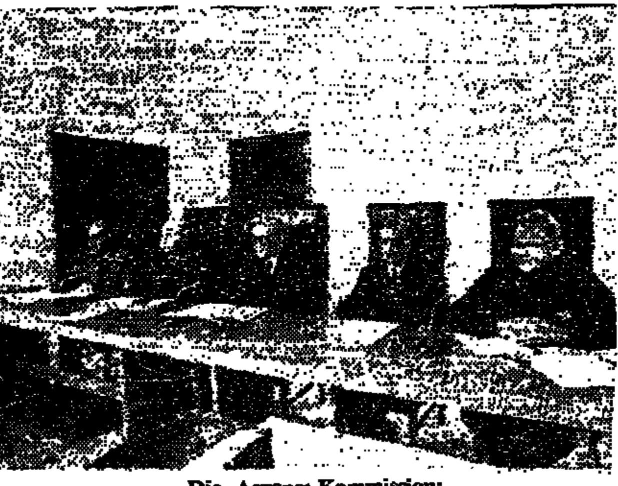
Art zu geben, darunter auch solche operativer Natur. Der *gute David Elasar hatte* damals allerdings eines übersehen, dass es der Kommission nämlich in diesem Zusammenhang keineswegs um Tatsachen ging, sondern um die juristische Analyse einer verfassungsrechtlichen Situation.

Die Agranat-Kommission hatte nämlich seinerzeit festgestellt, der Sicherheitsminister sei weder ein "Supergeneralstabschef" noch ein "Oberbefehlshaber der Streitkräfte" Israels. Mehr noch: in konkretem *Zusammenhang* mit der Person Mosche Dayans erklärte die Kommission in ihrem ersten Zwischenbericht, sie halte es nicht für notwendig, Stellung zu nehmen zur Frage, ob ein Verteidigungsminister in der Ausübung seines *Amtes* verpflichtet ist, seine persönli*chen militärischen Kenntnisse*, Erfahrungen und Begabungen einzusetzen. Merkwürdigerweise hat gerade diese Feststellung weder damals noch jetzt Kritiker gefunden. Zur Sache selbst schlug die Kom*mission seinerzeit vor, das* gesamte Problem durch ein Grundgesetz endgültig und eindeutig zu regeln. Die Kritik, welche jetzt aus dem Munde berufener Juristen gegen den Agranat-Bericht laut wird, be*zieht sich auf jenes Problem* der Kompetenzabgrenzungen. Weder der Justizminister noch auch der Rechtsberater der Regierung bezweifeln den Nutzen des zu schaffenden Grundgesetzes, aber ihre Diskussion *richtet sich gegen die Feststel*lung der Kommission, dass hier ein juristisches Vakuum herrsche — eine "lacuna legis", das heisst also: eine gesetzliche Leere.

Das juristische Vakuum

Es ist durchaus begreiflich, dass sowohl der Justizminister als auch der Rechtsberater der Regierung ein ungutes Gefühl haben, wenn sie von niemand geringerem als dem Präsidenten des Obersten Gerichtshofes, *Prof.* Dr. Schimon Agranat, auf eine solche "Leere" *hingewiesen werden*. Die Argumente gegen jene Feststellungen der Agranat-Kommission sind bekannt, sie wurden auch schon vorher benützt, um die Kompetenzabgrenzung zwischen dem Generalstabschef und dem Verteidigungsminister juristisch zu fundieren, und sie stammen wohl zum grössten Teil von dem heutigen Rechtsberater der Regierung, Meir Schamgar, welcher jahrelang Generaladvokat der Armee war und als unbestrittener Fachmann auf dem Gebiete *des Militärrechts gilt*. Es würde zu weit führen, wollten wir uns hier mit diesen komplexen juristischen Problemen eingehender beschäftigen. Es genügt festzustellen, dass die erwähnte Argumentation im *wesentlichen auf der Interpre*tation von Gesetzesbestimmungen beruht, welche das erwähnte Problem gar nicht direkt behandeln. Es ist daher eigentlich erstaunlich, wenn sich so hervorragende Juristen wie *Chaim Zadok* und *Meir* Schamgar auf eine Diskussion mit der Agranat-Kommission einlassen, nachdem die Kommission in ihrem Bericht ja auf den einzig wirklichen Ausweg hingewiesen hat, nämlich *das ganze Problem durch ein* eigenes Grundgesetz klar und eindeutig zu lösen.

Es bleibe zunächst dahingestellt, ob in der Kritik dieser beiden namhaften Juristen noch jene politischen Untertöne mitschwingen, welche seinerzeit die Kritiker der Agra*nat-Kommission zum* Gebrauch geradezu unparlamentarischer Ausdrücke veranlassten. Der Oeffentlichkeit jedenfalls geht es im wesentlichen nach wie vor um die Person Mosche Dayans und dessen *Stellung* im öffentlichen Leben. Juristische Analysen — so *tiefschürfend sie auch sein* mögen — können hier eigentlich nichts ändern. Übrigens: so weit bekannt ist, beschäftigt sich das Justizministerium derzeit tatsächlich mit der Schaffung jenes Gesetzes, welches von der Agranat-Kommission so dringlich empfohlen wurde. Es mögen in der Praxis tatsächlich nie Zweifel dar*an bestanden haben*, dass der Sicherheitsminister befugt ist, der Armee auf allen Gebieten Anweisungen zu geben, einschliesslich jenem der militärischen Operationen, des Aufbaus der Streitkräfte und *deren Aufmarsch. Dies sind* nämlich die Gebiete, welchen gegenüber die Agranat-Kommission ihre Zweifel zum Ausdruck brachte, was die Befugnis des Verteidigungsministers betrifft, der Armee verbindli*che Anordnungen zu erteilen*. Praktisch sind, wie die Kritiker der Agranat-Kommission behaupten, diese Probleme nie aufgetaucht, aber diese Behauptung hält einer genaueren Prüfung nicht stand. Es ist gerade das wesentliche Kennzeichen der Amtszeit Lavons *gewesen, dass die Armeelei*tung seine Befugnis bestritt, sich in operative Fragen einzumengen, ebenso wie in die Probleme des Aufbaus der Streitkräfte. Es ist also gewiss zu begrüssen, wenn dieses Pro*blem ein für allemal* durch ein Verfassungsgesetz so ge*regelt wird, dass künftig* Diskussionen praktisch unmöglich sein werden.



Die Agranat-Kommission:
Kritik auch von Juristen

Der fragliche Nutzen der Kritik

Nur ganz nebenbei sei hier ein öffentliches Problem aufgeworfen: der Nutzen einer Kritik an der Agranat-Kom*mission und* ihres Berichtes. Der Justizminister Chaim Zadok hat zwar — wie sein Interviewer nicht müde wurde zu betonen — seine Worte recht vorsichtig gewählt und der Rechtsberater der Regie*rung, Meir Schamgar*, hat seine Kritik überhaupt nicht öffentlich vorgebracht, sondern in einer geschlossenen Konferenzen des Offizierscorps der Militäradvokatur. Es liegt aber in der Natur der Dinge, dass solche *Kritik* ein öffentliches Echo finden muss — *ganz* unabhängig davon, in welchem Forum sie laut wurde. Da die persönlichen Implikationen noch immer in der Luft liegen, so entsteht — wenn auch vielleicht ganz unbeabsichtigt — der Verdacht, dass auch *eine* rein *juristische* Kritik nicht frei ist von politischen Hintergründen. Es wäre gewiss zu bedauern, wenn der so sachliche Bericht der Agranat-Kommission auf diese Art und Weise diskreditiert würde.

...e Alija-Probleme mehr:

...euzionismus und Gross-Israel

Von SCHALOM BEN-CHORIN

...Vorsitzende der Zioni...n Exekutive und der Je... Agency Pinchas Sapir ... in bewegten Worten über ...ückgang der Alija, der ...nderung nach Israel. Die ...che Krise, die permanen... drohung unserer Gren... die Inflation, drohende ...slosigkeit, die Beschrän... der Auswanderung aus ...Sowjetunion, das völlige ...t der Auswanderung der ... aus Syrien, die wie Gei... zurückgehalten werden — ...s verringert die Einwan...g. Hinzu kommt eine ... zu verkennende Tendenz ...bwanderung, die aus Ent...ung, Verbitterung, auch ...scher Jugend, entstan...t.

... dürfte aber der Aufmerk...it Sapirs und der führen... Kreise im Zionismus ent...n sein, dass sich nun... ein neuer Verbündeter ...t, von dem wir bisher ... wussten.

...otschaft aus der Schweiz

...ser Tage erreichte mich der Brief eines *Unbekannten* aus der Stadt des ersten Zionistenkongresses, aus Basel. Dieser Herr sandte mir zugleich eine über fünfzig Seiten umfassende Broschüre mit dem Titel:

Zehnstämme-Lehre
Neu-Zionismus
und
Grossisrael

Verfasser dieser Schrift ist Br. **Johannes H. Menges** aus Seppenrede im Rheinland und seine Darlegungen erschienen als Heft Nr. 16 einer Schriftenreihe **"Wegbereiter"**. Welcher Weg soll hier bereitet werden? Der Weg zur Vollendung des Reiches Gottes, wie das Impressum mitteilt.

Mein Korrespondent aus Basel bemerkt hierzu: "Wir möchten darauf hinweisen, dass die Lehre bezw. Erkenntnis über die *Zehn Stämme im* deutschen Sprachraum stark *im* Zunehmen begriffen ist. Die logische Folge davon, nämlich die Aufforderung an gewisse christliche Kreise, ins *Heilige* Land zurückzukehren, rückt dadurch zeitlich im*mer näher*".



„Bitte, ich senke die Oelpreise..." („Furche", Wien)

Die Verlorenen Staemme Israels

Die Zehn verlorenen Stämme Israels haben nie aufgehört, die Phantasie von Millionen *Menschen zu* beschäftigen. So stellt Menges an den Anfang seiner sensationellen Darlegungen die Frage: **"Wo sind die zehn Nordstämme Israels?"**

Er behauptet: "Juden wie *Christen* interessieren sich in der letzten Zeit mehr denn je für obige Frage". Inbezug auf manche Christen, insbesondere ausserhalb der offiziellen Kirchen, also in Sekten und Gemeinschaften, mag dies zutreffen. Innerhalb des Judentums scheint mir die Frage *weniger brennend* Nach der Theorie des Neuzionismus muss vor dem Anbruch des messianischen Reiches die Wiedervereinigung der Nordstämme mit den Südstämmen (Juda, Benjamin und auch Levi), gemäss *Jecheskel 37 erfol*gen. **Wo aber befindet sich nun die zehn Stämme?** Es müssen viele Millionen sein. "bis jetzt noch unerkannte Israeliten aus den Nordstämmen", da die winzige Gruppe der *Samaritaner* in *Nablus* und Cholon, die kaum mehr als vierhundert Seelen zählt, sicher nicht die gesamten zehn Stämme repräsentieren kann.

Bruder Menges zitiert unseren verewigten Freund **Dr. Wolfgang von Weisl**, der vor Jahrzehnten, im August 1928, in der **"Vossischen Zeitung"** einen Aufsehen erregenden Artikel **"Geheimnisse des unbekannten Arabiens, die freien Juden der Wüste, die verlorenen zehn Stämme"** veröffentlichte. Leider aber haben die Bemühungen Weisls, die verlorenen zehn Stämme in Süd*arabien zu finden*, nicht die gewünschten Ergebnisse gezeitigt, sodass sich Menges und *seine Freunde einer ganz ande*ren Theorie zuwandten, die u. a. in einem Gedicht von Gertrud Braun besungen wird. Die Dichterin gehört zu jenen Christen, die aus der Bibel beweisen, dass die zehn Stämme nordwärts gezogen sind und ihre Spuren allüberall in Euro*pa hinterlassen haben. Hier ei*ne kleine Kostprobe:

> Stamm **Dan** hinterliess seine Schlangenspur
> wo immer er ging und auf Schiffen fuhr.
> Von ihm heute die Namen erzaehlen
> am **Don** und der **Donau** und den **Dardanellen**;
> und weiter sieht seine Spur man ziehn
> von **Daenemark** nach Skandinavien hin.

Aber natürlich wird auch England nicht vergessen:

> Wie Stammbaeume englischer Herrscher beweisen,
> sass immer — durch die Jahrhunderte schon —
> auf Grossbritanniens Koenigsthron
> ein Nachkomme Judas — ein Davidssohn!
> *so ist Europa, an all seinen Orten*
> Israels weitere Heimat geworden.

Wir hätten es uns nicht träumen lassen, dass wir eine so ausgebreitete und einflussreiche Mischpacha in allen Ländern Europas aufzuweisen haben.

Das Zeugnis der Propheten

Mit grosser *Sachkenntnis*, aber natürlich auch mit vor*gefassten* Meinungen, werden nun die Propheten der Rückkehr Israels aus dem Exil befragt, insbesondere Hosea und Hesekiel, und es ergibt sich tatsächlich das Bild, dass diese mit der Rückkehr der zehn Stämme rechneten und mit der Wiedervereinigung dieser Stämme mit Juda, dem heutigen jüdischen Volk.

Aber auch unser Lehrer Mose wird befragt, insbesondere die Verheissung Gottes an Abraham, dessen Nachkommen zahlreich wie die Sterne am Himmel sein sollten (1 Mose 15,5) und der "Vater vieler Völker" genannt wird (1 Mose 17, 4—6). Nun, *so argumentiert Menges*, ist das jüdische Volk nicht zahlreich wie die Sterne des Himmels (er erwähnt leider nicht, dass an der Verringerung dieser Zahl die sogenannten christlichen Völker, unsere zehn *Stämme-Brüder* recht *aktiv* beteiligt waren), und wenn Abraham nur als Stammvater der Juden angesehen wird, wäre er nicht der Vater vieler Völker.

Keine Chance fuer Arafat

Vielleicht, so werden manche einwenden müsste man zu diesen vielen Völkern die Araber rechnen, die von Israel *herkamen?* Darauf müssen wir allerdings mit Nein antworten, denn Ismael, der Sohn Abrahams von der Ägypterin Hagar, soll nur zu einem grossen Volke werden, aus dem zwölf Fürsten hervorgehen. (Mose, 17, 15—20). Das könnte so in etwa mit den heutigen arabischen *Staaten* und der PLO übereinstimmen, *bezieht* sich aber nicht auf das Land Israel.

Für die neuen Grosszionisten ist es klar, dass die weisse Rasse den Juden am ähnlichsten ist (das hätte Hitler erleben sollen!), die Schwarzen, die Roten und die Gelben können nicht die Brüder der Juden sein, hingegen sollen zahlreiche sprachwissenschaftli*che Beweise ergeben, dass in* den europäischen Sprachen Reste des Hebräischen bewahrt sind. Wörtlich heisst es bei Menges: "Britisch, Britain oder Britannia sind typisch hebräische Wörter. „Brith-Ain-Annia" heissen zu deutsch: Bund-Mann-Land-Schiffe, und ergeben *in verschiedenen* Zusammensetzungen ... Bundesmänner, Bundesland oder Bundesschiffe" Es wäre wünschenswert, dass Menges einen Ulpan besuchte und seine Behauptungen doch noch etwas überprüfte. Von Dan lässt sich natürlich Don, Donau, Dänemark, Mazedonien, Dardanellen ableiten; von Manasse Massageten, von Isaak die Sachsen (?); von Asser Asserbidschan; von Sebulon Sueben; und Schwaben.

Aus letzterer Etymologie wird mir der starke Pietismus in Württemberg verständlich.

Menges findet einen Eideshelfer in dem **Prediger F. Braun** aus Bieselberg-Schwarzwald, der das "wertvolle Buch" **"Wir aus Israel"** veröffentlichte, in welchem er das ***Programm der Heimkehr der*** **Zehn Stämme nach dem Land der Verheissung proklamiert.** Die herrliche Wiedervereinigung des Hauses Israel mit dem Haus Juda stehe unmittelbar bevor

AN UNSERE POSTABONNENTEN:

Unsere Abonnenten, die unsere Zeitung per Post erhalten, werden gebeten, die **Abonnementgebühren in Höhe von IL 76.00 für die *Monate* MÄRZ und APRIL 1975** mittels Postweisung oder Scheck an unsere Adresse **in Tel Aviv, HARAKEWET Str. 52, POB 28026 umgehend** zu überweisen, damit die Lieferung der Zeitung auch nach dem 16. März 1975 zugesichert bleibt.

Persönliche Mahnungen werden nicht versandt.

„ISRAEL NACHRICHTEN"
CHADSCHOT ISRAEL
Vertriebsabteilung

Beethoven und die Frauen

Baron von Breuning schaute nachdenklich umher. Der Bonner Diplomat weilte nicht zum erstenmal in Wien. Aber er hatte zum erstenmal eine Einladung in das fürstliche Lichnowskysche Palais erhalten.

Der Diplomat machte sich nüchtern klar, dass er niemals

Ludwig van Beethoven

in diesem erlauchten Kreis Einlass gefunden hätte, wäre er nicht der Intimus des Künstlers gewesen, der älteste und einzige Jugendfreund jenes Mannes, der dort drüben missgelaunt im Sessel sass. Niemand kannte den erst 35jährigen Meister so genau wie Hofrat von Breuning.

Geradezu inständig hoffte von Breuning darauf, dass „sein" Ludwig von der so zahlreich in den Saal strömenden *Weiblichkeit abgelenkt* würde. Denn der Hofrat wusste, dass ein *zierlicher Fuss oder ein* verführerisch lächelnder Mund den *Komponisten unvermittelt* auf andere Gedanken bringen konnte. Doch an diesem Abend erfüllte sich die Hoffnung des Barons nicht. Ludwig van Beethoven starrte weiter vor sich hin — und sah nichts und niemand.

Von Breuning strich die breiten Revers seines dunkelblauen Fracks glatt. Er fühlte sich in seiner Pariser Kleidung plötzlich keineswegs mehr so sicher. Die Wiener hatten sich offenbar schon gänzlich auf die englische Herrenmode eingestellt. Die Kniehosen mit den wirkungsvoll gemusterten Strümpfen waren von den knöchellangen Pantalons abgelöst worden. Und der Bonner konnte nicht umhin, *diese neue Form der* Herrenkleidung doch sehr „schick" zu finden.

Der riesige Musiksaal im Wiener Stadthaus der Lichnowskys erstrahlte an diesem Winterabend des Jahres 1805 im Schein Hunderter von Wachskerzen, deren Wärme auch die letzte Erinnerung an den Winter verjagte. Ihr sanftes Licht liess die Seidentapeten noch strahlender glänzen, schien die satten Schatten in den Falten der Samtportieren noch zu vertiefen.

Der Saal war erfüllt vom Scharren der Schuhsohlen, vom Gesumm der gedämpft geführten Unterhaltungen und vom verstohlenen Gekicher der Chordamen, liebenswürdigen Geräuschen, die den Komponisten offensichtlich immer heftiger vergrollten. Jedenfalls lehnte Ludwig van Beethoven wie *ein zürnender Gott in dem* reich geschwungenen Barocksessel *und betrachtete verbissen* die dickleibige Opernpartitur, die er *auf seinen* Oberschenkeln balancierte.

Von Breuning hätte seinem Freund gern etwas Ermutigendes gesagt. Doch dazu fand er keine Gelegenheit: denn nun *trafen* die Sänger ein. Der Tenor Joseph August Roeckel, der Bassist Sebastian Meier und die Altistin Anna Milder wurden von *der* Fürstin Lichnowsky wie gleichgestellte Freunde begrüsst. Die noch *immer sehr* krank aussehende Fürstin sass gebückt am Klavier *und streichelte* mit einer rührenden *Geste* über das *Haar der Sängerin, die im* Hofknicks vor ihr niedergesunken war.

Der Bonner Regierungsbeamte zuckte zusammen, als er hörte, was die beiden Chordamen hinter ihm flüsterten:

„...ist eine so liebe Frau! Und der Armen haben sie die Brüste abgenommen! Trotzdem..."

„Was?" wisperte Agathe Szabo. „*Beide Brüste? Bei* der heiligen Madonna! Stell dir die *Schmerzen vor! Mit dem Messer* an den Busen! Und man liegt *da und spürt* jeden Schnitt..."

Mit einem Ruck drehte sich der Hofrat um und blinzelte die Chorsängerinnen entrüstet an. Er kannte die Vorliebe der Damen für derartige Gespräche, zumal diese in einer Zeit, in der man noch nichts von der Narkose ahnte, besonders erregend waren.

FÜR SCHMEICHELEIEN HATTE BEETHOVEN AN DIESEM FESTLICHEN ABEND KEIN OHR

Der Sänger Roeckel verneigte sich gerade tief vor dem Fürsten Lichnowsky. Und dann erlebte von Breuning mit Befriedigung, dass sich der Tenor ehrfurchtsvoll auch vor Ludwig van Beethoven verbeugte.

Die Fürstin klopfte auf den Klavierdeckel. Ihre Stimme füllte plötzlich den Raum und liess die *Zuhörer* vergessen, dass eine Schwerkranke das Wort an sie *richtete*:

„...sind der Fürst und ich *Ihnen allen aufrichtig dankbar*, dass Sie trotz der schweren Zeiten, die unsere Stadt heimgesucht haben, den Weg zu uns fanden!" Womit sie auf die gerade erfolgte Besetzung der Donaustadt durch die Truppen Napoleons I. anspielte. Und dann behauptete die Sprecherin überzeugt, nur diesem Umstand sei die „Niederlage" der Beethoven-Oper bei der Uraufführung kürzlich zuzuschreiben. „Man sah ja fast nur französische Uniformen in den Logen und im Parkett", sagte die Fürstin klagend. „Unsere lieben Wiener hätten dem grossartigen Werk unseres Meisters eine andere Aufnahme beschert!"

Sie blickte lächelnd zu Ludwig van Beethoven hinüber, aber sein Gesicht blieb unbeweglich. Manche im Saal fanden das Benehmen des Kompo*nisten ziemlich schockierend*. Schliesslich hatte Ludwig van Beethoven allen Grund, der Fürstin tief dankbar zu sein. Sie wollte dem von ihr so hochverehrten Künstler helfen, dass seine Oper „Fidelio" doch noch ein Erfolg wurde. In diesen Räumen sollte an diesem Abend die ganze Oper noch einmal durchgespielt werden. Und der Meister sollte notwendige Korrekturen und Streichungen vornehmen. Die Fürstin hatte ihren Freund nur mit grosser Mühe dazu bewegen können, diesem Aderlass — wie er es nannte — zuzustimmen.

DIE SCHWERKRANKE FÜRSTIN WARF SICH VOR DEM KOMPONISTEN AUF DIE KNIE

Ungeduldig klappte Beethoven die Partitur auf. Ging es um Musik, so kannte der Komponist keine Rücksicht. Fast unhöflich fiel er der Fürstin, die noch immer mit liebenswürdigen Worten den Sinn dieser Zusammenkunft erklärte, ins Wort:

„Wir sollten lieber anfangen!"

Von Breuning amüsierte sich insgeheim über das entsetzte *Gesicht des Sängers* Roeckel, der solch einen Verstoss gegen das strenge Wiener Zeremoniell bislang sicher für unmöglich gehalten hatte. Noch mehr schien den Tenor zu verblüffen, dass weder der Fürst noch die Fürstin an Beethovens Benehmen Anstoss zu nehmen schienen. Mit gütigem Lächeln gab die Fürstin das Zeichen zum Anfang.

Und dann wurde Szene für Szene der ersten (und *letzten*) Beethoven-Oper noch einmal durchgenommen. Die Stimmen der Sänger schienen die Mauern zu durchdringen. Klangvoll und schön rankten sich die *glockenklaren Töne der* „Tochter Marzelline" und der „Gattin des Fidelio", der „Leonore", darüber. Obwohl alle Zuhörer dieser Privataufführung jede Note kannten, schien jedermann vom Geschick des Fidelio erneut gerührt.

Doch von Breuning, der mehr zuschaute als zuhörte, erkannte nicht ohne stille Heiterkeit, dass sein Freund Ludwig nun doch abgelenkt worden war. Unter der Maske des aufmerksam Lauschenden betrachtete Beethoven ungeniert die freigebig zur Schau gestellten Waden der Chorsängerin Agathe Szabo. Die hatte auf der Armlehne eines Ecksofas Platz genommen, um den Dirigenten besser sehen zu können. In dieser *Stellung* glitt ihr Kleidersaum langsam *zu den Knien empor* und gab viel von dem frei, was die Mo*de sonst den Blicken* der Männer verbarg: lustig gewirkte weisse Baumwollstrümpfe, die unterhalb der Knie von kokett gebundenen blauen Seidenbändern am Rutschen gehindert wurden. Hofrat Breuning musste sich eingestehen: Sogar er liess sich gern vom Schwung dieser wohlgeformten Waden ablenken.

„Zu lang!" stellte die Fürstin in diesem Augenblick überzeugt fest und verriet damit, dass wohl doch nicht nur die Franzosen am *Durchfall* der Oper schuld gewesen waren. „Beethoven, *Sie müssen kürzen! Die* Wiederholungen sind wirklich überflüssig und *schaden* dem Ganzen nur!"



In diesem Saal in Wien fiel die Fürstin Lichnowsky vor dem Komponisten auf die Knie



Beethovens Zimmer in dem Wiener Vorort Heiligenstadt, wo er sein Testament abfasste



Sie war die erste Leonore: Anna Milder

„Nicht eine Note wird gestrichen!" *fauchte der Komponist* und langte entschlossen nach der *Partitur*.

Fürstin Lichnowsky legte beide Hände auf den dickleibigen Notenband. Sie strahlte den Musiker in mütterlicher und fraulicher Güte an.

„Hören Sie auf mich, Beethoven! Sonst wird Ihr grosses Werk unbekannt und geschmäht bleiben!"

Wieder schüttelte Beethoven den Kopf. Und da geschah es:

Von Breuning fuhr beim Anblick der Szene aus dem Sessel auf. Er konnte sein Erschrecken nicht unterdrücken. Den anderen ging es ähnlich; denn Fürstin Lichnowsky war vor Beethoven auf die Knie gesunken. Sie umarmte ihn und flehte:

„Nie! So darf Ihr grösstes Werk, so dürfen Sie selbst nicht untergehen! Das will Gott nicht, der die Klänge reinster Schönheit in Ihre Seele gelegt — das will der Geist Ihrer Mutter nicht, der in diesem Augenblick durch mich mahnend zu Ihnen fleht! Beethoven, es mus[s] Kürzen Sie die Oper! Tu[n] zum Andenken an Ihre [...] Ja", setzte sie fast schlu[chzend] hinzu, „tun Sie's auch fü[r] Ihre einzige, Ihre t[...] Freundin!"

SEIN PRIVATLEBE[N] BRACHTE SEINE ZE[IT]GENOSSEN IN HEL[LE] VERZWEIFLUNG

Hofrat von Breuning [wusste] genau, was in diesem A[ugenblick] in Beethoven vorging. [Der] Komponist war in k[ünstleri]schen Fragen niemals [bereit,] *Kompromisse zu sch[liessen].* Aber die grosse Ehrfurc[ht] *Beethoven* vor dem Ade[l] stürzte ihn in diesem [Augen]blick, da eine Fürstin v[or ihm] kniete, in einen tiefen [Zwie]spalt. Er durfte und w[ollte die] Freundschaft dieser ho[chherzi]gen Frau nicht aufs Sp[iel set]zen...

(Fortsetzung am näc[hsten] Freitag)

Nigel Don-Chiari

ERDOEL-DER NEUE GOTT

ROMAN

Ein neuer Gott ist geboren — das Erdöl. Nigel Ben-Chiari — der Name ist ein Pseudonym für einen langjährigen hohen Beamten im US-Sicherheitsdienst — beschreibt in diesem utopischen Roman die möglichen Folgen der Erdölkrise. Bisher wurde geschildert, wie der Präsident der USA auf *Zeitungsgerüchte* über eine *bevorstehende Besetzung* arabischer Ölquellen durch die Amerikaner mit einer *beruhigenden TV-Ansprache reagiert. Der Riesen-Automo*bil-Konzern Pierstone in Detroit muss schliessen. Die Arbeiter versammeln sich im Hof und brüllen „Amerika, Amerika." Piersone telefoniert mit seinem Freund, dem Präsidenten, und warnt ihn vor den Folgen der Arbeitslosigkeit.

(4)

Schwarzer Dezember

Was für eine verrückte Welt!

Eine Welt, in der höllische Phantasien losgelassen wurden und sich in eine grimmige Realität verwandelten, die niemand beenden konnte.

„*Ströme von Blut überfluten Europa*" — *schrien die* Balken-Überschriften in „Le Monde" am nächsten Morgen.

Am Tag vorher hatten die blutigen Unruhen einen neuen Höhepunkt erreicht.

Zornige Demonstrationen breiteten sich wie ein Strohfeuer aus, als es sich herausstellte, dass grosse Fabriken in Italien, Frankreich, Belgien und England ihre Tore geschlossen hatten. Diese Fabriken wurden umringt von tausenden Demonstranten: nicht wenige waren Frauen und Kinder entlassener Arbeiter.

Den Teilnehmern an den Kundgebungen war es gelungen, in einige der Fabrikshallen einzudringen und sie anzuzünden, um gegen die Hilfslosigkeit ihrer Regierungen zu protestieren. Polizei und Militär sahen sich genötigt, während der gewaltsamen Zusammenstösse mit den Demonstranten das Feuer zu eröffnen.

Universitätsstudenten proklamierten einen Solidaritätsstreik, um ihre Teilnahme für die entlassenen Arbeiter zu beweisen. Auf den Universitätskampussen brachen wilde Kämpfe mit Linkskreisen aus, die behaupteten, dass die USA an allem Schuld trug. Die Vereinigten Staaten hätten eben gegen die „Unabhängigkeitsbestrebungen friedensliebender arabischer Staaten" keine Schritte unternehmen dürfen.

In Tokio marschierten etwa zwanzigtausend Studenten durch die Strassen und brannten öffentliches Eigentum und Regierungsgebäude nieder. Die japanischen Behörden eröffneten Feuer, wann immer es zu Auseinandersetzungen mit Demonstranten kam; die Studenten holten Waffen aus ihren Geheimverstecken heraus. Die Strassenkämpfe hallten nächtelang in den Städten wider.

Zehntausende Studenten schlossen sich einer wilden Kundgebung in Paris an, die mit einem heftigen Zusammenstoss mit dem *Gesetz* endete. *Französische Fallschirmjäger* wurden von ihren Basen herbeibefohlen und eingesetzt; sie fanden sich ihren *Brüdern* gegenüber, *die nach der Demission* des Präsidenten riefen.

„*Ströme von Blut überfluten Europa*": *eine* bittere und kalte Wahrheit, in der Tat.

In den letzten vierundzwanzig Stunden hatte sich die Kältewelle, die aus den sibirischen Steppen nach Europa vordrang, noch verstärkt, während die Strassen von Blut befleckt waren. Die ersten Fakten, die man zusammentragen konnte, ergaben, dass etwa dreihundert Männer und Frauen während der vorangegangenen Nacht ihr Leben verloren hatten. Sie waren den Gewalttätigkeiten zum Opfer gefallen.

Die amerikanische Verwaltung benötigte noch eine Atempause. Um die wild gewordenen Instinkte in Schach zu halten, veröffentlichte die Regierung ein Programm der Wohlfahrt für die wirtschaftlich schwankenden, vom Untergang bedrohten *Länder*.

Die USSR verhielt sich still. Der Kreml hüllte sich in Schweigen u. in die Schneewehen Moskaus nichts war aus der sowjetischen Hauptstadt zu vernehmen. Es schien, als ob die sowjetische Führerschaft in einem Netz der Verlegenheit gefangen sei und in den Entschlüssen schwankte.

Einzelne Vermutungen hatten sich in ein stürmisches Ratespiel verwandelt:

Werden die Ölfelder im Mittleren Osten besetzt werden?
Wie wird die USSR auf einen solchen Akt reagieren?
Wird in einem solchen Fall China auf den Plan treten?
Werden die arabischen Staaten versuchen, Israel von der Weltkarte zu fegen?

Alle Massenmedien quälten sich mit diesen Fragen, um zu einem Schluss zu kommen. Die Welt schien in ihren Grundfesten zu erzittern.

Es gab nur ein deutliches Gefühl, und das war die Angst vor einem neuen Weltkrieg. Nie war die gesamte Menschheit so sehr von Furcht erfüllt gewesen. Dieser Krieg würde auch schlimmer sein als alles, was die Menschheit bisher mitgemacht hatte.

Der „weisse Dezember" war schwarz wie die Hölle.

★

An jenem trüben Morgen war die „New York Times" die einzige Zeitung, die versuchte, einen Hoffnungsschimmer in der Finsternis zu entdecken.

„Keine Gefahr eines Weltkrieges", verkündete die Schlagzeile des Blattes.

Nach einer Analyse der aus aller Welt von den Starreportern hereinströmenden Daten war die Redaktion z[um] *Schluss gekommen, dass — im Falle einer Entscheidun[g zu]*gunsten eines limitierten militärischen Vorgehens gege[n die] *Ölstaaten im* Nahen Osten — weder die USSR noch [...] eingreifen werden.

Die erfahrenen und vorsichtigen Berichterstatter [des] renommierten Blattes sandten, wie immer, Brocken sor[gfältig] überprüfter Einzelheiten.

Henry Greenwalds Bericht aus Paris war ein Bewe[is für] die hoffnungsvolle Theorie. Der Korrespondent stellte [fest,] dass — nach einer verlässlichen Quelle — die USSR [eine] aktive Intervention nicht in Betracht ziehen würde. D[ie] Sowjets überzeugt seien, die Zukunft ihrer eigenen Wir[tschaft] hänge von der US-Hilfe während dieser bedrohlichen [Zeit] ab. Aus dem eindrucksvollen Artikel des Journalisten [ging] weiter klar hervor, dass die Russen keine Hoffnung in [den] eigenen Versuch einer Blockierung der ungeheuren arab[ischen] Machtmöglichkeiten setzten.

Christopher Sparks Bericht aus Tokio enthielt eine [ähn]liche Botschaft wie die der meisten seiner Kollegen. [Die] sorgfältig überprüften Quellen schienen anzudeuten, da[ss we]der die USSR noch China etwas zu unternehmen ged[ächten.] *Die Folgen einer Intervention* waren ihnen klar: eine [Kata]strophe für alle Beteiligten.

Christopher Spark *unterstrich* weiterhin, dass sich [nach] Ansicht vieler der Ölgeruch in den Gestank verwe[sten] Aases verwandelt hatte. Ein weiser Politiker würde si[ch hü]ten, in einen diabolischen Sturm hineinzurennen, der n[ur Ka]lamitäten für alle Nationen mit sich bringen konnte.

James Courtener, erster politischer Kommentator [der] „New York Times", legte mit seiner gewöhnlichen Bri[llanz] dar, dass jeder, der einen Dritten Weltkrieg voraussagt[e, um] den Verstand gekommen sein musste.

In seiner für ihn typischen brillanten Form der A[...] legte James Courtener die These nieder, dass keine [andere] Macht als die USA die Welt vor der Bedrohung durch [...] ständige und primitive Klauen" schützen könne; die[se] würden auch vor einer Konfrontation nicht zurückschr[ecken.]

„Die Zeit ist reif", fasste Courtener in seinem „F[...] Artikel" zusammen, „die USA muss sich zu ihrer [...] Grösse aufrichten wie der Adler im Staatswappen. Di[...] ist da, *um die Flügel auszubreiten*. Es gibt keine Altern[ative."]

★

General *David William Symmington* hatte die I[...] des Artikels von James Courtener beendet, wenige M[inuten] bevor das *US-Luftwaffen-Flugzeug* auf einem militä[rischen] Flugplatz bei Washington landete. Während der letzte[n vier]undzwanzig Stunden war er *auf* den Sonderbasen zwi[schen]gelandet, die dem HQ irgendwo in der Nevada-Wüs[te zur] Verfügung standen.

Es war seine Aufgabe, die Manöver der Marin[elan]dungstruppen sorgfältig zu überprüfen. Die Truppen [sollten] ebenso wie Fallschirmjägereinheiten an der Invasion [teil]nehmen.

„Es geht nichts über den persönlichen Augens[chein"] pflegte er zu sagen.

Mit dem Resultat dieser seiner Reise war er sehr [zufrie]den. Er hatte die Überwachung der Durchführungsmögl[ichkei]ten seiner verschiedenen Pläne aus der Nähe genau be[obach]ten können.

(Fortsetzung am nächsten Freitag)

Jerusalemer Panorama

nfzig Jahre Hebraeische Universitaet im Film

Von unserem Jerusalemer SBC-Korrespondenten

lich der Jubelfeiern bräischen Universität, fünfzig Jahren auf pus durch Lord Balgeweiht wurde, stellt nnte deutsche Fernseht Peter Schier-Grieinen einstündigen „der Geschichte und rt, Idee und Aufgabe räischen Universität ilsoll. Peter Schiery liess sich vom schen Rundfunk (Fernauf ein halbes Jahr n, um sich dieser Armen zu können. Der ein Geschenk des Bundes der Gesellschaf Freunde der Hebräiniversität in Deutsche Initiative geht aus Vorsitzenden des Vorder Bank für Gemeint in Frankfurt am r. h.c. Walter Hesselrendoktor der Hebräiniversität und bewährd Israels.

rbeit an diesem Film bräischen Universität ch für Peter Schiery ein Jubiläum dar: wanzigsten Besuch in ur wiederholten Malen als Berichterstatter und iter im Lande. Er gech zu den deutschen en, die den Eichzess in Jerusalem lionen von Bundesbürnittelten. Der aus Buammende, in Wien hsene und heute in wirkende Peter bowsky steht in der n Reihe deutscher en, die das Verständsrael unermüdlich förr durch echtes Verkann Sympathie erden. Der Film über äische Universität, in rviews mit führenden hkeiten der Jerusaochschule eingeblen. soll das Verständnis l vertiefen durch bildrstellung des vornehmstigen Zentrums unses.

onfrontation"

diesem Titel erscheint der Leinwand der Film sseurs Rolf Lyssy, der en David Frankfurters genstand hat. Der aus ien stammende Rabn und Student der Meavid Frankfurter war e Jude, der dem Ters Nationalsozialismus vem Widerstand begegerschoss den Gauleiter P in der Schweiz Wilustloff in Davos. Die arstellung dieses politiAttentates in Buchform schrieb seinerzeit Emil Ludwig der mit dieser Schrift eine Verteidigung des jungen Attentäters, der 1936 vor das Geschworenengericht in Chur (Graubünden) gestellt wurde, plante. Man hätte erwarten schon, dass im Lande Wilhelm Tells Verständnis und Sympathie für die Tat des David Frankfurter bestand, aber aus Furcht vor Repressalien des Dritten Reiches verbot die Schweiz die Einfuhr des kleinen Buches von Emil Ludwig, das in Holland erschienen war. Erst 1945 konnte in der Schweiz Ludwigs Buch, nunmehr unter dem Titel "David und Goliath" (Erstausgabe: Der Mord in Davos. Amsterdam 1936) im Verlag Carl Posen, Zürich im Rahmen der gesammelten Werke Emil Ludwigs erscheinen. Obwohl diesem Buche ein Epilog beigegeben war, der ein Gespräch Ludwigs mit David Frankfurter nach dessen Entlassung aus der Haft bei Kriegsende enthielt, konnte David Frankfurter die Darstellung Ludwigs doch nicht als wirklich authentisch anerkennen, da sie ja ursprünglich naturgemäss ohne Fühlungnahme mit Frankfurter selbst, der zu achtzehn Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, entstanden war.

Frankfurter kam sofort nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis in Graubünden nach Israel und war von dem verständlichen Wunsch getrieben, seine Tat und die Motive, die zu ihr führten, autobiographisch darzustellen. Als Schriftsteller völlig unerfahren und seelisch noch schwer belastet von den dunklen Jahren seiner Haft, wandte er sich in Tel-Aviv an Max Brod mit der Bitte um Hilfe bei der Abfassung dieser Memoiren. Max Brod verwies David Frankfurter an mich und wir begannen im Frühling 1946 mit der gemeinsamen Arbeit. Das Buch erschien im Februar 1948 unter dem hebräischen Titel "NAKAM" (Rache), erzählt und bearbeitet von Schalom Ben-Chorin, im Verlag Am Oved in Tel-Aviv.

Frankfurter kam wöchentlich mehrmals zu mir nach Jerusalem und erzählte mir die Geschichte seiner Jugend und schliesslich die Tage der furchtbaren Entscheidung. In zwölf Kapiteln legte ich die Chronik dieses Lebens vor, das in exemplarischer Stellvertretung die Ehre des jüdischen Volkes wahren und das Gewissen der Welt wecken wollte. Dabei machte ich oft die seltsame Erfahrung, dass ich unausgesprochenes Gedankengut des Erzählers niederschrieb. Er las es am nächsten Morgen und war verblüfft, dass ich wusste, was er gedacht aber nicht gesagt hatte. Ich erlebte den Prozess einer Identifikation mit einem Schicksal, das mir ursprünglich unbekannt war. Eigentliches Aktenmaterial stand uns nicht zur Verfügung, da die Schweizer Justizbehörden sich weigerten, es freizugeben, hingegen konnte ich Einblick in Briefe Frankfurters an seinen damals in Tel-Aviv lebenden Bruder nehmen. Die deutsche Urfassung des Buches "Ich tötete einen Nazi" ist nie im Druck erschienen, wurde aber vervielfältigt an Interessenten und Institutionen verteilt und dürfte nun eine der wichtigsten Quellen dieses Filmes bilden, der Frankfurters Fanal der Vergessenheit entreissen soll.

Die Tat wurde in Davos begangen, aber ihre gültige Darstellung erfolgte in Jerusalem. Auch darin liegt eine Symbolik, die in dem Film zum Ausdruck kommen sollte. Ob David Frankfurter, der einen Epilog zu dem Film sprach, die Entstehung unseres Berichtes darstellte, entzieht sich meiner Kenntnis.

x x x

★

Die Uraufführung des Films soll in Jerusalem am 29. Juni 1975 stattfinden.

Offener Brief an Touristikminister M. Kol

Von HAIM MASS

Sehr geehrter Herr Touristikminister,

Ihre Empörung über die blosse Idee, Sie nach Auflösung des Touristikministeriums zum Post-, pardon, Kommunikationsminister zu machen, ist mir gänzlich unverständlich. Die Touristik ist zwar ein sehr wichtiger Erwerbszweig unseres Landes, doch stehen erstens die direkten oder indirekten Finanzquellen des unter Ihrer Leitung befindlichen Touristikministeriums ohnedies nicht ausschliesslich unter der Kontrolle Ihrer Partei — zumal die Gesellschaft zur Entwicklung des Fremdenverkehrs ein von der Arbeitspartei dominiertes Direktorium besitzt — und zweitens wäre das Kommunikationsministerium, das Sie und Ihre Partei verschmähen, ein viel besseres Sprungbrett für die eigentliche — im Unterschied zur formellen — Macht, wenn Sie nur des Börsen-Grundsatzes eingedenk wären dass man Aktien kauft, wenn sie gerade am tiefsten Punkt einer Baisse stehen.

Das lieber Herr Kol, ist momentan mit dem Kommunikationsministerium der Fall.

MIT EIN WENIG PHANTASIE ...

Stellen Sie sich doch bloss einmal, mit ein wenig Phantasie, vor, dass Sie gute Miene zu bösem Spiel gemacht und das Kommunikationsministerium als Trostpreis nach der Integrierung des Touristikministeriums in das Handels- und Industrieministerium übernommen haben. Sie finden ein verwaistes Ministerium vor, das nicht nur keinen Papa hat sondern auch keine Mama — einen Strassenjungen sozusagen, der sich selbst zu erziehen — oder zu verziehen — gezwungen ist. Auf dem Wege in Ihre neue Ministerialkanzlei durchschreiten Sie den Eingang zur Jerusalemer Hauptpost, die ja im gleichen Gebäude liegt. Sie schweifen links ab und sehen die an der Wand installierten Briefmarkenautomaten, von denen seit Jahren kein einziger mehr funktioniert, ohne dass man es der Mühe wert findet, dies in einem schriftlichen Hinweis anzuzeigen. Sie sehen die kaputten Münztelephone - erst kürzlich hat man einige davon von Jettons auf 50-Agurot-Münzen umgebaut ... Sie sehen die unzulängliche Zahl der Beamten hinter den Briefmarkenschaltern und merken, wie man die meistgefragten Postwertzeichen aus allerlei kleinen Teil-Werten zusammenstückeln muss, weil der Druck neuer Briefmarken immer hinter der letzten Tariferhöhung nachhinkt. Und vielleicht kennen Sie bereits diese — und tausenderlei andere — Unzulänglichkeiten von Ihrer Fühlungnahme mit dem Kommunikationsministerium, nicht als Minister sondern als Mitbürger, der möglicherweise hie und da auch mal ohne Sekretärin telephoniert — zu Hause etwa — oder einen Brief erhält.

Und dann kämen Sie in Ihr Allerheiligstes am zweiten Stock und könnten beginnen, uns kleinen Bürgern zu zeigen, dass Sie und Ihre Partei auch imstande sind, etwas für uns zu tun.

Nach wenigen Tagen schon könnten wir Briefmarken in allen mittlerweile reparierten Automaten kaufen, innerhalb der Jerusalemer Hauptpost und auch von der Strassenseite.

Plötzlich würde es neue, prompt gedruckte Marken für Luftpost nach Europa und den USA geben, so dass das Publikum nicht Schlange stehend warten müsste bis die Beamtin den Wert von sagen wir IL 1.10 aus Briefmarken von 40, 10 und 2x25 plus 10 Agurot zusammengeflickt hat.

Die Münztelefonautomaten würden nicht nur wiederhergestellt werden, sondern Sie, lieber Herr Kol, könnten auch wieder den Preis eines Telephongesprächs von 50 auf 40 Agurot herabsetzen. Deshalb nämlich, weil der Sprecher Ihres Ministeriums, Herr Zecharia Mizrotzki, vor der letzten Jettonpreiserhöhung um 20 Prozent feierlich erklärt hatte, dass der Preis 40 Agurot bleiben werde. Können Sie sich überhaupt ausmalen, was für einen Eindruck es auf alle zukünftige Wähler machen würde, wenn Sie, Herr Minister, bereit wären, Millionen zu verlieren, nicht jedoch den guten Namen Ihres Ministeriums?

Wobei ich mir zu bemerken gestatte: Sie können ja, unter uns gesagt, die Automaten so umgestalten, dass selbst ein Lokalgespräch — von einem öffentlichen Automaten aus getätigt — nach 3 Minuten automatisch aufhören würde. Dies könnte man mit Hinweisen auf soziale Gleichheit — schliesslich wollen ja auch andere von den Automaten gebrauch machen — rechtfertigen, — und, wieder unter uns gesagt, dadurch könnten Sie den Verlust der auf dem Altar des guten Namens geopferten Millionen wieder ausgleichen.

Denken Sie bitte weiter. Herr Minister: seit der Staatsgründung ist doch wohlbekannt, dass man am Motzaej Schabbat in Ramat Gan (zum Unterschied zu Tel-Aviv) keine Telegramme austrägt. Sie, als Vertreter einer Partei, die den Kampf gegen religiösen Zwang auf ihre Fahne geschrieben hat, könnten diesem Absurdum ein Ende bereiten. Sie könnten sogar dafür sorgen, dass Telegramme auch am Schabbath ausgetragen werden, und zwar unter Berufung auf das nicht ganz unlogische Argument, dass niemand, ausser in wirklichen Dringlichkeitsfällen, ausgerechnet am Schabbath ein Telegramm aufgibt. Auch die im Ausland aufgegebenen Telegramme scheinen den Schabbat kaum mehr zu entweihen als beispielsweise unsere allsamstaglichen Fussballspiele.

LEISTUNGSFÄHIGKEIT — IN THEORIE UND PRAXIS

Ihr Fraktionskollege, Gideon Hausner, Minister ohne Schaffensbereich, könnte dann gleich auch praktisch seine Fähigkeit erproben. Vorschläge zur Hebung der administrativen Leistungsfähigkeit zu unterbreiten. Statt dies so abstrakt im Rahmen seines Ministerialausschusses zu tun, könnte er Ihnen zum Beispiel anraten, mit welchen Mitteln die Beförderung eines Briefes von einer Strasse Jerusalems zur anderen in 2 Tagen, statt der gegenwärtiger 4—5 bewerkstelligt werden könnte. Von der Briefzustellung zwischen den verschiedenen Städten und Dörfern unseres Landes, die der zwischen New York und Tel-Aviv, oder zwischen Tel-Aviv und Zürich tagelang nachsteht, schon gar nicht zu sprechen.

Ja, lieber Herr Touristikminister ich kann Ihnen leider nicht darüber Auskunft geben ob Sie, als Kommunikationsminister, so viele Angehörige der Unabhängig-Liberalen Partei in Schlüsselposition unterbringen könnten, wie Sie dies bis jetzt zustande gebracht haben — Sie müssen eben berücksichtigen, dass das Kommunikationsministerium bereits einen ansehlichen Teil der parteipolitischen Palette — von RNP bis zur Arbeitspartei — absorbiert hat. Aber dass Sie, gerade mit Hilfe des Kommunikationsministeriums, Ihrer Partei dazu verhelfen könnten, in der Knesseth statt 4 Abgeordnete mindestens 6 oder vielleicht auch 8 nach den kommenden Wahlen zu haben — sobald nämlich die breite Öffentlichkeit unmissverständlich gemerkt hat dass Herr Hausner und Sie es mit der Hebung der Leistungsfähigkeit ernst meinen — das, lieber Herr Kol, glaube ich Ihnen mit ziemlicher Gewissheit in Aussicht stellen zu können.

Mit freundlicher Grüssen.

Ihr Haim Mass

Parteienfinanzierung — wo liegt die Grenze?

(Fortsetzung v. S. 4)

Staatsgeldern Tendenzen gestärkt die ihrer Natur gemäss antidemokratisch sind. Es ist doch völlig klar, dass kleine Parteien, die dem Publikum noch unbekannt sind und eine Rolle im politischen Leben des Landes spielen wollen, viel grössere Anstrengungen machen müssen und dazu viel grösserer Mittel bedürfen als die grossen Parteien, die sich brüsten, Hunderttausende von Mitgliedern zu haben. Warum verlangen die grossen Parteien solch riesige Summen? Sie brauchen das Geld, um ihren Anhängern viele gutbezahlte Posten zur Verfügung zu stellen. Die kleinen Parteien sollen sich mit Almosen begnügen, da sie ja bekanntlich keinen Beamtenstab brauchen. Bei ihnen wird die Arbeit durch Freiwillige geleistet. Aber das bedeutet doch, dass die grossen Parteien einen ansehnlichen Teil ihrer Stimmen buchstäblich kaufen. Sie sind zu Arbeitgebern geworden. So hat sich bei uns ein System eingenistet, dass die Demokratie mit Hilfe von Staatsgeldern buchstäblich untergräbt. Ich fordere, dass den grossen Parteien nicht der geringste Zuschuss bewilligt wird, bevor sich das Haus nicht geäussert und einen Entschluss in dieser Sache gefasst hat."

Einen noch schärferen Ton schlug der Moked-Sprecher Meir Pail an: „Wenn diese altersschwachen Parteien ihren Verwaltungsapparat nicht mehr aufrechterhalten können, so deshalb, weil ihr ideologischer Zerfall auch zum materiellen Zusammenbruch geführt hat. Wenn dem so ist, dann wäre es am besten, dass diese Parteien selbst ihre Auflösung beschliessen. Sie könnten sich dann zu neuen politischen Formationen mit revidierten ideologischen Konzepten und modernen Arbeitsmethoden zusammenschliessen. Es steht nirgends geschrieben, dass diese Parteien, die seit mehr als einer Generation das politische Leben im Lande dominieren, unverändert für alle Zeiten bestehen müssen."

Schulamit Aloni:
Almosen für die Kleinen

Auch Meir Pail forderte eine Debatte über das Thema im Plenum. Überraschenderweise unterstützte die Arbeitspartei geschlossen den Vorschlag der Linksopposition. Da die Cherut-Abgeordneten der Sitzung ferngeblieben waren, sprach sich das Haus einstimmig für eine Debatte aus, in der alle Parteien zu Worte kommen. Sie wird allem Anschein nach erst nach den Pessach-Ferien stattfinden. Aber die öffentliche Diskussion über das Thema geht weiter und es ist heute schon klar, dass die Initiative der grossen Parteien, vor allen Dingen taktisch, aber auch formell als eine Fehlleistung anzusehen ist. Die Tatsache, dass die Abgeordneten der Arbeitspartei sich jeder Stellungnahme enthielten und für den Vorschlag der zwei kleinen Linksparteien stimmen, beweist, dass sie ihrer Sache nicht mehr ganz sicher sind. Jedenfalls zieht es die grösste Partei des Landes vor, die Gelder, falls die Anleihe doch bewilligt wird, mit der Zustimmung der Knesset zu erhalten.

Um dem Leser ein vollständiges Bild von der Situation zu geben, muss hier noch bemerkt werden, dass die Finanzierung der Tätigkeiten der Parteien ein in allen parlamentarischen Demokratien akzeptiertes Prinzip ist. In Israel trat vor etwa zwei Jahren ein diesbezügliches Gesetz in Kraft, das allen Parteien Zuschüsse aus der Staatskasse, ihrer Stärke in der Knesset gemäss, gewährt. Das Gesetz geht von der Annahme aus, dass die politischen Parteien das Lebenselement jeder Demokratie sind und dass es deshalb die Pflicht jedes demokratischen Staates ist, deren materielle Existenz sicherzustellen. Aber in dem Fall, der uns hier beschäftigt, handelt es sich um einen Versuch der grossen Parteien, mit Hilfe eines allgemein akzeptierten Grundprinzips der demokratischen Ordnung zusätzliche Summen aus der Staatskasse zu erhalten. Die betreffenden Parteien behaupten, ihre materielle Existenz sei bedroht und ihre zusätzlichen Geldforderungen seien deshalb legitim und in jeder Beziehung berechtigt. Die Gegner der zusätzlichen Finanzhilfe erwidern, die grossen Parteien verfügen über einen Besitz, der Hunderte von Millionen wert sei und den sie veräussern sollten, um ihre Schulden zu decken.

Ob die grossen Parteien auf ihrem Anspruch bestehen oder ob sie sich zu einem Rückzieher entschliessen, das werden wir auf der angesagten Plenarsitzung erfahren.

RADIO und FERNSEHEN

FREITAG — 7.3.

Nachrichten: jede Stunde

Programm A:

8.10 Musikalische Leckerbissen-Streichquartette von Mendelssohn und Verdi; *9.05* und *10.05 Tonbandaufnahmen des Jerusalemer Symphonieorchesters*-STEREO- Beethoven, Mendelssohn, Schubert, *Buxtehude*, Bloch; 11.00 Volkstümliches Hebräisch; 11.15 Programm für *Schulen; 11.30 Schabbateingangsprogramm* für die mittleren Schulklassen; 11.50 Lied und Chanson; *12.05 „Mein Konzert"*-zweite Folge (M. Rabinowitz); 13.05 Mittagskonzert- Saint-Saens: *Klavierkonzert Nr. 3;* Reger: Balletsuite Opus 130; 14.10 Für Mutter und Kind; *15.05 Schabbateingangsprogramm*; 16.10 Eine Minute Hebräisch; 16.11 Der Nahe Osten (mit Efraim Aba); *17.05 Wunschkonzert klassischer Musik* — Marcello: Oboenkonzert in c-moll; *Beethoven: Symphonie Nr. 7;* 18.05 Vorschau auf das musikalische Programm der Woche (*Gideon Rosengarten*); *18.30* Literarisches Wochenprogramm; 19.05 Wochenkommentar (Gideon Lev-Ari); *20.05 „Nigunim"* — Lieder und Melodien; 21.05 Freitagabendkonzert — Tonbandaufnahmen des saarländischen Rundfunks unter Fritz Rieger mit James Tocco (Klavier) — Günter Balas, Chopin und Dvorak; 23.05 Radioerzählung — „Ballett in Jerusalem" von Jehuda Amichai; *23.35 „Finale";* 00.10 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:

6.10 Morgengymnastik; 6.20 Musikalische Uhr. 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.35 Gesänge; 7.55 „Grünes Licht"; 8.10 Morgenprogramm; 10.05 Für die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unsere Lieder; 13.05 Chansons und Neuigkeiten; 14.10 und 15.05 „Bis vier"; 16.10 Eine Minute Hebräisch; 16.11 Lieder und Rezitationen zum Schabbat; 17.05 „In den vier Wänden" (Edna Peer); 18.05 *„Mütter der Erfindung";* 21.05 „Fado" — Lied des Schicksals-Wort und Ton aus Portugal; 22.05 Ich *mach mir* Melodien-Hebräische Lieder; 23.05 und 00.10 „Bier und gute Laune";

Sender B:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodie und Gesang.

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde

6.05 und 7.05 Morgenklänge; 8.05 Nachrichtenjournal ;9.05 Grüsse mit einem Lied; 9.30 „Schabbatkuchen"; 9.55 „Das werde ich nie vergessen" (Arie Awneri); 10.05 und 11.05 „Warm und schmackhaft"; 10.55 Programm mit Uri Sela; 11.55 „Soldaten fragen" — es antwortet die logistische Abteilung (des Generalstabs); 12.05 Stern *zur Mittagszeit- die „Chejl Hajam*-Unterhaltungstruppe; 12.55 Der jüdische Standpunkt- mit *Shana Semer;* 13.05 Programm mit Jehoram Gaon; 14.05 Chansonparade; *14.35* Vorlesung aus dem Wochenabschnitt; 15.05 und 16.05 „Drei vor Schabbat"; 17.05 „Das Haus in Sichron Jaakow" — Riwka Ahronsohn erzählt; 18.05 „Die Woche" — Zahalchronik; *19.05* Der kurze Freitag von Didi Menussi; 20.05 „Perlen zum Wochenende" — mit Pnina Bat-Zwi; 21.05 „Schabbat-Tee" mit Schlomo Nizan; 22.05 Programm mit Danni Bloch; 23.05 und 00.05 Tanzmusik; In *der* Nacht *zwischen* den Nachrichtensendugen leichte Musik, Lieder, Chansons.

Schulfernsehprogramm:

8.15 Rechnen; 9.05 Geometrie; **9.25 Sprachwitze; 10.00 und 11.05 Biologie; 11.25 Musik; 12.50 Telenoar; 14.00 Film für die Kleinen; 14.10 Aus dem *Werk von Natan Altermann;* 14.40 Englisch für Erwachsene.**

Fernsehprogramm:

15.00 „Ivanhoe" — *zehntes* **Kapitel „Saint Martin's Day";** 15.25 Schabbateingangsprogramm *für Kinder;* 18.00 Nachrichten in hebräischer und arabischer Sprache; 18.04 bis 20.05 *Programm und Nachrichten in* arabischer Sprache; 20.05 Schabbatlied; 20.10 „Die Woche"; *21.10 „Die Woche";* 21.10 Lieder des geliebten Landes — „Mondnacht auf der Tenne" — *mit Cilla Dagan, Esti Katz* und vielen anderen; 22.00 Drama „The Fishing Party" — drei Bergleute verbringen ein schönes Wochenende ohne ihre Frauen; 22.55 Tagesabschnitt, Nachrichten.

SCHABBAT, 8.3.1975

Nachrichten: jede Stunde

8.05 Schabbatmorgenprogramm: Francesquini: Sonate; Bach: Violinkonzert; *Haydn:* Symphonie Nr. 15; Ravel: Musikstück für Harfe, Klarinette und Streichquartett; *9.05 Welt der Wissenschaft:* 9.30 Musikalisches Rätsel; 10.05 Wochenchronik; 11.05 Der Vorhang geht auf- „Telefongespräche"; 12.05 „Aus einem anderen Winkel" mit MdK Arie Eliaw; *13.05 Mittagskonzert* — Mozart: Klavierkonzert; Ravel: Walzer; 14.10 Für Mutter und Kind; *15.05 Kammermusik* — Dvorak: und Brahms; 16.05 Gebete und kantorale Musik; 17.10 Musik ohne Unterbrechung (Paul Landau); 18.05 „Erste und letzte" (Ada Brodski): Bela Bartok; 18.40 Spanische Romanzen; 19.05 Wochenchronik — zweite Folge; 19.50 Rezitation aus der Bibel; 20.05 Radiophonischer Schachwettbewerb; 20.07 Rezital — der Pianist Daniel Adani spielt Werke von Mendelssohn, Debussy und Beethoven; 21.05 „Hamawdil" und „Melawe Malka"; 22.05 „Worte die zu Herzen gehen sollten" — Wochenende mit Dichtern und Lesern; 23.05 Wunschkonzert klassischer Musik — Gluck: Auszüge aus „Orpheus"; Schubert: Forellenquintett; 00.10 Ein kurzes Gedicht.

PROGRAMM B:

7.10 und 7.35 Gesänge; 8.10 und *9.05 Lieder* am Schabbatmorgen; *8.55* Die Landschaft unseres Landes (Esaria Alon); *10.05 Leichte* klassische Musik; 11.05 „Aus allen vier Weltteilen" — Volkslieder; 12.05 *dreissiger* Jahre in den Hollywooder Studios; 13.05 Von Bühnen und Filmen; 14.10 *„Offene Tuer" (Wiederholung);* 15.05, 16.05 und 17.10 Fussballergebnisse und Lieder; 18.05 *„Die Angelegenheit wird behandelt"* (mit Gideon Lev-Ari); 18.30 Vom Sportplatz; 21.05 *Lieder der Völker; 21.45 Sport*ergebnisse; 22.05 „Ein Stündchen" — Wochenschau (Wieder*holung); 23.05* und 00.10 Radiothek.

Sender B:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodie und Gesang.

Militärsender

Nachrichten: jede Stunde

7.05 Schabbatmorgenprogramm; 8.05 Landschaft des geliebten *Landes; 8.30 Schabbatausflug* — mit Uri Dwir; 8.45 Aus den Nachrichten (Mordechaj Naor); *9.05* und *10.05* „Sandwich"; 11.05 „Es gab eine Oper im „Klein Tel-Aviv"; 12.05 Thea*terlieder — Lieder aus Theater*aufführungen (Wiederholung); 13.05 Persönliche Fragen an *Uri Kesary (Interviewer Jaakow* Agmon); 14.05 Chansons für jedermann; (ebenso 16.30); 14.30 und *15.05 Direkte Übertragung* vom Fussballplatz: 17.05 „Dreifacher Inseratenteil"; 18.05 Unterhaltungsprogramm; *19.05 Ge*danken über alte und neue Bücher; 20.05 „Weit von der Zeit entfernt" (Edna Schapira); *21.05* Tradition, Tradition; 21.35 und 22.05 Chansons; 23.05 „Sanduhr" — „Propheten in ihrer Stadt"; 23.53 Mitternachtsgespräch — Prof. Ben-Ami Scharfstein: „Über die Kunstgesetze".

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen — leichte Musik, Lieder, Chansons.

Fernsehprogramm:

18.00 Nachrichten in hebräischer und arabischer Sprache; 18.04 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 „Uschpisai" — Der Gastgeber — Prof. Akzin und seine Freunde; 20.30 Mabat; *21.00* Sportschau; *21.45* „Banacek" — „Kein Zeichen des Kreuzes"; 22.55 Tagesabschnitt. Nachrichten.

Vorschau auf das TV-Programm der Woche

SONNTAG, 9.3.

17.32 „Alice im Wunderland", *zweites* Kapitel; 20.00 Wochenschau für die Jugend; 21.00 „Aufstieg des Menschen" elftes Kapitel: „Wissen oder Sicherheit"; 21.50 „Die Zoo-Bande" (The Zoo Gang): „Afrikanische Statuette";

MONTAG, 10.3.

17.32 „Welt von morgen" — Neuerungen und Erfindungen; 18.00 „Krautkopf" — Unterhaltungsprogramm für Kinder; 20.00 „Ivrit be-Siman-Tow", siebentes Kapitel: „Elimelech"; *21.00 Unterhal*tungsprogramm mit Julie Andrews; 21.40 Tandu;

DIENSTAG, 11.3.

17.42 Natur*film;* 18.10 Freizeitgestaltung; 18.25 Lieder des Alphabeths; 20.00 Erb*gut*- Neue *Kunstbegriffe bei* den Braslawer Chassidim; 21.00 „Kojak" — „Der Zerstörer"; 21.50 Brennpunkt;

MITTWOCH: 12.3.

17.32 Die Partridge-Familie: „For Whom the Bell Tolls"; *20.00* „Das Kinderfräulein und der Professor": „Der Besuch"; 21.00 Film: „Les Enfants du Paradis" (zweiter Teil);

DONNERSTAG, 13.3.

17.32 Zirkus; 17.40 Die Welt von Walt Disney: „Alle Achtung, Jo Harris"; 20.00 Kolbo-thek; 21.00 „Hawaii fünf null": „Wir nehmen das Gesetz in unsere Hände"; 21.50 „Über Kopfwäsche" — Film von Jaakov Eisenmann über das Entstehen eines Programms aus der Serie „Kopfwäsche"; 22.30 Sportschau-Spiel der Woche;

FREITAG, 14.3.

15.00 „Komponisten und Melodien" — Mozart; 15.25 Schabbateingangsprogramm für Kinder; 21.10 TV-Film: „Ehemann auf Zeit";

SCHABBAT, 15.3.

20.00 „Wort und Klang" — Musikalisches Programm über das *Lied „Und Gott* sprach zu Jaakow"; 21.00 Sportschau: 21.45 „Madigan": „Das Schiff nach Lissabon";

Dem Schriftsteller Peter Handke ist die äusserst seltene Ehre zuteil geworden, dass die Besprechung seines Stückes „Das Mündel will Vormund *sein*" auf der Titelseite der angesehenen Pariser Abendzeitung „Le Monde" *abgedruckt* wurde. Das Stück wird zur Zeit in Paris aufgeführt.

THEATERPROGRAMM

HABIMA — grosser Saal: „Sie entführten den Papst" (Komö*die von Joe Bethencourt*

kleiner Saal: „Eines langen Tages Reise in die Nacht" (Eugene O'Neill 8., 9.3.

„Heuchelei und Verlogenheit" (Rabbi Wolfsohn) 10., 11., 12., 13.3.

Bimartef: „Heuchelei und Verlogenheit" 7.3. (9.30), 8.3. (9.00)

„Macbett" (Jerusalem 9.3.)

KAMERI: „Komödie der Irrungen" (Shakespeare — modern) 8., 9., 10., 11., 12., 13.3.

Tzavta: ‚Ein leichter Schmerz' (Pinter Harold, mit Channa Maron und Jossi Jadin) 12., 13.3.

HAIFAER THEATER: „Schitz" (Chanoch Levin) — Tel Aviv, Bat-Dor 8.3. (2 Vorstellungen), 9., 11.3., *Haifa:* 10.3. „Die Familie Todt" Jerusalem 12.3.

KHAN, Jerusalem : 7.3. 3.00 Kinderfilm; 9.00 und 11.00 Film „Rätsel in Poesie"; 8.3. 8.00 Khantheater: „Milkud 22"; 9.3. 8.30 Kammermusik; 10.3. 8.00 Khantheater: „Milkud 22"; 11.3. 8.30 Tanz- und Liederabend von der Musikakademie; 12.3. 9.00 Inbal-Folkloreabend; 13.3. 8.00 Khantheater: „Diener zweier Herren".

MUSEUM TEL AVIV

Ausstellungen: im Helene Rubinstein Pavillon (Tarsatstr.): Ben Gurion 1886-1973 im neuen Gebäude (Schaul Hamelech Blvd): Georges Rouault 1871-*1958;* „Alcoa" Kollektion moderner Kunst; graphische Kunst in Finnland.

Film: Montag 10.3. 8.30 „Abstrakte Kunst"

Konzert: Dienstag 11.3. 8.30 „Neueinwanderer *spielen*": Irina Zaritzkaya (Klavier) spielt Schubert, Schubert-Liszt Liszt, Chopin.

Grosses Interesse fuer Burgtheater-Gastspiel

Starkes Interesse herrscht für das kommende Burgtheater-Gastspiel in Israel. Bekanntlich wird *das Wiener Staatstheater ab 19.* März mit Arthur Schnitzlers „Liebelei" hier gastieren. Die Nachfrage *nach Karten* ist be*trächtlich,* und *das Publikum* ist offenbar entschlossen, trotz der letzten Ereignisse den Slogan aus *dem Weltkrieg zu beweisen:* „The show must go on". Im Bild: Lotte Ledl und Michael Heltan, zwei *Mitglieder des Ensembles.*

Für BRIEFMARKENFREUNDE

DIE NEUEN BRIEFMARKEN *sind am Dienstag* termingerecht erschienen: der heutige höchste Wert zu 5.00 IL mit *dem Bildnis Harry Trumans und* die drei Briefmarken als zweiter Teil der Serie „Moderne *Architektur" zu 0.80, 1.30 und* 1.70 Ag. Die Architektur-Marken sind mit dreimonatiger Verspätung anstatt im Dezember 1974 erst jetzt herausgekommen und infolge der inzwischen eingetretenen Tarifänderungen wurde der Nennwert der Marke mit dem Rathaus von Bat-Jam von den geplanten 0.90 auf 1.70 IL geändert. Es ergibt sich demnach der *nicht allzu* oft vorkommende Fall, dass in den meisten Katalogen eine nicht *existierende Marke zu 0.90* angeführt und abgebildet ist. Auf dem Kolar-Or Katalog 1975 ist *sogar die vergrösserte Abbildung* auf dem Titelblatt zu sehen.

Dies ist übrigens im letzten Jahre schon der zweite Fall, in welchem der Philatelistendienst der Post in seinen Informationen an die Presse unrichtige Angaben und falsche Photos vorlegte. Als Folge können wir im oben *erwähnten Katalog auf* Seite 118 auch die unrichtige Abbildung der 3.00 IL Gemäldemarke */Nr. 539/ sehen,* da die Post Photos mit einer Marke vorlegte, die das Spiegelbild des Gemäldes *„Mädchenbildnis"* zeigte von rechts nach links blickend, während auf der zur *Ausführung gelangten Marke* das Mädchen von links nach rechts blickt. Und nicht wenige Sammler dachten schon, sie besässen einen seltenen Fehldruck!..

DIE PHOSPHORSTREIFEN, die auf unseren Marken in letz*ter Zeit zum erstenmal* auftauchen, sollen der automatischen Sortierung der Postsendungen *dienen* und *die Arbeit der* elektronischen Sortiermaschinen erleichtern. Die automatische Briefsortierung ist in Grossbri*tannien schon seit* dem Jahre 1955 eingeführt. Dort waren anfangs rückseitig Graphitstrei*fen, später dann* vorderseitig Phosphorstreifen aufgedruckt und dann allmählich durch Er*fahrung die* verschiedenartige Plazierung der Streifen auf den verschiedenen Markenwerten *eingeführt worden.*

Bei uns befindet sich die Einführung der elektronisch-automatischen Briefsortierung noch im Anfangsstadium und vorläufig dienen zu diesem Zweck zwei Briefmarken mit Aufdruck von Phosphorstreifen: die Landschaftsmarke zu *0.25 Ag* /„Arava"/ mit Phosphorstreifen auf dem rechten Markenrande und *die 1.00 IL Marke* /„Stadtwappen Tel-Avivs"/ mit Phosphorstreifen rechts und links, al*so mit zwei Streifen.*

Die Phosphorstreifen sind durchsichtig und mit freiem Auge sichtbar, wenn man die Marken schief gegen das Licht hält: die Phosphorstreifen stechen matt von der übrigen glänzenden Farbenfläche des Markenbildes ab. Die elektro*nischen* Sortiermaschinen reagieren automatisch auf die verschiedene Oberflächen-Fluoreszenz und *verteilen die Brief*schaften auf verschiedene Laufbahnen. Die Erfahrung wird dann, zeigen, welche weiteren Markenwerte verschiedenen Streifenaufdruck erhalten sollen. *Die philatelistische Erfahrung* in anderen Ländern hat gezeigt, dass sich bei den Marken mit und ohne Streifenaufdruck grosse Preisunterschiede infolge der verschiedenen Seltenheit ergeben haben und deshalb raten wir unseren Sammlern die Entwicklung aufmerksam zu verfolgen und die Marken mit und ohne *Phosphorstreifen* rechtzeitig *zu* beschaffen.

Y. H. Kolar

Schach-Ecke

redigiert von J. ALONI und H. FUSS

Beim internationalen Turnier in Wijk an Zee war der Tschechische Grossmeister Hort in Hochform. Wir bringen seine Glanzpartie gegen den starken amerikanischen Grossmeister Brown.

Weiss: Brown; Schwarz: Hort

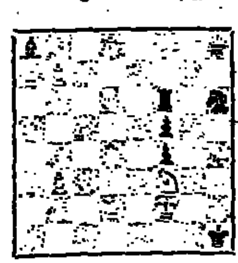
Pirc — Verteidigung.

1. e2 — e4 d7 — d6 2. d2 — d4 Sg8 — f6 3. Sb1 — c3 g7 — g6 4. Sg1 — f3 Lf8 — g7 5. Lf1 — e2 0 — 0 6. 0 — 0 c7 — c6 7. a2 — a4 a7 — a5 8. Lc1 — e3. genauer war vorher h2 — h3. Sf6 — g4 9. Le3 — g5 h7 — h6 10. Lg5 — h4 Sb8 — a6 11. Tf1 — e1 Sa6 — b4 12. Le2 — c4 *g6* — g5 13. Lh4 — g3 Sg4 — f6 14. Sf3 — d2 d6 — d5 15. Lc4 — b3 Lc8 — g4 16. f2 — f3 Lg4 — h5 17. Lg3 — e5 .vielleicht war e4 — e5 stärker. Dd8 — b6. 18. Kg1 — h1 Tf8 — *d8* 19. Dd1 — e2 Ta8 — c8 20. Ta1 — d1 Lh5 — g6 21. De2 — f1 Td8 — d7 22. f3 — f4 g5 x f4 23. Dfd1 x f4 Sb4 x c2!.. ein Blitz aus allerdings schon nicht mehr heiterem Himmel.. 24. Lb3 x c2 *Db6* x b2 25. Le5 x f6 e7 x f6 26. Df4 — e3 Db2 x c2 27. Td1 — c1 Dc2 — b2 28. Sc3 x *d5* Tc8 — e8 29. Sd2 — c4 Db2 — a2 30. Te1 — e2 Da2 x e2.. wir möch*ten nicht entscheiden. ob dieses* Dameopfer für nur 2 Figuren ganz koreckt ist. aber jedenfalls *gibt es viel Angriffschancen!.. 31.* De3 x e2 c6 x d5 32. Sc4 — b6 Td7 — d8 33. De2 — b5 Lg6 x e4 34. *Db5* x a5 f6 — f5 35. Da5 — d2 Te8 — e6 36. a4 — a5 Te6 — g6. sehr stark!. 37. Tc1 — g1 Lg7 — f8 38. Sb6 — a4. Weiss hat schon keine Verteidigung. Td8 — c8 39. Sa4 — c3 Lf8 — b4 40. Dd2 — b2.. er hofft noch auf etwas Gegenspiel nach Lxc3 mit Dxb7, abr ...Tc8 x c3! Weiss gibt, denn nach DxLb4 folgt Lxg2 Txg2 nebst Tc1—c1 + und M im nächsten Zuge.

PROBLEMTEIL.

Lösung des Problems Nr. von N. Kolpa.

Schlüsselzug: Lg7 — d4 ... der Drohung Da4—d7 + Kf... e4 nebst Sg4—f2 ++.



. h2—h1 D 2. Dd7 + Kh... e4 3. Sg4—f2 ++.

1. Selxg2 2. Sg4—f6 Sg2 3. Sh5—g7 ++.

Richtige Lösungen sandten Käte Bershtel, Susanne Su... Frida Teitelbaum, Dr. D. ... bes. S. Gross. J. Zimbler, ... Kümmel. J Cohen, M. R... N. Stenzler. M. Ellenbogen ... Borinski und J. Mauruber.

Problem Nr 57 von S Lo...

Weiss: Kf2, Dh8, Sf3. Bauer b3, b7 und d2. 7 Figuren.

Schwarz: Kh1, Tf6, Sb6. Bauern f4 und f5. 6 Fig...

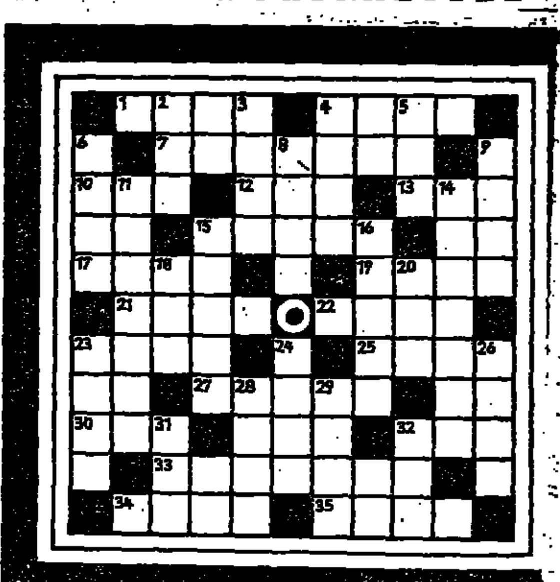
Matt in 3 Zügen.

SCHACHNACHRICHTE AUS ISRAEL

Das interessante Telex-... Norwegen (Arne Zweig) Israel (M. Czerniak) endete 43 Zügen Remis.

Am. 6. März beginnt in Schewa das Turnier um d... fene Meisterschaft von Isra... werden 11 Runden nach S... zer System ausgetragen. ... den 60 Teilnehmern finde... viele Spieler unserer Elite ... unter auch die Grossmeist... berson und Schamkowitz.

KREUZWORTRAETSEL



WAAGERECHT: 1. Nebenfluss der *Donau,* 4. *Zahl,* 7 Hunderasse, 10. Germanengetränk. 12. Alpenschilderer, 13. *pers.* Fürwort, 15 Detonation, 17. Männername, 19. Fisch (Mehrz.), 21. Strom in Sibirien. 22. *Treiböl,* 25. Schneid. 27. Hinterbliebene, 30 Rind, 32 ab gekürz. Männername. 33. Dolch. 34. Planet, 35 *Erdformation.*

SENKRECHT: 2. Baumteil, 3. Kirchenfluch, 4. eine Menge. 5. hoher Priester, 6. Kinderfrau 8. bibl. Gestalt. 9. Laubbaum 11. Hochtal in den Alpen, 14 Staat in Europa, 15 Peitsche. 16 röm. Schutzgeister, 18 guter Geist der Familie, 20: Fisch. 23 schmaler *Durchlass, 24 bibl.* Name, 26 Befestigungsmittel, 28 Körnerfrucht, 29. Haustier. 31. *Grossmacht.* 32 griech. Buchstabe.

AUFLOESUNG

WAAGERECHT: 1. Aster, 4 Autor, 8 Ritt. 11. Fere, 12 Altona. 13. Ali. 15. Nina, 16. Bob. 17. Re, 20 Rosa, 21. ... 22. anti. 23. Rind, 25. ... Poe. 30 *Most.* 31. *Reb,* ... sche, 34. Lena. 35. Re... Train. 37. Plane.

SENKRECHT: 1. A... Siel, 3. Eta, 5 Ufa, 6 ... Reibe. 9. Stil. 10. Lona. ... nie, 16 Banner, 18. ... Anis. 21. ar. 24. Spalt, ... 26. Asch, 27. Chile, 2... 32. Elan. 33. Mai.

Susan Ford, die 17 j... Tochter des amerikanisc... sidenten, hat sich für ... merferien als Fotografi... „Washington Post" b... Das Weisse Haus teilte ... Susan habe sich vom F... des Präsidenten, David ... ly. ausbilden lassen. E... wort der *Zeitung* st... aus. Es ist das Blat... Enthüllungen in der W... Affäre *zum Sturz von* Nixon führten.

Wirtschaftsrundschau

...ie Geheimnisse des Imperiums der oeffentlichen Wirtschaft

Nicht nur Verluste, sondern auch erhebliche Gewinne und Dividenden

Von R. JACOB

...fentliche Wirtschaft, ...ich der Stolz des so- ... Wohlfahrtsstaates Is- ... sollte, ist in den letz- ...n in Misskredit gera- ...r Bürger bringt heu- ...egriff öffentliche Wirt- ... mit Misswirtschaft, ... und grossen Verlu- ... Verbindung. Kaum ... wir uns von den ...der Fälle Vered und ...olt, brach über uns ...e der Israel Corpora- ...in, die noch längst ...digt ist. Heftige Kri- ... nicht nur an den ...rektoren geübt, die ...lichen Geldern eigen- ...gegangen waren. son- ...h an den Mitgliedern ...ichtsräten, die blindes ... zu den Generaldi- ... gehabt und sich we- ...die praktische Arbeit ...llschaften gekümmert

...hmen der Regierung ...ine besondere Verwal- ... die staatlichen Ge- ...n. an deren Spitze ...elman steht. Dieser ...eit langem besondere ... Massnahmen zur ...ng der Tätigkeit der ... Gesellschaften und ...Festlegung der Ver- ...e der Mitglieder von ...n.

...NE IM LETZTEN JAHRE

... hat kürzlich den Jah- ... seines Amtes für ... 1973—74 vorgelegt. ...n trifft er eine be- ...erte Unterschei- ... differenziert nämlich ... Gesellschaften mit ge- ...em Charakter und ...die gar nicht auf Ver- ...s sind. Zur letzteren ... gehören Forschungs- ... Stiftungen und ähn- ...uppierunge, von de- ... keine Gewinne erwar-

...sellschaften sind als ...lich" zu bezeichnen, ... ihnen haben 46 G- ...zielt, während 17 mit ...abgeschnitten haben. ...inne beliefen sich im ...ahre auf IL 540 Mil- ... was einer Steigerung ...Prozent gegenüber dem ...rher entspricht. Diese ...iegelt die Tatsache wi- ... einige der staatlichen ...aften sich sehr gut ...t haben. Der erzielte ... beläuft sich im Durch- ...uf 24 Prozent des ein- ... Kapitals.

...nvestitionen der Re- ...in Aktien der staatli- ...sellschaften bezifferten ... letzter Jahre auf IL ...illiarden. (G Prozent ... im Jahre vorher.) Die ...g hat für IL 68 Mil- ...eue Aktien in den öf- ...n Gesellschaften er-

...NIGER AKTIEN VERKAUFT

... Nachlassen des Wirt- ...mpos und die Ver- ...rung der Stimmung ... öffentlichen Gesellschaf- ...t sich jedoch in einer ... Entwicklung: Im Be- ...r konnten nur für IL ...llionen Aktien staatli- ...esellschaften verkauft ... während man noch im ...orher Papiere für IL ...illionen abgesetzt hatte. ... ist eine Entwicklung ...illstand gekommen, die ... Gesellschaften im Lau- ... fünf Jahren IL 200 ...en eingebracht hat.

... Gewinne der Gesell- ...n werden noch durch ...den "unterstrichen". Im ... Jahre wurden IL 81 ...en an Dividenden aus- ...ttet, d.h. 22 Prozent ...s im Jahre vorher.

Die Dividendenzuteilung ist relativ geringer als das Wachstum der Umsätze und der Gewinne der Gesellschaften. Die Bilanzsummen der verschiedenen Gesellschaften beliefen sich im letzten Jahre auf über IL 24 Milliarden und waren um 44 Prozent gestiegen. Die Umsätze hatten IL 5,6 Milliarden erreicht und waren ebenfalls um 44 Prozent höher, als im Jahre vorher.

Wenn trotzdem die Dividenden nur um 22 Prozent anwuchsen, so ist dies nach der Meinung von Jakob Selman darauf zurückzuführen, dass *ein wesentlicher Teil der Gewinne für Re-Investitionen benützt werden soll.* Auf diese Weise kann das Staatsbudget entlastet werden und die Regierung wird der Notwendigkeit enthoben, im kommenden Jahre in grösserem Masse neue Aktien der staatlichen Gesellschaften zu erwerben. **Für das Jahr 1974—75 sagte Selman ebenfalls gute Ergebnisse und eine Steigerung der Gewinne um 60 — 70 Prozent voraus.**

Die günstigen Prognosen stützte der Leiter des Amtes für die Gesellschaften vor allem auf die Tatsache, dass die Konzerne für Rohstoffe und Chemie gute Geschäfte gemacht hatten. Die Steigerung der Preise für Rohmaterialien auf dem Weltmarkt hat das Ihrige zur Verbesserung der Position der Gesellschaften beigetragen.

In 101 Firmen waren 45.000 Arbeiter beschäftigt, ausserdem bestanden neun Gesellschaften, bei denen die Regierung nur eine grössere Aktienminderheit besitzt und diese beschäftigten weitere 22.000 Arbeiter.

ERFOLGLOSE GESELLSCHAFTEN SOLLEN AUFGELÖST WERDEN

Neben dem Licht fehlt auch nicht der Schatten, und Jakob Selman gab offen zu, dass eine Reihe von staatlichen Gesellschaften entweder erfolglos sind oder keine, ihre Existenz rechtfertigende, Tätigkeit entwickeln. Z.B. sind an das Touristikministerium elf Gesellschaften angeschlossen, die ihr Geld mehr oder weniger aus dem Entwicklungsbudget des Staates erhalten.

Ein grosser Teil dieser Gesellschaften soll liquidiert werden, mehrere von ihnen sollen vereinigt werden. Wenn ein neues Aufgabengebiet wichtig wird, so wird erst einmal eine Gesellschaft gegründet und ein zusätzlicher Apparat geschaffen, ohne zu prüfen, ob die in Frage kommende Aufgabe nicht von einer bestehenden Gesellschaft mit bewältigt werden kann. Leider spielen bei der Gründung solcher neuen Gesellschaften Personal- und Prestigefragen eine überragende Rolle und drängen oft sachliche Erwägungen in den Hintergrund. Es ist z.B. gar nicht klar, warum jeder Ort seine eigene Kasse für Schulsparen haben muss, es ist ebenso nicht ganz verständlich, warum in jeder grösseren und kleineren Stadt gesonderte Touristikgesellschaften und Extra-Körperschaften für den Bau von Wohnungen für Minderbemittelte bestehen müssen. **Hier hat insbesondere Tel Aviv des Guten zuviel getan, und die Finanzkrise der städtischen Sozial-Wohnbaugesellschaft "Chalamisch" hat ein scharfes Licht auf die Übertreibungen in diesem Sektor geworfen.**

Hier handelt es sich zwar um städtische Gesellschaften, aber da für die Bevölkerung die öffentliche Wirtschaft ein Begriff ist, wäre es sehr angebracht, wenn der Direktor des Amtes für staatliche Gesellschaften auch die Firmen der *Städte unter seine Kontrolle* nehmen würde. Die meisten städtischen Gesellschaften erhalten ohnehin Gelder aus dem staatlichen Entwicklungsbudget und die Regierung kann mittels der Geldzuteilung Einfluss auf die städtischen Gesellschaften nehmen.

MEHR VERANTWORTUNG DER DIREKTOREN

Die Vorgänge in der Israel Corporation, bei ZIM und anderen Gesellschaften haben den Mitgliedern von Direktorien einen heilsamen Schrecken eingejagt. Einige von ihnen, *die die Verantwortung* nicht mehr tragen wollten, sind vernünftigerweise zurückgetreten. Bei anderen verzeichnet Jakob Selman ein Anwachsen der Verantwortungsbereitschaft und eine erhebliche Stärkung der Aktivität der Direktorien. In dieser Beziehung soll sich noch mehr ändern, wenn endlich das Gesetz über die öffentlichen Gesellschaften verabschiedet wird. *Der Entwurf des Gesetzes wird* vom Finanzausschuss der Knesset bearbeitet und er soll in nächster Zeit dem Plenum zur endgültigen Verabschiedung vorgelegt werden.

Auch dann werden wir uns von unliebsamen Überraschungen nicht schützen können. Wenn jedoch das Amt von Jakob Selman den Bestand der *Direktorien und die Pflichterfüllung* durch einzelne Mitglieder von Aufsichtsräten regelmässig überprüfen kann, so kann die Zahl der "Pannen" verringert werden. Im übrigen sollte die Regierung die schon von Sapir angestrebte Politik fortführen, Gesellschaften abzustossen und an Private abzugeben, sobald sie nicht mehr unbedingt staatlicher Förderung bedürfen oder an denen kein erstrangiges Interesse des Staates besteht.

KLEINER SPIEGEL

Der Konzern Koor erstattet der Regierung von IL 260 Millionen voraussichtlichen Gewinnen im Jahre 1975 rund IL 200 Millionen in Form von Steuern, Anleihezahlungen und sonstigen Abgaben zurück. Diese Zahlungen werden vom Generaldirektor von Koor, Amit, als viel zu hoch bezeichnet. Die Bilanzsumme von Koor wird in diesem Jahre IL fünf Milliarden erreichen und die *Umsätze werden auf über* IL 5,2 Milliarden ansteigen.

✶

Die israelischen Banken, die bei dem Zusammenbruch der British Bank Verluste erlitten hatten, erhielten 50 Prozent ihrer Depositen von der Bank Israel gedeckt, für den übrigen Teil *erhielten sie Kredite auf* drei Jahre mit einer Verzinsung von 16 Prozent. Nach Meinung von Fachleuten haben die Banken damit ein gutes Geschäft gemacht und können durch die relativ günstige Verzinsung fast sämtliche Verluste decken.

✶

Finanzminister Rabinowitz wird voraussichtlich am 15. März nach den Vereinigten Staaten fahren, um die endgültigen *Abmachungen mit* den USA über wirtschaftliche Zusammenarbeit zu unterzeichnen. Rabinowitz hätte schon Ende Februar nach den USA fliegen können, die Reise wurde jedoch zurückgestellt, da er mit den Etatverhandlungen beschäftigt war.

✶

Das Handels- und Industrie*ministerium hat im letzten Jahre* 53 Verfahren wegen unberechtigter Kartellbildung eröffnet. Kartelle und Preisabsprachen zwischen Firmen dürfen nur mit Genehmigung des Kartellbeauftragten vereinbart werden. Insgesamt wurden bisher 866 solcher Verfahren eröffnet, während 34 Kartelle die nach dem Gesetz erforderliche *Genehmigung vom Kartellbeauftragten* für ihre Tätigkeit erhielten.

✶

Die nächste Phase in der Aussenhandelsliberalisierung soll nach Meinung des Handelsministeriums um einige Zeit hinausgeschoben werden. Die Verzögerung in der Liberalisierung wird notwendig sein, weil durch das grosse Defizit in Höhe von 3,6 Milliarden Dollar in der Zahlungsbilanz eine Situation geschaffen wurde, die eine Importliberalisierung nicht angezeigt erscheinen lässt. Finanzminister Rabinowitz selbst berichtete, dass die Regierung bei Einführung der neuen Steuern auch an die weitere Erhöhung der allgemeinen Importabgabe gedacht hatte. Wegen der bestehenden internationalen Verpflichtungen und wegen des zu erwartenden Widerstandes im Auslande hat der Staat jedoch von dieser Massnahme abgesehen.

✶

In der Diamantenindustrie ist eine gewisse Erholung festzustellen und die Exporte haben wieder zugenommen. Das Internationale Diamantensyndikat, das wegen der Stagnation seine Zuteilungen an Israel *erheblich gekürzt* hatte, hatte die Bewilligung von Rohmaterial daraufhin wieder beträchtlich erhöht.

✶

Die Elektrizitätsgesellschaft wird das Geschäftsjahr 1974 bis 1975 mit einem Verlust von IL 29 Millionen abschliessen. *Dies ergibt sich aus* vorläufigen Unterlagen, die die *Leitung der Gesellschaft* zusammengestellt hat. Die Direktion der Elektrizitätsgesellschaft hat die Regierung dringend ersucht, ihr abgesehen von der Tariferhöhung Subventionen zu bewilligen, damit sie ihre Entwicklungsprogramme fortsetzen kann.

QUERSCHNIT DER WIRTSCHAFT

STEUERN: Die Einziehung der Steuern soll nach den *Angaben des Finanzministeriums* im neuen Jahre um IL *8.5* Milliarden steigen. Für 1975 sind die Einnahmen aus Steuern, Zöllen und anderen Abgaben mit fast IL 31 Milliarden *angesetzt*, gegenüber einer *Schätzung* von 24.3 Milliarden IL für *das Finanzjahr, das* am 31. März zu Ende geht.

SICHERHEITSWESEN: Die Käufe des Verteidigungssektors bei der hiesigen Industrie werden im Laufe des Jahres um 15% eingeschränkt werden, wie der Wirtschaftsberater *des* Verteidigungsministeriums *David Kochav, berichtete.* Das Ministerium wird vor allem Bauprojekte begrenzen und wird sich auf Vollendung bereits in Angriff genommener Arbeiten beschränken.

ERDÖL: Die Gesellschaft Lapidot hat in ihren Fundstätten Cheletz, Bror und Kochaw im Süden des Landes *bis heute 14.6 Millionen* Fass Erdöl gefördert. Heute beläuft sich der Ertrag dieser Felder auf noch etwa 300.000 Fass im Jahre. Ursprünglich hatte man geschätzt, dass die entdeckten Erdölfelder 30 Millionen Fass Erdöl ergeben können. *Inzwischen hat man diese* Schätzung revidieren und auf *16 Millionen Fass* herabsetzen müssen.

INDUSTRIE. Das Handels- und Industrieministerium beschäftigt sich mit der Gründung von zwei neuen Ze*mentfabriken. Dieser Zweig* soll im Hinblick darauf ausgebaut werden, dass unter Umständen die Einwanderung wieder erheblich an*wachsen wird und der* Wohnbau verstärkt werden muss. Für den Bau der beiden neuen Zementfabriken sind IL 700 Millionen veranschlagt. Eine *Zementfabrik* soll im Galil in der Nähe von Chazor *errichtet werden, die* zweite in der Region von *Bet Gubrin.*

ÖFFENTLICHE SCHULDEN: Die Staatliche Bodenverwaltung hat für beschlagnahmte Böden IL 400 Millionen zu zahlen, davon sind IL 250 Millionen für Böden, die seit 1967 beschlagnahmt sind. Zum Teil wurden Entschädigungen nicht bezahlt, *da die Eigentümer der Böden* aus politischen Gründen keine Ansprüche geltend gemacht haben. Das Verteidigungsministerium schuldet der Bodenbehörde IL 40 Millionen für Flächen, die für die Anlage von Armeelagern zur Verfügung gestellt wurden.

WOHLFAHRTSUNTERSTÜTZUNGEN: Knapp *26.500 Haushalte* mit etwa 98.400 Personen erhielten im Februar IL 15.1 Millionen Unterstützung vom Wohlfahrtsministerium. Gegenüber Januar ist die Zahl der Unterstützungsempfänger *um 597 Haushaltungen* gestiegen. Es handelt sich nur um *eine leichte* Erhöhung. An sich hatte man auf Grund der veränderten gesetzlichen Bestimmungen mit einer weit grösseren Zahl von Antragstellern bei den Wohlfahrtsämtern gerechnet.

RENTEN: *Innerhalb des Finanzministeriums* besteht die Absicht, die Altersrenten einzufrieren und sie nicht weiter zu erhöhen. Gemäss dem Gesetz sollen Altersrenten 15% des Durchschnittslohnes betragen, heute haben sie infolge verschiedener Zwischenregelungen 18% erreicht. Das Finanzministerium will durch „Einfrierung" der Höhe der Renten erreichen, dass es bei *dem Standard von 15% der* Altersrenten bleibt.

ARBEITSMARKT: Der Generaldirektor des Arbeitsamtes, Arie Gurel, fürchtet, dass die neuen Massnahmen der Regierung und insbesondere die Bestimmungen über Arbeitnehmersteuern zu einer Verschlechterung der Arbeitslage *führen werden.* Die Zahl der Arbeitsuchenden, die heute *monatlich* mit 25—30.000 angegeben wird, dürfte dann nach seiner Meinung auf 45000 steigen, und auch die Zahl der Voll-Arbeitslosen wird wahrscheinlich anwachsen.

BEDUINEN: Die Gesellschaft Tahal hat ein Programm zur Sesshaftmachung von 50.000 Beduinen im *Nord-Sinai* ausgearbeitet. Dieses Programm sieht u.a. Ausbau von *Orten* vor, die mit Service-Stationen und Einkaufszentren und Märkten ausgestattet werden sollen.

JESCHIWOT: Jeder hat seinen „Posten" im neuen Etat. Im Budget für 1975/76 sind IL 21 Millionen zur Unterstützung von Jeschiwot vorgesehen. Nach den Angaben *des Religionsministeriums* gibt es heute 24.000 Jeschiwot-Schüler im Lande.

Auch 1975 verstaerkte Foerderung der Industrie und des Exports

Von OBSERVER

In allen Reden und Presseberichten wird betont, dass das Budget für 1975 im Zeichen der Dämpfung des Wirtschaftstempos steht, trotzdem *sieht das Budget des Handels-* und Industrieministeriums mit Rücksicht auf die **Zukunft eine Erweiterung der Basis der Industrie und des Exportes vor.**

Das Handels- und Industrieministerium bezeichnet für 1975 selbst seine Ziele wie folgt: Erweiterung der Infrastruktur für Industrieunternehmungen in den Entwick*lungsbezirken,* Förderung der Unterstützung für Industrieinvestitionen, Unterstützung der industriellen Forschung und Intensivierung der Bemühungen zur Steigerung des Exportes.

Im einzelnen sind für das Jahr 1975 die Gründung von drei Industriebezirken im Galil vorgesehen, ferner soll der Ausbau des *neuen Industriebe*zirks in Ramat Chowaw (12 Km südlich von Beer Schewa) weitergeführt werden.

In den Jahren 1973 und *1974 waren die Investitionen* in der Industrie rückläufig (in einem Jahre um 2 Prozent und im letzten um sogar 3.5 Prozent weniger. Nach den Plänen des Handels- und Industrieministeriums sollen real betrachtet die Industrieinvestitionen **um 10 Prozent gesteigert werden.** *Für diesen* Zweck sind IL 2.9 Milliarden vorgesehen (aus allen Quellen, einschliesslich Private und Ausland). Insgesamt stehen dem Handels- und Industrieministerium selbst für seine verschiedenen Aktionen IL 740 Millionen zur Verfügung. *Wichtige Posten im Budget* sind: Aktionen zur Förderung des *Exportes IL 38 Millionen.* Investitionskapital IL 440 Millionen, ausserdem sollen für verschiedene Fonds für Betriebskapital und Exporthilfen noch IL 20 Millionen gesichert werden.

MEHR INDUSTRIEEXPORT

Das Handels- und Industrieministerium möchte den Industrieexport (ausser Diamanten) *im Jahre 1975 um 18-20* Prozent steigern. Es erwartet weiter, dass die Eingänge aus der Touristik um 21 Prozent anwachsen werden. Der landwirtschaftliche Export wuchs im Jahre 1974 um 8 Prozent an (wobei *die Nachwirkungen* des Oktober-Krieges noch hinderlich gewirkt hatten). *1975* wird eine Erhöhung der landwirtschaftlichen Ausfuhr um 15 Prozent erwartet. Ein Teil davon wird auf Konto von Preiserhöhungen kommen, aber die landwirtschaftliche Ausfuhr soll auch real gesehen *in die Höhe gehen.*

Alle Massnahmen zur Exportförderung werden in diesem Jahre die Summe von über IL 2,2 Milliarden in Anspruch nehmen, während es 1974 fast 1,9 Milliarden gewesen waren.

Ein wesentlicher Teil der Exportförderung besteht in der Bewilligung von Vergünstigungen in Form von Steuer-Rückerstattungen. Im Jahre 1974 waren die Vergünstigungen dreimal erhöht worden, am 1. Juni 1974 um 42 Agorot pro Dollar des Exportes, am 10. *November im Anschluss* an die Abwertung auf 108 bis 130 Agorot gemäss der Höhe des zusätzlichen Wertes, Anfang 1975 wurden die Vergünstigungen nochmals um 15 bis 34 Agorot auf insgesamt 123 bis 164 Agorot pro Dollar gesteigert. Diejenigen Wirtschaftsgruppen, die über 66 Prozent zusätzlichen Wert verzeichnen können, sind *am besten daran,* sie erhalten nämlich für ihren Dollar IL 7.64 **ausgezahlt. Die Exporteure sind jedoch mit diesen Prämien noch nicht zufrieden und haben eine weitere Steigerung der Vergünstigung um 15 bis 30 Agorot gefordert.**

Im Bericht des Handels- und Industrieministeriums im Etat wird noch erklärt, dass die Propaganda für israelische Waren auf Internationalen Messen und Ausstellungen mit Nachdruck festgesetzt werden solle, da die Beteiligung an solchen Ausstellungen sich als wirksames Mittel zur Einführung der Produkte Israels in der Welt erwiesen hat.

Grossanlage fuer Wasserentsalzung geplant

Die Gesellschaft für Wasserentsalzung bereitet auf Bestellung der Regierung den Bau einer neuen Anlage in Aschdod vor, die 40.000 cbm entsalztes Wasser pro Tag liefern soll. Die Anlage wird im Anschluss an des Elektrizitätswerk in Aschdod *gebaut* werden und wird ein Teil des gemeinsamen israelisch-amerikanischen Programms für Wasserentsalzung darstellen.

Die Energiekrise in der Welt hat das Interesse für Wasserentsalzungsanlagen nach israelischem *Muster* erheblich anwachsen lassen. Die Gesellschaft, die solche Anlagen baut, hat eine Reihe von Werken mit einer Leistungskraft von 200 bis 500 cbm pro Tag ins Ausland liefern können. Sie ist heute imstande, zehn solche Anlagen pro Jahr herzustellen.

Die Gesellschaft kann heute mit anderen Firmen auf diesem Gebiete konkurrieren, und die Preise für die in Israel hergestellten Anlagen kommen durchaus mit denen im Auslande mit. In der letzten Zeit hat sich die Firma auch dem Gebiet des Baus von Kläranlagen für Abwässer zugewandt, und sie hofft auch hier einen wichtigen Beitrag *im Rahmen aller Bemühungen um Steigerung der Wasserversorgung* leisten zu können.

חדשות ישראל — ECHO DES TAGES

תרועות ניצחון – לרצח

שוב פעלו "לוחמי החופש" הערביים לפי שיטתם הידועה המבוססת על רצח בדם קר. ושוב נפלו קרבנות — כרגיל במלחמות "הש־חרור" של הפלסטינאים — אך ורק אזרחים שקטים שאין להם חלק ככל דבר הקשור לענינים צבאיים ותיירים אשר שהו באותה העת במלון "סבוי".

בכל ארצות ערב הרימו כוסות, בשמעו תרועות הנצחון, כל תחנות הרדיו של הערבים דיווחו על ה"פעולה הנועזת והאמיצה" של המחבלים. לפני בואו של הנרי קיסינג'ר לאיזורנו — לפני כל נסיון נוסף להסדר — התכוונו והצליחו המחבלים לפגוע במאמצים ליצור אוירה שקטה נוחה, להסדר כמובן, הם גם כיוונו את התקפתם אל התיירות לישראל, ויש להניח שגם כאן הצלחתם תהיה מלאה.

הוכחנו שוב — מעל לכל ספק — שאין בדעתנו להכנע אפילו פעם אחת, ובלא תנאים למרות הערבי. עבורנו אין מצב אשר יצדיק כניעה בפני דרישותיהם של המחבלים. נסיון ההתנחלות בסבסטיה בעצם הולך בדיוק באותו הכיוון. עם כל הבדל השיטות, עם כל ההבדל בקו, אין ספק שמאמצי ההסדר באיזורנו נפגעים — גם על ידי פעולות המחבלים וגם על ידי נסיונות התנחלות כאלה.

האם יגיע יום והעולם ילמד את ההבדל בין לוחמי חופש ורצחים? ואם האירוע הזה בתל־אביב יקדם הבנה נחוצה זו? השאלות האלה מטרידות לא רק אותנו. הן הן צריכות להטריד כל אדם אשר מעונין לחיות בעולם של סדר וחוק.

ותרועת הניצחון — לרצח — אשר שמענו בכל בירות הערבים אינם מוסיפים כבוד לענין הערבי. אולי יבינו זאת גם מליוני אנשים בעולם כולו!

מ. ב.

Siegesfanfaren — fuer kaltbluetigen Mord

Wieder einmal haben die „arabischen Freiheitskämpfer" zugeschlagen- gemäss der ihnen gewohnten und *für sie* bereits bekannten Methode des Mordes, der kalten Blutes geplant und *kalten Blutes durchgeführt* wird. Wiederum gab es Opfer- wie üblich Opfer, die nicht das Geringste mit dem Kampf, mit militärischen Angelegenheiten zu tun hatten. Hier sind auch Touristen zu erwähnen, die das Pech hatten, gerade zu dieser Zeit in diesem Hotel zu wohnen.

In allen arabischen Staaten erhob man die Gläser, hörte man die Siegesfanfaren. Alle arabischen Rundfunkstationen berichteten *ausführlich* über die „so tapfere, kühne Aktion" der Terroristen. Bevor noch Henry Kissinger im Nahen Osten eingetroffen ist, bevor noch die Möglichkeit eines weiteren Abkommens zwischen Israel und Ägypten ausgehandelt werden konnte, gelang es den Terroristen wieder einmal — und vor genau zwei Wochen sagten wir das in unserem Blatt genauestens voraus — alle Bemühungen zu einer Regelung im Nahen Osten zu torpedieren. Sie tun alles, was in ihren Kräften steht, um zu erreichen, dass jede Atmosphäre, die man als ruhig bezeichnen könnte, gestört wird. Natürlich war es auch die Absicht der Terroristen, den Tourismus nach Israel empfindlich zu stören. Man darf wohl annehmen, dass ihnen dies durchaus gelungen sein dürfte.

Wir haben wieder bewiesen, und wie wir hoffen wollen, über jeden Zweifel erhaben, dass wir jedenfalls, im Gegensatz zu allen *anderen Nationen der Welt*, nicht geneigt sind, uns irgendwann einmal den Bedingungen der arabischen Terroristen zu unterwerfen. Für uns gibt es ganz einfach keine Situation, die uns dazu bringen könnte, uns den Bedingungen der arabischen Mörder zu unterwerfen. Aber es sollte *gleichzeitig* völlig klar sein, dass der Versuch einer Ansiedlung bei Sebastia, in der Nähe von *Nablus*, Grundlagen schafft, die ebenfalls nur dazu geeignet sind, in genau derselben Richtung zu wirken. *Hier* versucht man, die Bemühungen Kissingers, zu einer Regelung im Nahen Osten zu gelangen, ebenfalls zu torpedieren. Bei allem Respekt vor dem gewaltigen Unterschied, in den Methoden, in der *Linie, die* man verfolgt, in der ganzen Art, in welcher man diese Dinge in Angriff nimmt, kann nicht bestritten werden, dass die Versuche, in dieser Region eine friedliche Lösung zu erstreben, in negativstem *Sinne* beinflusst werden, wenn wir es unternehmen, in dicht besiedelten arabischen Gebieten des Westufergebietes jüdische *Siedlungen* zu errichten.

Ob es wohl in absehbarer Zeit dazu kommen wird, dass *die Welt* endlich begreifen würde, wo der gewaltige Unterschied zwischen echten Freiheits*kämpfern* und *ganz* gewöhnlichen Mördern liegt? Ob das Geschehen von Tel-Aviv dazu *führen kann, dass die Menschen* in allen freien Ländern verstehen, was hier in Wirklichkeit geschieht? *Diese Fragen* bedrücken nicht nur uns allein. Sie bedrücken auch, und darin liegt ein Versprechen und eine Hoffnung, alle Menschen, die endlich verstanden haben, was es heisst, für Freiheit, für Demokratie und für die alten Werte der Menschheit einzutreten.

Die Siegesfanfaren der Araber — die im Grunde nur dem Mord, nur dem Verbrechen gelten — waren in allen arabischen Hauptstädten gefeiert worden. Das wird kaum irgendwie der arabischen Sache nützen können, und das sollten eigentlich auch die Araber wissen. Dass sie es nicht wissen, ist ihr Problem. Aber dass die Menschen in allen Ländern der freien Welt meinen, die Araber hätten, mit Mord und Verbrechen, einen militärischen Sieg errungen, *das* ist etwas, was uns grundlegend angeht. Hier haben wir die *Pflicht*, mehr *als* tätig zu werden, um zu erklären, dass die Welt des Abendlandes *bestimmte Wertgrundlagen* besitzt, die niemand ganz einfach aufgeben darf!

M. BIEL

Fatah übernimmt Verantwortung für Angriff in Tel-Aviv

Während der Rundfunk von Beirut viele Stunden lang über den Terroranschlag in Tel-Aviv schwieg, gab der Sprecher von Fatah in Damaskus in den Morgenstunden bekannt, dass seine Mitglieder für die Aktion verantwortlich sind.

In einer „offiziellen" Mitteilung heisst es, zwei „Sondergruppen" des Fatah seien ins Zentrum von Tel-Aviv um 22.30 Uhr nachts eingedrungen. Die Fatah-Leute sollen laut der Mitteilung von Damaskus Schnellfeuerpistolen und Anti-Tank-Waffen benutzt haben.

Die Mitteilung stellt dar, dass „unsere Revolutionäre" die Freilassung von Palästinensern, unter ihnen Bischof Capucci, verlangten. Die freigelassenen Palästinenser sollten später in einem UN-Flugzeug nach einem arabischen Flughafen befördert werden. Sobald die Fatah-Zentrale informiert wird, dass die befreiten Palästinenser sicher an ihrem Bestimmungsort angelangt sind, sollen sich die Botschafter Frankreichs und Griechenlands (nach einer anderen Version des Vatikans) bemühen, das Problem der Geiseln im Hotel zu lösen.

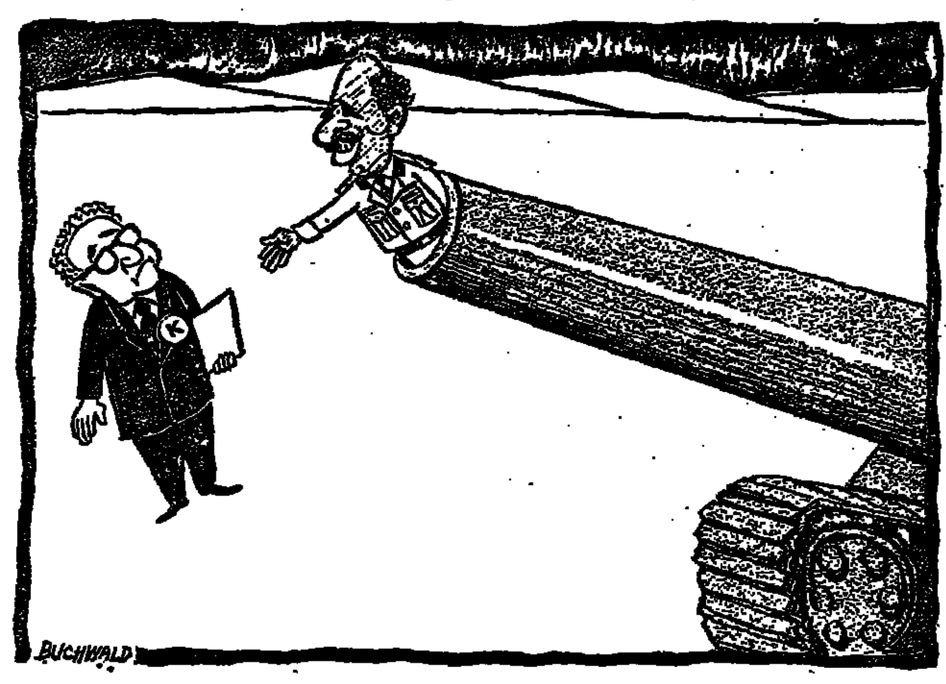
Radio Kairo berichtete triumphierend über den Anschlag in Tel-Aviv. In gleicher Weise verfuhr auch der Sender von Bagdad. Aus arabischen Radio-Äusserungen ging hervor, dass sich die gesamte PLO zu dem Terroranschlag bekennt. In einer später in Beirut veröffentlichten Meldung wird ausdrücklich gesagt, dass die PLO hinter dieser Aktion steht. Die Gruppe, die nach Tel-Aviv eindrang, trägt angeblich den Namen von „Jussef el Najar", der bei dem Angriff der israelischen Armee auf *Beirut* am *10.4.1973* umgekommen war.

ANGRIFF KAM NICHT UNERWARTET

Kommentatoren erklärten gestern, dass der Anschlag in Tel-Aviv nicht unerwartet kam. Die Durchführung dieser Aktion im Namen der gesamten PLO weist darauf hin, dass die Verhandlungen zwischen Sadat und der PLO zusammengebrochen sind und dass die Führer der Palästina-Befreiungsorganisation Aktion Dr. Kissingers auf di[illegible] Weise torpedieren wollten.

Dr. Kissinger erfuhr bei[illegible] ner Ankunft in England [illegible] dem Anschlag, zu der er jed[illegible] zuerst jeden Kommentar able[illegible]te. Zeitungen in London [illegible] Rundfunk-Berichterstatter erk[illegible]ten jedoch, dass die Mordakt[illegible] in Tel-Aviv einen schwe[illegible] Schatten auf die gesamten [illegible]mühungen Dr. Kissingers we[illegible] Mit dem Anschlag in Tel-A[illegible] hat die radikale Richtung [illegible]ger der Palästinenser einde[illegible] die Oberhand gewonnen und [illegible]le Vermutungen über eine [illegible]sigung im Lager der PLO ha[illegible] sich als unrichtig erwiesen.

Die Ägypter haben in letzter Zeit ihre militärische Schlagkraft an der Suezfront bedeutend vergrössert. (Aus der Presse)



„Lieber Henry, wie Du siehst, biete ich wieder meine Hand zum Frieden..."

Freundliche Tendenz an der Börse

An der Tel Aviver Börse zogen gestern langfristige indexgebundene Anleihen und einige Aktienkurse an. Es stellte sich in einer statistischen Übersicht des Statischen Zentralamtes heraus, dass das Interesse für Bankaktien durchaus das Interesse an anderen Papieren überwog. Der Umsatz an Aktien belief sich gestern auf 1.25 Millionen IL. Im Laufe der Woche wurden Aktien im Werte von 6.5 Millionen IL gehandelt.

Dagegen belief sich der Umsatz an indexgebundenen Papieren auf das Achtfache, IL 53.5 Millionen.

INDUSTRIENACHRICHTEN

Die *Phosphate -und Chemical* Fertilisers Gesellschaft erwartet dieses Jahr einen Profit in Höhe von *15 Millionen IL. Die* Verkäufe erreichten IL 260 [illegible]lionen IL im Lande und 65 Millionen Export.

Die „Hazera"-Gesellschaft [illegible]menerzeugung) exportierte [illegible] gangenes Jahr Produkte im [illegible]te von drei Millionen D[illegible] eine Million mehr als im [illegible]hergehenden Jahr. Zwiebel- [illegible] Gurkensamen machten 65 [illegible]zent des Exportes aus. D[illegible] Jahr dürfte der Export 3,5 [illegible]lionen Dollar erreichen.

Die „Kejtan"-Werke expo[illegible]ten dieses Jahr etwa 30 Pr[illegible] der im Lande hergestellten [illegible]fektion u. waren die grösst[illegible] porteure in der Textilbran[illegible]

20 israelische Industrielle [illegible]den in drei *Monaten* ihre [illegible]ren auf einer Industrieme[illegible] Australien ausstellen, gab [illegible] *Messegesellschaft* bekannt.

Aus dem Kurszettel der Tel Aviver Börse

	5.3.1975	6.[illegible]
OBLIGATIONEN		
6% Israel Electr. „B" $ Linked	152	
5% Dead Sea Works bearer $ Linked	148.5	
6½% Zim $ Linked	149.5	
Milve Klita 1965 Index 120.1	398.5	
Milve Klita 1966 Index 118.7	—	
Milve Klita 1967 Index 118.9	—	
6½% Dev. Loan ser 202 bearer	248	
Dev. Loan ser 3001 bearer	145	
Dev. Loan ser 162	288.5	
Dev. Loan ser 309	181	
Milve Bitachon 1969 ser 41	141.5	
AKTIEN-MARKT		
Ozar Hitjaschwut ord. sh. reg	—	
I. L. D. C. Bankholding ord. sh.	193.5	
Bank Hapoalim ord. sh bearer	285	
Bank Leumi „A" ord. stock	—	
General Mortg. Bank ord. sh. bearer	270	
Isr. Dev. & Mortg. Bank „B" ord. sh.	240	
Housing Mortg. Bank „B" ord. sh.	168	
Hassneh Insurance ord. sh.	232	
Delek ord. sh. reg.	142	
Pal. Cold. Stor. & Suppl. IL 10	161.5	
Africa Pal Investments ord. sh. reg. IL 10	227	
Israel Land Development ord. sh. reg. IL 10	98	
Solel Boneh Build. Works 10% bearer	123	
Mehadrin	165	
Neot Aviv	84	
Rassco 8% pref. ord. sh. reg.	81.5	
Ata „C" ord. reg. sh.	79	
Dubek	355	
Phoenicia 8% ord. pref. part. bearer	70	
American Israel Paper Mills	370	
Assis	161.5	
Elgar Investment bearer	84	
Ellern Investment Ltd. bearer	150	
Paz Investments	95	
Wolfson Clore Mayer Corp. reg. IL 10	74	
Discount Bank Inv. bearer	161	
Bank Leumi Investment ord. sh.	197	
Clal Investment	200	
Naphta Ltd. ord. sh.	155.5	
Lepidot ord. sh. reg.	242	
I.L.D.C. 10% conv. deb.	67.5	
Ata 10% conv. deb.	71.5	
D-Mark per $	2.3055/75	2.2[illegible]
Swiss Fr. per $	2.4590/640	2.6[illegible]
D-Mark	2.39	
Natad (unter Banken)	—	

TENDENZ AM GESTRIGEN BOERSENMARKT
übermittelt durch die Wertpapierabteilung der Japhet Ba[illegible]
Ohne Obligo

** = ex rights — K = Nur Käufer
* = ex coup. div. — V = Nur Verkäufer

Dollar Bonds: uneinheitlich
Index Bonds: schwächer
Aktien: schwächer

Siedler von Sebastia wurden gewaltsam evakuiert

Eine Gruppe von etwa 150 Personen hatte in der Nacht auf gestern entlang der alten Eisenbahnstation von Sebastia ein „Dorf gegründet".

Die Siedler errichteten sofort einige Hütten und vor allem eine Synagoge. Nach Bekanntwerden des Terroranschlages in Tel Aviv traten die Siedler zu einer Sitzung zusammen. Sie richteten an die Regierung und an die Armee die Bitte, diesmal von einer Auflösung der Siedlung abzusehen. „Die einzige richtige Reaktion auf Terrorangriffe besteht in der Gründung neuer Siedlungen im Westufergebiet", hiess es in einer Resolution.

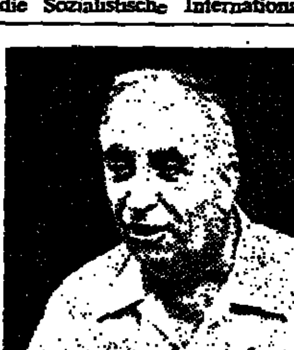
Die Behörden sind jedoch anderer Auffassung, da sie in solchen gegen die Regierung gerichteten Aktionen eine Handlungsweise erblicken, die sich vor allem gegen die Friedensbemühungen und gegen den bevorstehenden Besuch Kissingers richtet, hiess es in politischen Beobachterkreisen. Auch Auslandskorrespondenten informierten in diesem Sinne gestern ihre Zeitungen, denen sie ausführliche Reportagen über die Ereignisse in Tel-Aviv schickten.

Um *10.45* Uhr trafen starke Militärkräfte in Sebastia ein. Nach ergebnislosen Verhandlungen wurden die Siedler evakuiert. Es kam zu Handgreiflichkeiten in der alten türkischen Bahnstation. In den Nachmittagsstunden befanden sich dort noch 12 Männer und Frauen der Siedlergruppe, die sich der Evakuierung vormittags widersetzt hatten. Sie sassen in dem oberen Stockwerk des Stationsgebäudes und fühlten sich dort sicher, da die Soldaten die Treppen wegen Einsturzgefahr nicht betreten konnten.

Hausner: Harte Entscheidung vor Angriff auf Savoy-Hotel

Wir standen vor einer grausamen und sehr harten Entscheidung, als wir beschlossen, gegen die Terroristen vorzugehen, obwohl sie so viele *Geiseln* in Händen hatten. „Aber anders konnten wir nicht. Diesen Menschen gegenüber muss hart und schonungslos vorgegangen werden", sagte der Minister vor der Führung der Unabhängigen Liberalen.

Jerucham Meschel sandte an die Sozialistische Internationale und an Arbeiterparteien in einigen Ländern Telegramme, in denen er sie zur Boykottierung der PLO auffordert.


Meschel: Sozialisten sollen wissen, wer *wirklich* für den Frieden eintritt. Man sollte auch endlich feststellen, ob die PLO als „Freiheitskämpferin" bezeichnet werden darf.

MdK Menachem Begin reagierte scharf und sagte: „Mit Verteidigungsmassnahmen allein kann man diesen Terroristen nicht entgegentreten und das Handwerk legen. Die Gegenmassnahmen Israels sind zu schwach. Der Gegner hat es immer leicht gehabt, sich zu reorganisieren und neue Mordtaten vorzubereiten.

Die Leitung der Liberalen Partei rief die Regierung auf, den *Kampf* gegen die Terroristen mit allen Mitteln weiterzuführen. Die Bevölkerung wurde zur freiwilligen *Meldung* zum Mischmar Esrachi aufgerufen. Ausserdem hiess es in der Resolution, man sollte mit der Einsetzung einer mutigen Regierung den Terroristen antworten. Dies sei das Gebot der Stunde.

LOB FUER OPFER-BEREITSCHAFT

Minister Peres spendete der Bevölkerung und der Armee hohes Lob für die Opferbereitschaft und „wunderbare Organisation".

TOURISTIKMINISTERIUM ERÖFFNET SONDERBÜRO

Das Touristikministerium hat in Tel Aviv ein Sonderbüro für Touristen, die durch den Terroranschlag in Mitleidenschaft gezogen wurden, eröffnet. Die Leitung des Büros unterhält direkte Verbindungen zu den Sicherheitsbehörden.

aus dem Lande

Verteidigungsminister Peres empfing gestern in Jerusalem Vertreter der Stadt Tel-Aviv; Leitungsmitglieder und Repräsentanten der Opposition im Stadtrat, die sich über Fragen im Zusammenhang mit der Sicherheit Tel-Avivs informieren wollten.

Der Knessetausschuss für Auswärtiges u. Sicherheit hielt eine Sitzung ab, der der Verteidigungsminister und Aluf Herzl Schafir beiwohnten. Der Ausschuss vernahm einen Bericht über die Ereignisse in Tel-Aviv, sowie über die Gegenmassnahmen, die von der Armee ergriffen worden sind.

Die Verletzten des Savoy-Hotels sind gestern von Verteidigungsminister Peres besucht worden.

Das Ramada Continental Hotel in Tel-Aviv wird am Dienstag, den 18. März in Tel-Aviv, Hajarkonstrasse 121, *feierlich* im Beisein des Touristikministers Mosche Kol eröffnet. Der Touristikminister *richtete gestern* an die jüdische amerikanische Oeffentlichkeit einen Aufruf, auf die Terroraktion mit verstärkten Besuchen Israels zu reagieren.

Das neue Künstlerhaus in Bat Jam wird morgen, am 8. März feierlich im Beisein des Bürgermeisters eröffnet.

PAJIS-ZIEHUNG

Bei der gestrigen Pajis-Ziehung 10/75 gewann Los Nr. 072288 den Haupttreffer in Höhe von einer halben Million IL. 100.000 IL gewann Los Nr. 416249. 50.000 IL — Los Nr. 706938. 10.000 IL Nummern 104233 und 770694.

Bei der Zuta-Verlosung 11/75 werden alle Kleinlose mit Endziffern 140 oder 947 je 30 IL gewinnen; je 12 IL gewinnen Endziffern 5 oder 41; Je 6 IL erhalten alle Kleinlose (Zuta) mit Endziffern 6, 7, 9, 15, 17, 18, 21, 22, 39, 49, 61, 64, 65, 77, 84, 85, 91, 93, 97, 98.

(Ohne Gewähr)

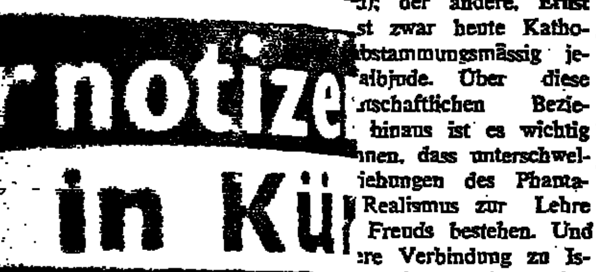
ISRAEL NACHRICHTE[N]
חדשות ישראל
TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRAC[HE]
— Nr. 363 —
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 32[illegible]
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724831
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 3267[illegible]
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52
Redaktion: Tel. 30014

Der Wiener Phantastische Realismus — Zwei Judenstaemmlinge wirkten wegweisend

Von ALICE SCHWARZ

...el oder wie wenig hat Freud mit der Wie... ...ule des Phantastischen ...s zu tun? Was ...k diese ungeheuer er...e Richtung der Male... ...n Surrealismus, vom ...hen Realismus" und ... Kunst der "Donau-... Welche Rolle spielte ...iegserlebnis, insbeson...s Erlebnis der rassi... Verfolgung bei den Ini... Diese und andere ... beantwortet Professor ... Muschik (Jahrgang ...) einem grundlegenden ...as im Verlag C. Ber... erschienen ist: "Die Schule des Phantasti... Realismus", (150 S., ...che Bildtafeln—28DM). ...utor ist für seine ... eminent geeignet, denn ...n ihn als den Entdek...r "Schule" ansprechen. ...s war er es, der die ...ung „Phantastischer ...s" prägte.

...Israelis haben einige ...ms für die nach dem ... Weltkrieg enstandene ...5mung zu interessie...ei der massgeblichen ...ieser Schule sind jü... Abstammung, der eine, ...auer, Volljude, dazu ...weise (einige Monate ... in Israel ansässig (in ...); der andere, Ernst ...st zwar heute Katho... abstammungsmässig je...albjude. Über diese ...nschaftlichen Bezie... hinaus ist es wichtig ...nen, dass unterschwel...iehungen des Phanta... Realismus zur Lehre ... Freuds bestehen. Und ...re Verbindung zu Is...g dienen, dass eine ... beachtete grosse, re...ive Ausstellung der ...schen Realisten vor ... Jahren hier stattfand, ... Ernst Fuchs auch ei...ng hier an der Kunst... lehrte. Einmannaus...n der beiden sind ... last but not least — ...e zu nennen.





...rsale Bedeutung

... die Phantastischen Re...aben, weit über diese ...htigen "Familienkon...inaus, eine universale ...g in der heutigen ...d Kunstszene. Daher ... jedem Gebildeten und ...rten am Herzen lie...n dieser Erscheinung ...ninformiert vorüber... Die Bekanntschaft ...r Zugang zu diesen ... wird dem Laien — ... etwas konservativen ...n" Generation — d... erleichtert, dass eine ...ge, vom Metier her ... Malerei, eine Liebe ...zisen Detail diese Mei...zeichnet. Daher sind ...alisten". Das "Phanta... liegt bei ihnen in der ...k.

...sor Muschik führt aus, ...e phantastische Kunst ... und in der primitiven ... nicht primitiven — re... Kunst vorherrscht. Von ...emsäule bis zur Maske ... wir bei den Naturvöl...s Phantastische — die ...ung der Naturgesetze, ...usserordentliche, Unge...be, bis hinunter zum ... Absurden, Grotesken, ...en. ... den Kulturvölkern er... sowohl das Anstössige, ...iche und Verdächtige in ...ischer Darstellung als ...tisch (Dämonen, der ... — als auch die positi...igiösen Gestalten: Maria ...r Mondsichel bei den ...n, Christus auf dem ...ogen, die Hand Gottes ...us den Wolken. Das ... der Fabelwesen im po... wie negativen Sinn ist ... zu erschöpfen: die ... trägt einen Menschen-... Apis erscheint als Stier, Kentauren und Sirenen bevölkern die antike Land- und Seeschaft. Schliesslich sei alles Phantastische aus dem Grauen, der Urangst des Menschen abzuleiten.

Auch in der Zeit der Renaissance und Reformation hört die phantastische Kunst nicht auf. Man denke an den "Manierismus", die leidenschaftliche Übersteigerung, Exzentrizität und Paradoxie dieser Strömung, die neben dem Klassizismus einherlief. Im 20. Jahrhundert dann taucht der Surrealismus auf, der ebenso wie die Spielart "magischer Realismus" eine Reaktion auf bisherige (realistische, impressionistische, expressionistische) Kunstrichtungen darstellt. Es handelte sich anfangs vor allem um einen Aufstand gegen die Gesellschaft und ihre bisherigen Leitbilder nach der ersten grossen Weltkriegskatastrophe.

Die surrealistische Malerei ging von weltanschaulichen Überlegungen aus. "Diese sind ohne das Genie Sigmund Freuds, der die gewaltige Bedeutung unbewusster Seelenvorgänge entdeckte, undenkbar. Die Technik der freien Assoziation und der Traumbericht, zwei Säulen psychoanalystischer Methodik, erhielten grosse Wichtigkeit auch für die surrealistische Produktion", schreibt Prof. Muschik.

Freud contra Surrealismus

"Freud freilich zog aus der Rolle des Irrationalen, das er ja unter die Herrschaft der Ratio bringen wollte, ganz andere Schlüsse als die Surrealisten". Freud kannte keine Instanz über der Vernunft, hielt daher die Surrealisten für "absolute Narren". Als solche habe er sie immer aufgefasst, erklärte er in einem Brief an Stefan Zweig vom 20. Juli 1938. Doch dann fertigt Salvador Dali eine Porträtskizze von Freud an und der 83jährige wird nachdenklich angesichts der "unleugbaren technischen Meisterschaft".

Den Surrealisten — von Andre Breton über Max Ernst bis Dali und Joan Miro, ist eines gemeinsam: sie alle haben, bei aller Verschiedenheit, den Willen, jedes rationale Konzept zu vermeiden. Das ist der Aufstand gegen die Logik. Bei den Phantastischen Realisten jedoch findet Muschik — neben der Akribie, mit der sie sich um genauen malerischen Vortrag bemühen — eine Abwendung von der Irrealität. Sie wollen, wie Freud, "das Primat der Vernunft wiederherstellen". Realistisch im Detail, phantastisch in der Zusammensetzung der Szene, sind sie doch frei von der Verherrlichung des Irrationalen, Unbewussten. Das unterscheidet sie von den Surrealisten. Ihre phantastischen Details sind sinnvoll, ihre Bilder lassen sich enträtseln und "lesen" wie ein Rebus. Sehr oft enthalten sie einen Protest gegen die Wildheit und Rohheit des Menschen, gegen Krieg, Tod, Unrecht und Unterdrückung. Einer der ersten Phantastischen Realisten, Edgar Jene, der nach Paris ging und die "Wiener Schule" verliess, hat z.B. das KZ-Lager-Erlebnis in erschütternden, gespenstigen und doch rational verständlichen Gemälden festgehalten. Marionettenartige Vogelschenchen strömen — als Verfolgte und Verfolger — durch eine öde Lagerlandschaft, von einem fahlen Schein erhellt und von Wachtürmen umlauert. Stärker als jede rein realistische Darstellung wirkt der Protest in diesem fast sterilen Grauen. (Bildtafel des Buches).

Rudolf Hausner, einer der wichtigsten Maler dieser Schule, hat genau erklärt, um was es geht. „Uns geht es um die Verbindung des Bewussten mit dem Unbewussten. Wir wollen das Unbewusste nicht isoliert zeigen. Das wäre nicht realistisch, denn es ist nicht isoliert. Die Simultaneität (Gleichzeitigkeit) von Bewusstem und Unbewusstem, ihr Überlagertsein, das wollen wir aufzeigen". (Hausner in der Tageszeitung "Die Presse", 20-21. August 1966.) Muschik meint, die Wiener Schule sei entstanden durch die Disponiertheit



R. Hausner: „Malerei ist die aus meinen Möglichkeiten entwickelte und einzig für mich passende Glaubens-Disziplin"

einer Reihe von Künstlern gerade in der Stadt Sigmund Freuds, den von ihnen eingeschlagenen Weg zu wählen — der übrigens durch die grosse barocke Malerei Österreichs mit ihren vielen phantastischen Zügen auch schon vorgezeichnet war.

Ernst Fuchs und Erich Brauer

Interessant ist die Entwicklung der beiden „jüdisch geprägten" Mitglieder der "Schule", die nach Kriegsende sehr jung an die Wiener Akademie kamen. Ernst Fuchs war 1945 erst fünfzehnjährig, Erich Brauer (und Anton Lehmden) sechzehnjährig. (Wolfgang Hutter war siebzehn und Rudolf Hausner einunddreissig. Diese fünf bilden den "Grundstock"). "Es war 1945. Ein Schimmer der Hoffnung, eine Sehnsucht nach Freiheit glomm in vielen Menschen, als alle noch die rauchende Finsternis des endenden Krieges umgab", schrieb Ernst Fuchs. "Nun sammelte sich ein Häuflein Maler in der halbzerbombten Akademie am Schillerplatz... Nur vage waren sie orientiert, gab es doch nichts zu sehen von neuer moderner Kunst, nur Erzählungen zu hören vom Mekka der Malerei: Paris..." Den Sommer verbrachten die Studenten mit dem Wegräumen der Trümmer und Splitter. Erst im Spätherbst begann der Lehrbetrieb. Massgeblich wurde für die neue Richtung die Berufung von Albert Paris Gütersloh auf einen Lehrstuhl.

Erich (Arik) Brauer erzählt in einem selbstbiographischen Abriss, welchen Einfluss seine Kindheitserlebnisse auf seine Entwicklung hatten. Sein Vater betrieb in Wien eine kleine orthopädische Schusterwerkstätte. Bei der Arbeit sang er russiche und jiddische Lieder, während der Sohn zeichnete. Die skurrilen Gestalten, die das Vorstadthaus bevölkerten, hatten auf Brauer nachhaltigen Einfluss.

1950 fuhr er per Fahrrad nach Paris, dann nach Afrika, Mitte der fünfziger Jahre kam er zum ersten Mal nach Israel.

Er hatte sich als Gitarre- und Lautenspieler, durch viele Länder — Spanien, Griechland, Israel, Äthiopien, Jemen — ziehend, seinen Lebensunterhalt verdient. Noch heute ist Brauer auch Sänger, seine Schallplatten gelten als kuriose Kostbarkeiten (teilweise in Mundart.) Der Israelaufenthalt hat ihn wesentlich beeinflusst. "Es besteht für mich kein Zweifel", schreibt er, "dass die Sommernächte in Israel dem sehr nahekommen, was ich mir unter Paradies vorstelle. Ich sitze inmitten von diesem Schimmern und Säuseln, schwarzgrünem Glänzen und Duften. Es kommt mir der Gedanke, dass das Leben kein Ziel hat, sondern Ziel ist". Das kommt denn auch in seinen farblich wundervoll glühenden, schimmernden Gemälden zum Ausdruck. Nebenbei gesagt erzielen diese Bilder heute phantastische und — sehr realistische Preise...

Ernst Fuchs ist der Sohn eines jüdischen Altwarenhändlers und einer Näherin. Auf dem Altwarenplatz seines Vaters an der südlichen Peripherie von Wien fand er als Kind in einem Schuppen die schönsten Bücher und Kunstdrucke vor, "wohlsortiert, eine phantastische Bildwelt". Daher seine Vorliebe für Heraldik, Metall und Papier, Gravüren und Holzschnitte. Obwohl er in den fünfziger Jahren zum Katholizismus konvertierte, von Hieronymus Bosch und den Symbolisten (Blake) beeinflusst ist, hat auch ihn das Erlebnis der "jüdischen Jugend" geprägt und die Begegnung mit Israel tief beeindruckt.

Für Sie gelesen:

Der Nahost-Konflikt in der Literatur

Die Zusammenhänge des Nahostkonflikts, dessen Vorgeschichte, der Jom Kippur-Krieg und die laufenden Versuche einer Friedensregelung, die Bemühungen um einen Dialog, der Aufstieg der Araber zu einer wirtschaftlichen Grossmacht — all das gibt ein dankbares Thema für die Autoren zahlreicher Sachbücher ab.

Eine sachliche, objektive und militärisch fachkundige Analyse der Vielfalt der durch den Jom Kippur-Krieg aufgeworfenen Probleme bietet Dr. Alois Friedel im ersten Band der Buchreihe "Wehrforschung aktuell" der den schlichten Titel „Der 4. Nahostkrieg" (J.F. Lehmanns Verlag, München, 120 Seiten mit 9 Abbildungen) trägt. Das Buch weist auf die globalen Folgen des regionalen Konflikts hin und räumt mit vielen Klischees auf. Die Studie, die sich vor allem an wehrwissenschaftlich interessierte Personen wendet, vermittelt eine Fülle neuer Informationen, Erkenntnisse und Perspektiven über einen der wichtigsten Knotenpunkte der Weltstrategie von heute.

Aufschlussreich und umfassend ist auch die als Doppelheft der Vierteljahresschrift "Die Dritte Welt" erschienene und von Wolfgang Slim Freund herausgegebene Sammlung von Aufsätzen "Hintergründe zum Nahostkrieg 1973" (Verlag Anton Hain, Meisenheim, 242 S.) Diese Sammlung bringt Arbeiten von Juden und Arabern, Zionisten und Linksintellektuellen und erstreckt sich von Berl Borochovs "Grundlagen des Poale Zionismus" bis zu Noam Chomskys radikalen Perspektiven der Zukunft Palästinas. Zu der illustren Gesellschaft der Autoren dieses Heftes gehören Anwar El-Sadat und Arie L. Eliav, Andre Chouraqui, oder Sadik el- Azm. Antoine B. Zahlan behandelt den wissenschaftlich-technologischen Graben im arabisch — israelischen Konflikt, Daniel Heradstveit gibt die Vorstellungen israelischer Eliten über den Konflikt wieder. Doris Bensimon-Donath schildert die nordafrikanischen Juden in Israel, und man findet hier auch so anscheinend sachfremde Themen behandelt, wie Maxime Rodinsons Gedanken zu einer materialistischen Konzeption der jüdischen Frage. Immerhin — eine lesenswerte Aufsatzsammlung.

Der "Mann des Jahres" des US-Nachrichtenmagazins "Time" ist auch Mittelpunkt des Buches der deutschen Journalistin Ruth Seering: „König Feisal — Koran und Öl" (Gustav Lübbe Verlag, Bergisch-Gladbach, 240 S., 20 Fotos und Zeichn.) Als erste europäische Journalistin war Ruth Seering 1953 Gast von Feisals Vater Ibn Saud und diese Bekanntschaft verschaffte ihr 20 Jahre später Einladungen nach Saudien und zwei Audienzen bei Feisal. Kernstück des Buches ist das ungewöhnliche Leben des Wüstenkönigs auf dem glatten Parkett der internationalen Diplomatie. Hinzu kommt noch Wissenswertes über Saudien, über die Auswirkungen des neuen Ölreichtums. Gewiss, eine sentimentale Bewunderung für den orientalischen Potentaten und seinen Verzicht auf den Harem, für die mittelalterliche Lebensart in Saudien, ist entlang des ganzen Buches spürbar, aber es bietet auch Informationen über ein Land, das eine zunehmend bedeutende Rolle nicht nur in der Nahost-, sondern auch in der Weltpolitik spielt.

Jens Friedmann, Redakteur der Hamburger "Zeit" und Kenner der arabischen Wirtschaft, zeichnet verantwortlich für ein Buch, das bereits im Herbst 1974 erschien, im Frühsommer in Produktion ging und das mit beklemmender Genauigkeit manche Entwicklungen voraussagte, die erst in jüngster Zeit zur Wirklichkeit wurden. In seinem Buch "Die Scheiche kommen" (Gustav Lübbe Verlag, Bergisch-Gladbach, 264 S., Ln.) sind es allerdings nicht die "Ugly Sheikhs"; die hässlichen Wüstenprinzen, die die Welt erpressen, vielmehr hegt Friedemann Bewunderung für diese Männer, die von den grossen Ölkonzernen Jahrzehnte hindurch missachtet und ausgebeutet worden sind und die plötzlich ihre eigene Bedeutung und Macht erkannten. Diese Bewunderung ist verständlich, wenn man sich vor Augen hält, dass Friedemann als Repräsentant der New Yorker Börse die Scheiche bei ihren Käufen von US-Aktien und Investmentpapieren beriet, aber sie ignoriert die ebenso schlichte wie unumstössliche Tatsache, dass die Scheiche das Öl unter ihrer Erde nicht entdeckt, ihre Förderung nicht finanziert, nichts zu der Schaffung des weltweiten Vermarktungsnetzes beigetragen haben. Tatsächlich sind sie nur feudale Bodenbesitzer und Friedemann würde wohl ausserhalb des Persischen Golfs für Auswüchse des Feudalismus wenig übrighaben.

ZEEV BARTH

AKTUELLE INFORMATION

Der Fischer Weltalmanach - 75 (Fischer Verlag)
Zahlen Daten Fakten
Gustav Fochler-Hauke
(Hg.)
WA 75. 448 Seiten,
DM 6.80

Der Fischer Weltalmanach, alljährlich auf den neuesten Stand gebracht, erreicht dieses Jahr eine Gesamtauflage von 1,5 Millionen.

Er liefert Zahlen, Daten und Fakten aus Politik, Wirtschaft und dem kulturellen Geschehen; Wichtiges über alle souveränen Staaten und die bedeutendsten Ereignisse der letzten zwölf Monate; Informationen über internationale Institutionen ebenso wie die neusten Entwicklungen der Weltwirtschaft. Er enthält Biographien wichtiger Politiker, verzeichnet Nobelpreise, die im letzten Jahr verstorbenen Persönlichkeiten und liefert Angaben zur Entwicklung der Weltbevölkerung.

Aktualität und Fülle der Informationen machen den Fischer Weltalmanach zu einer interessanten Lektüre und zu einem wichtigen Nachschlagewerk. Sachlichkeit war erklärtes Ziel bei der Bearbeitung des vielfältigen Materials. Aus der umfangreichen Korrespondenz mit Behörden des In- und Auslandes, aus Zeitungen, Zeitschriften und Archiven wurden weit über 100.000 Zahlen, Daten und Fakten ausgewählt.

Kurz notiert

● Ein italienischer Unternehmer ist wegen illegaler Ausfuhr eines Fragmentes von Michelangelos Pieta Rondamini in die Schweiz verhaftet worden. Die italienische Justiz war 1972 im Tresor einer Schweizer Bank dem berühmten Kunstwerk auf die Spur gekommen. Seit einiger Zeit bemüht sie sich verzweifelt, die Skulptur, einen Christuskopf, wieder nach Italien zurückzubringen.

● Der Stadtrat von Venedig hat noch Ende Dezember die Detailpläne zur Sanierung der Altstadt verabschiedet; damit ist er berechtigt, über einen erheblichen Teil der vom italienischen Staat für Venedig bereitgestellten Gelder zur verfügen. Die Detailpläne zur Sanierung, zunächst in Zonen verschiedener Wertigkeit eingeteilt (in eine A-Zone und eine B-Zone, nur die A-Zone sollte von Abrissen verschont bleiben), waren im vergangenen Jahr heftig kritisiert worden. Zum Beispiel sollten in unmittelbarer Nähe des alten Klosters San Zaccaria, auf dessen einstigem Gemüsegarten heute ein Teil der Basilica San Marco steht, massive Eingriffe in eine einfache, aus dem 19. Jahrhundert stammende Bausubstanz vorgenommen werden. Das hätte, erst recht in diesem Viertel Venedigs, zweifellos Spekulationen ausgelöst. Die Verabschiedung der Detailpläne brachte in den letzten Wochen 140 über das gesamte Stadtgebiet verstreute Enteignungsbescheide. Einer betrifft einen Teil des Gartens von Peggy Guggenheim, die ihre Sammlung moderner Kunst — sie ist gegenwärtig in Paris zu sehen — einmal als Stiftung in Venedig zurücklassen wird.

● Beim diesjährigen Edinburgh-Festival (24. August bis 15. September) werden Künstler aus 19 Ländern auftreten. Sieben Orchester drei Opernensembles, zwei Ballettgruppen und mehrere Sprechbühnen werden gastieren. Die Deutsche Oper Berlin zeigt "Salome" und "Lulu", die New-Yorker Philharmoniker spielen unter Boulez, das Israel Philharmonic Orchestra unter Zubin Mehta, das Orchestre National de Paris unter Leonard Bernstein, weitere Gastdirigenten sind Giulini, Rostropowitsch und Abbado. Andre Previn wird mit dem London Symphony Orchestra ein eigenes neues Werk aufführen. Das Royal Ballet gastiert mit Rudolf Nurejew, das Nikolais Dance Theatre kommt aus New York.

Zubin Mehta wird beim Israel-Festival, das am 12. Juli eröffnet wird, eine konzertante Aufführung von Verdis "Aida" leiten. Lukas Foss und Leonard Bernstein werden das Israel Philharmonic Orchestra dirigieren. Das Winnipeg Ballet, das Dizzy Gillespie Quartett und zahlreiche Kammermusikensembles aus Europa und den USA werden gastieren.

● Unter dem Motto "Tausend Jahre Österreich" zeigt das Historische Museum der Stadt Wien eine Dokumentation von "Wien im Mittelalter" (881 bis 1526). Die Ausstellung wird von Dezember 1975 bis April 1976 zu sehen sein; die kostbarsten Ausstellungsstücke sind der Tauschvertrag von Mautern (1137), der Wien erstmals als Stadt bezeichnet, und das "Speculum humanae salvationis" aus Madrid.

● Den Henrik-Steffens-Preis in Höhe von 25.000 Mark hat die Stiftung F.V.S. in Hamburg dem isländischen Dichter Hannes Petursson zuerkannt. Zu den Werken des 1931 geborenen Petursson zählen Lyriksammlungen, Reiseschilderungen, Sagen- und Geschichtenbücher sowie literaturgeschichtliche Darstellungen und Übersetzungen (unter anderem von Kafka).

● Die Kleist-Novelle "Die Marquise von O" will der französische Regisseur Eric Rohmer in diesem Sommer verfilmen. Für die Hauptrollen wurden Edith Clever und Bruno Ganz von der Berliner Schaubühne verpflichtet.

Beethoven und die Frauen

Baron von Breuning schaute nachdenklich umher. Der Bonner Diplomat weilte nicht zum erstenmal in Wien. Aber er hatte zum erstenmal eine Einladung in das fürstliche Lichnowskysche Palais erhalten.

Der Diplomat machte sich nüchtern klar, dass er niemals



Ludwig van Beethoven

in diesem erlauchten Kreis Einlass gefunden hätte, wäre er nicht der Intimus des Künstlers gewesen, der älteste und einzige Jugendfreund jenes Mannes, der dort drüben missgelaunt im Sessel sass. Niemand kannte den erst 35jährigen Meister so genau wie Hofrat von Breuning.

Geradezu inständig hoffte von Breuning darauf, dass „sein" Ludwig von der so zahlreich in den Saal strömenden Weiblichkeit abgelenkt würde. Denn der Hofrat wusste, dass ein zierlicher Fuss oder ein verführerisch lächelnder Mund den Komponisten unvermittelt auf andere Gedanken bringen konnte. Doch an diesem Abend erfüllte sich die Hoffnung des Barons nicht. Ludwig van Beethoven starrte weiter vor sich hin — und sah nichts und niemand.

Von Breuning strich die breiten Revers seines dunkelblauen Fracks glatt. Er fühlte sich in seiner Pariser Kleidung plötzlich keineswegs mehr so sicher. Die Wiener hatten sich offenbar schon gänzlich auf die englische Herrenmode eingestellt. Die Kniehosen mit den wirkungsvoll gemusterten Strümpfen waren von den knöchellangen Pantalons abgelöst worden. Und der Bonner konnte nicht umhin, diese neue Form der Herrenkleidung doch sehr „schick" zu finden.

Der riesige Musiksaal im Wiener Stadthaus der Lichnowskys erstrahlte an diesem Winterabend des Jahres 1805 im Schein Hunderter von Wachskerzen, deren Wärme auch die letzte Erinnerung an den Winter verjagte. Ihr sanftes Licht liess die Seidentapeten noch strahlender glänzen, schien die satten Schatten in den Falten der Samtportieren noch zu vertiefen.

Der Saal war erfüllt vom Scharren der Schuhsohlen, vom Gesumm der gedämpft geführten Unterhaltungen und vom verstohlenen Gekicher der Chordamen, liebenswürdigen Geräuschen, die den Komponisten offensichtlich immer heftiger vergrollten. Jedenfalls lehnte Ludwig van Beethoven wie ein zürnender Gott in dem reich geschwungenen Barocksessel und betrachtete verbissen die dickleibige Opernpartitur, die er auf seinen Oberschenkeln balancierte.

Von Breuning hätte seinem Freund gern etwas Ermutigendes gesagt. Doch dazu fand er keine Gelegenheit; denn nun trafen die Sänger ein. Der Tenor Joseph August Roeckel, der Bassist Sebastian Meier und die Altistin Anna Milder wurden von der Fürstin Lichnowsky wie gleichgestellte Freunde begrüsst. Die noch immer sehr krank aussehende Fürstin sass gebückt am Klavier und streichelte mit einer rührenden Geste über das Haar der Sängerin, die im Hofknicks vor ihr niedergesunken war.

Der Bonner Regierungsbeamte zuckte zusammen, als er hörte, was die beiden Chordamen hinter ihm flüsterten:

„...ist eine so liebe Frau! Und der Armen haben sie die Brüste abgenommen! Trotzdem..."

„Was?" wisperte Agathe Szabo. „Beide Brüste? Bei der heiligen Madonna! Stell dir die Schmerzen vor! Mit dem Messer an den Busen! Und man liegt da und spürt jeden Schnitt..."

Mit einem Ruck drehte sich der Hofrat um und blinzelte die Chorsängerinnen entrüstet an. Er kannte die Vorliebe der Damen für derartige Gespräche, zumal diese in einer Zeit, in der man noch nichts von der Narkose ahnte ‚besonders erregend waren.

FÜR SCHMEICHELEIEN HATTE BEETHOVEN AN DIESEM FESTLICHEN ABEND KEIN OHR

Der Sänger Roeckel verneigte sich gerade tief vor dem Fürsten Lichnowsky. Und dann erlebte von Breuning mit Befriedigung, dass sich der Tenor ehrfurchtsvoll auch vor Ludwig van Beethoven verbeugte.

Die Fürstin klopfte auf den Klavierdeckel. Ihre Stimme füllte plötzlich den Raum und liess die Zuhörer vergessen, dass eine Schwerkranke das Wort an sie richtete:

„...sind der Fürst und ich Ihnen allen aufrichtig dankbar, dass Sie trotz der schweren Zeiten, die unsere Stadt heimgesucht haben, den Weg zu uns fanden!" Womit sie auf die gerade erfolgte Besetzung der Donaustadt durch die Truppen Napoleons I. anspielte. Und dann behauptete die Sprecherin überzeugt, nur diesem Umstand sei die „Niederlage" der Beethoven-Oper bei der Uraufführung kürzlich zuzuschreiben. „Man sah ja fast nur französische Uniformen in den Logen und im Parkett", sagte die Fürstin klagend. „Unsere lieben Wiener hätten dem grossartigen Werk unseres Meisters eine andere Aufnahme beschert!"

Sie blickte lächelnd zu Ludwig van Beethoven hinüber, aber sein Gesicht blieb unbeweglich. Manche im Saal fanden das Benehmen des Komponisten ziemlich schockierend. Schliesslich hatte Ludwig van Beethoven allen Grund, der Fürstin tief dankbar zu sein. Sie wollte dem von ihr so hochverehrten Künstler helfen, dass seine Oper „Fidelio" doch noch ein Erfolg wurde. In diesen Räumen sollte an diesem Abend die ganze Oper noch einmal durchgespielt werden. Und der Meister sollte notwendige Korrekturen und Streichungen vornehmen. Die Fürstin hatte ihren Freund nur mit grosser Mühe dazu bewegen können, diesem Aderlass — wie er es nannte — zuzustimmen.

DIE SCHWERKRANKE FÜRSTIN WARF SICH VOR DEM KOMPONISTEN AUF DIE KNIE

Ungeduldig klappte Beethoven die Partitur auf. Ging es um Musik, so kannte der Komponist keine Rücksicht. Fast unhöflich fiel er der Fürstin, die noch immer mit liebenswürdigen Worten den Sinn dieser Zusammenkunft erklärte, ins Wort:

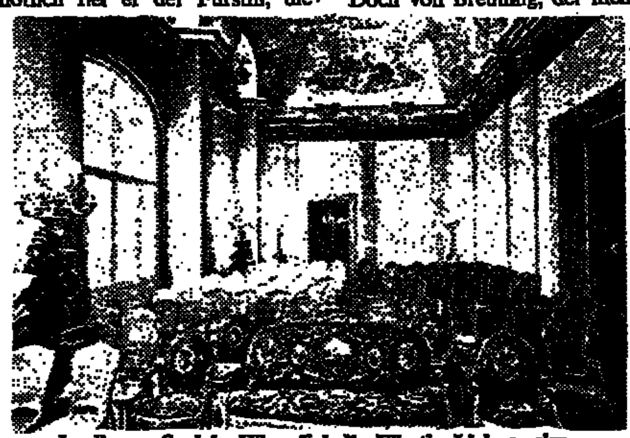
„Wir sollten lieber anfangen!"

Von Breuning amüsierte sich insgeheim über das entsetzte Gesicht des Sängers Roeckel, der solch einen Verstoss gegen das strenge Wiener Zeremoniell bislang sicher für unmöglich gehalten hatte. Noch mehr schien den Tenor zu verblüffen, dass weder der Fürst noch die Fürstin an Beethovens Benehmen Anstoss zu nehmen schienen. Mit gütigem Lächeln gab die Fürstin das Zeichen zum Anfang.

Und dann wurde Szene für Szene der ersten (und letzten) Beethoven-Oper noch einmal durchgenommen. Die Stimmen der Sänger schienen die Mauern zu durchdringen. Klangvoll und schön rankten sich die glockenklaren Töne der „Tochter Marzelline" und der „Gattin des Fidelio", der „Leonore", darüber. Obwohl alle Zuhörer dieser Privataufführung jede Note kannten, schien jedermann vom Geschick des Fidelio erneut gerührt.

Doch von Breuning, der mehr zuschaute als zuhörte, erkannte nicht ohne stille Heiterkeit, dass sein Freund Ludwig nun doch abgelenkt worden war. Unter der Maske des aufmerksam Lauschenden betrachtete Beethoven ungeniert die freigebig zur Schau gestellten Waden der Chorsängerin Agathe Szabo. Die hatte auf der Armlehne eines Ecksofas Platz genommen, um den Dirigenten besser sehen zu können. In dieser Stellung glitt ihr Kleidersaum langsam zu den Knien empor und gab viel von dem frei, was die Mode sonst den Blicken der Männer verbarg: lustig gewirkte weisse Baumwollstrümpfe, die unterhalb der Knie von kokett gebundenen blauen Seidenbändern am Rutschen gehindert wurden. Hofrat Breuning musste sich eingestehen: Sogar er liess sich gern vom Schwung dieser wohlgeformten Waden ablenken.

„Zu lang!" stellte die Fürstin in diesem Augenblick überzeugt fest und verriet damit, dass wohl doch nicht nur die Franzosen am Durchfall der Oper schuld gewesen waren. „Beethoven, Sie müssen kürzen! Die Wiederholungen sind wirklich überflüssig und schaden dem Ganzen nur!"



In diesem Saal in Wien fiel die Fürstin Lichnowsky vor dem Komponisten auf die Knie.



Beethovens Zimmer in dem Wiener Vorort Heiligenstadt, wo er sein Testament abfasste

Sie war die erste Leonore: Anna Milder

„Nicht eine Note wird gestrichen!" fauchte der Komponist und langte entschlossen nach der Partitur.

Fürstin Lichnowsky legte beide Hände auf den dickleibigen Notenband. Sie strahlte den Musiker in mütterlicher und fraulicher Güte an.

„Hören Sie auf mich, Beethoven! Sonst wird Ihr grosses Werk unbekannt und geschmäht bleiben!"

Wieder schüttelte Beethoven den Kopf. Und da geschah es:

Von Breuning fuhr beim Anblick der Szene aus dem Sessel auf. Er konnte sein Erschrecken nicht unterdrücken. Den anderen ging es ähnlich; denn Fürstin Lichnowsky war vor Beethoven auf die Knie gesunken. Sie umarmte ihn und flehte:

„Nie! So darf Ihr grösstes Werk, so dürfen Sie selbst nicht untergehen! Das will Gott nicht, der die Klänge reinster Schönheit in Ihre Seele gelegt — das will der Geist Ihrer Mutter nicht, der in diesem Augenblick durch mich mahnend zu Ihnen fleht! Beethoven, es muss sein! Kürzen Sie die Oper! Tun Sie's zum Andenken an Ihre Mutter! Ja", setzte sie fast schluchzend hinzu, „tun Sie's auch für mich, Ihre einzige, Ihre treueste Freundin!"

SEIN PRIVATLEBEN BRACHTE SEINE ZEITGENOSSEN IN HELLE VERZWEIFLUNG

Hofrat von Breuning wusste genau, was in diesem Moment in Beethoven vorging. Der Komponist war in künstlerischen Fragen niemals bereit, Kompromisse zu schliessen. Aber die grosse Ehrfurcht, die Beethoven vor dem Adel hatte, stürzte ihn in diesem Augenblick, da eine Fürstin vor ihm kniete, in einen tiefen Zwiespalt. Er durfte und wollte die Freundschaft dieser hochherzigen Frau nicht aufs Spiel setzen...

(Fortsetzung am nächsten Freitag)

Nigel Don-Chiari

ERDOEL-DER NEUE GOTT

ROMAN

Ein neuer Gott ist geboren — das Erdöl. Nigel Ben-Chiari — der Name ist ein Pseudonym für einen langjährigen hohen Beamten im US-Sicherheitsdienst — beschreibt in diesem utopischen Roman die möglichen Folgen der Erdölkrise. Bisher wurde geschildert, wie der Präsident der USA auf Zeitungsgerüchte über eine bevorstehende Besetzung arabischer Ölquellen durch die Amerikaner mit einer beruhigenden TV-Ansprache reagiert. Der Riesen-Automobil-Konzern Pierstone in Detroit muss schliessen. Die Arbeiter versammeln sich im Hof und brüllen „Amerika, Amerika." Piersone telefoniert mit seinem Freund, dem Präsidenten, und warnt ihn vor den Folgen der Arbeitslosigkeit.

(4)

Schwarzer Dezember

Was für eine verrückte Welt!

Eine Welt, in der höllische Phantasien losgelassen wurden und sich in eine grimmige Realität verwandelten, die niemand beenden konnte.

„Ströme von Blut überfluten Europa" — schrien die Balken-Überschriften in „Le Monde" am nächsten Morgen.

Am Tag vorher hatten die blutigen Unruhen einen neuen Höhepunkt erreicht.

Zornige Demonstrationen breiteten sich wie ein Strohfeuer aus, als es sich herausstellte, dass grosse Fabriken in Italien, Frankreich, Belgien und England ihre Tore geschlossen hatten. Diese Fabriken wurden umringt von tausenden Demonstranten; nicht wenige waren Frauen und Kinder entlassener Arbeiter.

Den Teilnehmern an den Kundgebungen war es gelungen, in einige der Fabrikshallen einzudringen und sie anzuzünden, um gegen die Hilfslosigkeit ihrer Regierungen zu protestieren. Polizei und Militär sahen sich genötigt, während der gewaltsamen Zusammenstösse mit den Demonstranten das Feuer zu eröffnen.

Universitätsstudenten proklamierten einen Solidaritätsstreik, um ihre Teilnahme für die entlassenen Arbeiter zu beweisen. Auf den Universitätskampussen brachen wilde Kämpfe mit Linkskreisen aus, die behaupteten, dass die USA an allem Schuld trug. Die Vereinigten Staaten hätten eben gegen die „Unabhängigkeitsbestrebungen friedensliebender arabischer Staaten" keine Schritte unternehmen dürfen.

In Tokio marschierten etwa zwanzigtausend Studenten durch die Strassen und brannten öffentliches Eigentum und Regierungsgebäude nieder. Die japanischen Behörden eröffneten Feuer, wann immer es zu Auseinandersetzungen mit Demonstranten kam; die Studenten holten Waffen aus ihren Geheimverstecken heraus. Die Strassenkämpfe hallten nächtelang in den Städten wider.

Zehntausende Studenten schlossen sich einer wilden Kundgebung in Paris an, die mit einem heftigen Zusammenstoss mit dem Gesetz endete. Französische Fallschirmjäger wurden von ihren Basen herbeibefohlen und eingesetzt; sie fanden sich ihren Brüdern gegenüber, die nach der Demission des Präsidenten riefen.

„Ströme von Blut überfluten Europa": eine bittere und kalte Wahrheit, in der Tat.

In den letzten vierundzwanzig Stunden hatte sich die Kältewelle, die aus den sibirischen Steppen nach Europa vordrang, noch verstärkt, während die Strassen von Blut befleckt waren. Die ersten Fakten, die man zusammentragen konnte, ergaben, dass etwa dreihundert Männer und Frauen während der vorangegangenen Nacht ihr Leben verloren hatten. Sie waren den Gewalttätigkeiten zum Opfer gefallen.

Die amerikanische Verwaltung benötigte noch eine Atempause. Um die wild gewordenen Instinkte in Schach zu halten, veröffentlichte die Regierung ein Programm der Wohlfahrt für die wirtschaftlich schwankenden, vom Untergang bedrohten Länder.

Die USSR verhielt sich still. Der Kreml hüllte sich in Schweigen u. in die Schneewehen Moskaus nichts war aus der sowjetischen Hauptstadt zu vernehmen. Es schien, als ob die sowjetische Führerschaft in einem Netz der Verlegenheit gefangen sei und in den Entschlüssen schwankte.

Einzelne Vermutungen hatten sich in ein stürmisches Ratespiel verwandelt:

Werden die Ölfelder im Mittleren Osten besetzt werden?

Wie wird die USSR auf einen solchen Akt reagieren?

Wird in einem solchen Fall China auf den Plan treten?

Werden die arabischen Staaten versuchen, Israel von der Weltkarte zu fegen?

Alle Massenmedien quälten sich mit diesen Fragen, um zu einem Schluss zu kommen. Die Welt schien in ihren Grundfesten zu erzittern.

Es gab nur ein deutliches Gefühl, und das war die Angst vor einem neuen Weltkrieg. Nie war die gesamte Menschheit so sehr von Furcht erfüllt gewesen. Dieser Krieg würde auch schlimmer sein als alles, was die Menschheit bisher mitgemacht hatte.

Der „weisse Dezember" war schwarz wie die Hölle.

★

An jenem trüben Morgen war die „New York Times" die einzige Zeitung, die versuchte, einen Hoffnungsschimmer in der Finsternis zu entdecken.

„Keine Gefahr eines Weltkrieges", verkündete die Schlagzeile des Blattes.

Nach einer Analyse der aus aller Welt von den Starreportern hereinströmenden Daten war die Redaktion zu dem Schluss gekommen, dass — im Falle einer Entscheidung zugunsten eines limitierten militärischen Vorgehens gegen die Ölstaaten im Nahen Osten — weder die USSR noch China eingreifen werden.

Die erfahrenen und vorsichtigen Berichterstatter des renommierten Blattes sandten, wie immer, Brocken sorgfältig überprüfter Einzelheiten.

Henry Greenwalds Bericht aus Paris war ein Beweis für die hoffnungsvolle Theorie. Der Korrespondent stellte fest, dass — nach einer verlässlichen Quelle — die USSR eine aktive Intervention nicht in Betracht ziehen würde. Dass die Sowjets überzeugt seien, die Zukunft ihrer eigenen Wirtschaft hänge von der US-Hilfe während dieser bedrohlichen Krise ab. Aus dem eindrucksvollen Artikel des Journalisten ging weiter klar hervor, dass die Russen keine Hoffnung in einen eigenen Versuch einer Blockierung der ungeheuren arabischen Machtmöglichkeiten setzten.

Christopher Sparks Bericht aus Tokio enthielt eine ähnliche Botschaft wie die der meisten seiner Kollegen. Seine sorgfältig überprüften Quellen schienen anzudeuten, dass weder die USSR noch China etwas zu unternehmen gedachten. Die Folgen einer Intervention waren ihnen klar: eine Katastrophe für alle Beteiligten.

Christopher Spark unterstrich weiterhin, dass sich nach Ansicht vieler der Ölgeruch in den Gestank verwesenden Asses verwandelt hatte. Ein weiser Politiker würde sich hüten, in einen diabolischen Sturm hineinzurennen, der nur Kalamitäten für alle Nationen mit sich bringen konnte.

James Courtener, erster politischer Kommentator der „New York Times", legte mit seiner gewöhnlichen Brüskheit dar, dass jeder, der einen Dritten Weltkrieg voraussagte, um den Verstand gekommen sein musste.

In seiner für ihn typischen brillanten Form der Analyse legte James Courtener die These nieder, dass keine andere Macht als die USA die Welt vor der Bedrohung durch „rückständige und primitive Klauen" schützen könne; die USA würden auch vor einer Konfrontation nicht zurückschrecken.

„Die Zeit ist reif", fasste Courtener in seinem „Falken-Artikel" zusammen, „die USA muss sich zu ihrer ganzen Grösse aufrichten wie der Adler im Staatswappen. Die Zeit ist da, um die Flügel auszubreiten. Es gibt keine Alternative."

★

General David William Symmington hatte die Lektüre des Artikels von James Courtener beendet, wenige Minuten bevor das US-Luftwaffen-Flugzeug auf einem militärischen Flugplatz bei Washington landete. Während der letzten vierundzwanzig Stunden war er auf den Sonderbasen zwischengelandet, die dem HQ irgendwo in der Nevada-Wüste zur Verfügung standen.

Es war seine Aufgabe, die Manöver der Marine-Landungstruppen sorgfältig zu überprüfen. Die Truppen sollten ebenso wie Fallschirmjägereinheiten an der Invasion teilnehmen.

„Es geht nichts über den persönlichen Augenschein," pflegte er zu sagen.

Mit dem Resultat dieser seiner Reise war er sehr zufrieden. Er hatte die Überwachung der Durchführungsmöglichkeiten seiner verschiedenen Pläne aus der Nähe genau beobachten können.

(Fortsetzung am nächsten Freitag)

für die Frau

Modeschauen der Modewoche:

KAMMERTHEATER DER MODE

Von ALICE HOLDHEIM

...mertheater — kultiviert, ...iert, in dekorativ mass-...ehaltenem Raum, und mit allen Requisiten des ...en Theaters, mit Ver-...ungen und Beleuchtungs-...n, deren sich auch eine Bühne nicht zu schämen ... — so stellte im Rah-...er Modewoche die Fa... ihre neueste Kollektion ...on vor. Zum ersten Mal ... Geschichte unserer Mo-...en fand die Schau üb-... nicht im grossen Saal, ...n in seinem Foyer statt, ...n intimen Rahmen bot ...se aufs feinste durch-... Haute Couture der Jer-...le.

mit riesigen, weithin lesbaren Seiten eine nach der anderen abblättern zu lassen.

Lilly Malchi, Meisterin der klassischen Eleganz, blieb auch weiter ihrer Linie treu. Wir sahen, in den unauffälligen Farbtönen eines aufs Höchste verfeinerten Geschmacks, Aled's klassische Jerseykleider und -kostüme: die Röcke in vier- oder sechs-Bahnen-Schnitt, die Jacken lose und gerade, oder gegürtet, mit verschiedenartigen Ärmeln, eingesetzt, Kimono, Dolman. Und wir sahen Ensembles, die soviele Stücke aufwiesen, wie man nur



...stüm in zwei verschiedenen Mustern der gleichen Farbe. Modell: ALED

... diesem Rahmen nun ... noch ein zweiter Rah-... Er war mit dichtem ...r bespannt, der die reg-...inter ihm verharrenden ...n zu farblosen Silhouet-...schuf bis sie dann, von ... erweckt, zu graziösen ...innen wurden, oder viel-...zu unseren Mannequins, ...s die Mode von über-...n vorführten: Winter 76.

Aled-Mode, mit ihrem ... Verkaufszentrum in ... York und ihren ausge-...n Exporten, ist im Lau-... Jahrzehnte so ins Rie-...te gewachsen, dass in ... Jahr für die Schaffung ...xportkollektion drei De-... verantwortlich zeichnen: ... langjährige Haus-Desig-... aller bisherigen Aled-...tionen Lilly Malchi; die ...lien lebende und Welt-...erte Graziella Fontana; ...der israelische Spezialist ...e neuen hauchfeinen Jer-...webe, Jerry Melitz. Es ...ein Trio, dessen individu-... Leistungen so glücklich ...nander passten, dass die ...-Kollektion wie aus ei-... Guss schien. Auch war es ... reizende Idee, wie im ...enspiel die jeweiligen Na-... der Designer wie die Ta-...ines gewaltigen Kalenders

tragen kann, ich glaubte ich sah bis zu sechs, mindestens aber waren es fünf, glatt oder Jaquard-gestrickt, kariert, gestreift, oft gleich drei davon in einem einzigen Modell, dann aber stets im genau gleichen Farbton. Wir sahen lose Kleider und Jacken, lose lange Mäntel — es klingt, wenn man es hinschreibt, ganz harmlos, und doch war alles ganz anders als bisher! Denn mit den losen, sanft fliessenden Linien war plötzlich der Topfhut und der lange Rodelschal wieder auferstanden, und für den Abend — die Federboa! Und damit befanden wir uns eigentlich mitten in den 20-er Jahren — und doch mit dem Geist von heute resp. von übermorgen!

Inzwischen genossen unsere Augen viele interessante Details, Sattel mit verbreiterten Schultern, im Bogen geschnittene Passen, Hängekleider, angekrauste Rücken, dann wieder anliegende Taillen, weit ausladende Flügelärmel u.a.m. — teils auch von Graziella Fontana, die nicht nur aus Italiens "Alta Moda", sondern auch aus Paris die neusten Modeideen mitbringt und ihren eigenen sportlichen Kollektionen anpasst.

Mit einem Organza-ähnlichen, bezaubernd bedruckten Jersey hatte Aled schon im vergangenen Sommer grosses Glück gehabt. Jetzt sahen wir die grosse Abendgala, von Jerry Melitz entworfen, nicht nur in solchen herrlich schattierten Organzas, sondern auch in ganz neuen, federleichten Gitterstoffen, die Plissee-artig, hauchdünn, seidenweich und bezaubernd elegant, in grossen bodenlangen Abendroben herrlich fliessend herabrieselten.

VON DER KUNST DES ABREAGIERENS

Natürlich kann man echte Sorgen nicht abreagieren und hier ist auch nur die Rede von angestauter Wut, blinder Rage und wildem Zorn. Wer von uns war noch nie wütend, dass er glaubte, es müsste ihm eine lebenswichtige Ader platzen, wenn er sich nicht sofort Luft macht?

Unsere Schwestern aus dem Orient schaffen sich auf natürlichstem Wege Erleichterung — sie schreien.

Wir zahlen den Preis der Zivilisation, denn uns wurde das Schreien noch in der Wiege erstickt.

Manchen hilft es, wenn sie was ganz Teures und Überflüssiges kaufen. Hüte sollen prima geeignet sein, den Seelenfrieden herzustellen, denn wer braucht schon einen Hut?

Eine junge, temperamentvolle Dame pflegte sich, wenn sie sehr wütend war, in der Wohnung nach dem kostbarsten Zerbrechlichen umzusehen, dass die Eltern noch aus der alten Heimat herübergerettet hatten, hob es mit beiden Händen wie eine Hohepriesterin hoch über ihr Haupt und zerschmetterte es mit vollster Kraft auf dem Steinboden. Erst wenn sie es so richtig knallen hörte, wurde ihr leichter um's Herz und die Wut hat so im Laufe der Jahre das gesamte Erbgut zerkracht, sehr kostspielig, aber sie ist der Meinung, es hätte sich gelohnt und wäre noch immer besser, als vor unterdrückter Wut, einen Herzanfall oder einen Ulcus zu bekommen. Selbige Dame ist heute älter geworden, der Hormonhaushalt hat sich beruhigt und ein Kreuzworträtsel tut's jetzt auch.

Eine andere, in ihrem Herkunftsland sehr verwöhnte junge Dame musste (wer nicht?) hierzulande ihr Leben sehr eingreifend umstellen. Sie betrieb mit ihrem Mann, einem ehemaligen Direktor eines Grossbetriebes, eine kleine Landwirtschaft. Tagsüber pflückte sie im nahegelegenen Pardess Orangen, als Hilfsarbeiterin, während der Herr Direktor hinter seinem Maulesel herzog und sein Feld und das der Nachbarn pflügte. Abend für Abend sassen sie und sortierten Eier, die man damals noch den sich sträubenden Hennen unter ihren zuhackenden Schnäbeln entreissen musste. Frigidaire und Television war noch ein ungeahnter Luxus. Müde waren sie auch und die Eier nahmen kein Ende und die Galle begann ihr überzulaufen, als sie so an das trostlose morgen und übermorgen dachte. Extra-Aleph- Beth-Gimmel, vier gleiche Haufen — Abend für Abend! Ohne Kommentar ergriff sie eines Abends, die Extraeier und systhematisch zerschmetterte sie so an die 50 Stück an der schmucklosen Wand. Der Ehemann wagte nur den schüchternen Einwand, sie möge doch in Zukunft für ihre Exzesse bitte die ganz kleinen Eier benutzen.

Aber sie behauptet, sie habe sich seit langem nicht mehr so glücklich und befreit gefühlt und ich frage Sie, ist das nicht 50 Extraeier wert?

Jeder auf seine Art.

TAMAR



Vidal Sassons neue Kreationen: In den sechziger Jahren schuf der Londoner Haarkünstler die „fünfeckige Linie", und damit eine Revolution in haarigen Sachen: (Bild rechts). Jetzt hat er die „Linie der fünf Ecken plus Afro-Look' kreiert (links).

Zum ersten Mal in Grand Hotel

ORT-Schuelerinnen einmal in der „grossen Welt"

Von MARIANNE

In ihren hellblauen Blusen, Abzeichen der ORT Schule Bat-Jam an der Brusttasche, mit Nylonbeuteln oder kleinen Köfferchen waren sie pünktlich zur Stelle, die 35 Schülerinnen der Oberklasse Tet, die als grosses "Extra" und als Sensation ihres (bisherigen) Lebens 24 Stunden im Grand Hotel HILTON als Gäste verbringen durften. Die Einladung hierzu kam nicht von ungefähr, sie wurde eingebaut in den Lehrplan: Sektion Hotelfach. In diesen Wochen steht Rezeption auf dem Stundenplan.

Der uniformierte Diener des Hilton, der Türen von anrollenden Autos öffnete, Taxis auf Wunsch der Gäste heranpfiff und beim Verladen des Gepäcks half, hatte kaum einen Blick für die junge Schar, die "seine Domäne" als Treffpunkt gewählt hatte. Allein traute sich keines der Mädchen auf den Weg in die Grosse Welt, die man heute mit wenigen Schritten durch die Drehtür betreten kann. Man wartet draussen. Sie waren alle zur Zeit gekommen, lachten, kicherten, stiessen sich gegenseitig an, flüsterten sich Geheimnisse zu. Die Direktorin führte ihre Schar mit fester Hand hinein.

NIE GESEHENER KOMFORT

1. Punkt: Zimmerverteilung. Je drei in einem Zimmer, Television, breite Betten, Schreibtisch, bunte Vorhänge; das angrenzende Badezimmer der Höhepunkt jedes nur erdenklichen, nie gesehenen Komforts. "... Und das alles für uns, bis morgen!?"

Bis morgen ist leider eine schrecklich kurze Zeit zum vollen Geniessen, bis morgen aber ist auch eine unbegrenzte Zeitspanne, in der man ledig aller Sorgen das gewohnte Milieu einmal vergessen kann.

Die ORT-Schule Bat-Jam bietet — neben voller Schulausbildung bis zum Abitur vier Berufszweige, die die Schülerinnen nach eigener Wahl und Eignungsprüfung absolvieren: Haushalt inclusive Gross-(Massen)küche, Schneiderei, Büroausbildung und Hotelfach. Unterstützt und überwacht wird die Schule sowohl vom Tourismus- als auch vom Erziehungsministerium, doch spielt das Wohlfahrtsministerium eine nicht zu unterschätzende Rolle. Die junge, liebenswürdige Leiterin der Schule, — sie selbst Sabra, Tochter deutscher Eltern, kennt nicht nur ihre Kinder, sie kennt auch die häuslichen und familiären Verhältnisse. Die Probleme, die an sie täglich (zuweilen auch in der Nacht) herantreten, sind trotz ihrer Vielfältigkeit von beängstigender Ähnlichkeit. In unserer Unterhaltung "plaudert sie aus der Schule". Die meisten Mädchen stammen aus zerrütteten Familien. Trunksucht des Vaters, — ein Faktor den man in Israel, im Gegensatz zu anderen Ländern, auszuschliessen versucht war, aber das ist heute passe — spielt eine wichtige, wenn nicht die wichtigste Rolle. Ferner: orthodoxe afrikanische Juden sowie Jemeniten wachen über die "Unberührtheit" ihrer Töcher wie Haremswächter und sind schnell mit dem Messer bei der Hand, falls sie Verdacht schöpfen.

FLUCH WEGEN SCHMINKE

Judith, schmal, braune Haut, — die dunklen Augen hinter den Brillengläsern haben den ängstlichen, unsteten Blick noch nicht verloren — versucht ihre blutig aufgekratzten Hände zu verbergen. Der Pullover unter der Schuluniform verdeckt Wunden am Hals. Judith wollte, gleich ihren Chaweroth, "sich schön machen" für den Besuch im Hilton. Judiths Vater, der sein Kind mit Lippen- und Augenbrauenstift vor dem Spiegel hantieren sah, fluchte, verstiess sie mit brutalsten Verwünschungen und packte zu, wo er das ängstlich zurückweichende Kind nur fassen konnte. Bei erster Gelegenheit floh Judith, — ihre Mutter liegt krank, stumm, verschüchtert im Bett. Ihre Freundinnen bildeten sofort ein Hilfskomitee, versahen Judith aus eigenen Vorräten mit Pyjama, Kamm, Haar- und Zahnbürste, ja sogar mit Resten von Lippenstift und Wangenrouge. Judith sitzt zwischen den anderen Mädchen, hört den Vortrag: "Empfang eines neuen Gastes". Ab und zu verhärten sich ihre Gesichtszüge: Heute ist heute, aber was wird morgen sein? Morgen werden Sozialbeamtin und Direktorin zu J's Vater gehen und mit ihm zu sprechen versuchen. Erfolg?

Bemerkenswert seidig, glänzend fallen die gepflegten Haare dieser Mädchen — braun bis tiefschwarz —, über die Schultern. „Alles für heute, als geschätzte Grand Hotel Gäste. Können Sie sich vorstellen, dass Läuse für die Schulschwester bei uns ein grosses Problem sind?" erzählt mir die Direktorin.

EIN REICHER BRÄUTIGAM

Mit lustiger Stupsnase, vollem Gesicht und leuchtenden Augen geniesst Schoschanah jede Minute. Wie lange noch? Schoschanahs Vater hat versucht, die Lehrerin auf seine Seite zu bekommen. "Sie müssen meine Tochter zur Vernunft bringen! Ich habe zwei, die ich loswerden muss. Ich habe einen Bräutigam. Er ist ein bisschen älter, etwa zwanzig Jahre, aber was spielt das für eine Rolle? Er besitzt einen Migrasch in Nathania und einen Geflügelstand auf dem Carmelschuck. Wenn meine Tochter sich weigert, — das dumme Ding versteht ja nicht, wie gut ich es mit ihr meine! — dann bringe ich sie um und die jüngere, sie ist ungefähr (!) vierzehn, wird ihn heiraten. Dieser Mann muss mein Schwiegersohn werden". Im Moment kann die Lehrerin von dem Vater nur Bedenkzeit erbitten. Er setzt die Frist: bis zum Schabbath! Noch ist Schoschanah ahnungslos, sie hat den Heiratsvorschlag nicht ernst genommen. Was, wenn sie nein sagt?

FAMILIENTRAGÖDIE

Edna ist aus bürgerlicher Familie. Hier hat das Schicksal hart zugeschlagen. Ednas Mutter starb vor wenigen Jahren, der Vater hat eine schwere Herzoperation überstanden. Im Oktoberkrieg fiel Ednas einziger Bruder und... ihr Hund, dem alle ihre Liebe und Zärtlichkeit galt, kam am gleichen Tag um. Während der Schiwah liess Edna eine grosse Puppe nicht aus dem Arm "Die kann mir niemand mehr fortnehmen...", flüsterte sie tonlos vor sich hin. Die Psychologin, die sie besuchte, bestärkte sie in diesem Verhalten. Edna ist seelisch gesundet und eine sehr gute Schülerin.

Kinder aus Familien wo die Eltern, meist jedenfalls d. Mutter, Analphabeten sind, haben es doppelt schwer, mit dem Klassenpensum mitzukommen. Das häusliche Milieu fördert nicht, sondern zieht herab, beeinträchtigt das Lernen, und zusätzliche Arbeit im Haushalt, — nicht selten auch Nebenverdienste als Babysitter in den Abend- oder als Osereth in den Nachmittagsstunden in fremden Häusern — erschweren das Lernen.

DER GUTE RUF

Malka kommt aus sehr ordentlicher orthodoxer, jemenitischer Familie. Vater und Mutter arbeiten, bei ihnen gibt es keine Trunksucht, keine Schlägereien. Der Vater hat "traditionelle" Moral-Begriffe, von denen er auch nicht um einen Deut abzuweichen bereit ist. Malka hat in voller Ehrlichkeit und Vorfreude von dem Hotelbesuch gesprochen. Darauf der Vater: "Das kommt nicht in Frage. Ein Hotelbesuch?... Die Schande überlebe ich nicht". Wieder musste die Schulleiterin helfend einspringen. Die Unterredung mit dem Vater war nicht ganz leicht und entbehrte nicht einiger Überraschungen, die komisch hätten wirken können, wären sie nicht so bitter ernst gemeint gewesen. "Meine Tochter!" so erklärte der Jemenit mit unterstreichenden Handbewegungen...ist Jungfrau. Falls sie in einem Hotel übernachtet, ist mein guter Ruf vernichtet und mein Kind wird nie einen Mann bekommen".

Die Direktorin ist gewöhnt, mit "schweren Fällen" umzugehen. Schliesslich ist der übermoralische Vater bereit, seine Einwilligung zu geben, aber nur unter einer Bedingung: Morgen mittag, wenn sie nachhause kommt muss Malka eine Bescheinigung mitbringen, von der Schulärztin ausgestellt, dass sich an ihrem körperlichen Zustand nichts geändert habe... Die Schulleiterin erreicht sogar noch mehr. Der vorsichtige Mann erklärte sich schliesslich einverstanden, eine Bestätigung von ihr, — Malkas Lehrerin und Direktorin, zu akzeptieren, mit Datum, Unterschrift und Stempel, verbrieft und besiegelt...

EIN BETT FÜR SICH ALLEIN

Als der Vortrag zuende ist gibt es eine Stunde Freizeit. Zum Abendbrot erscheint man in "Privatkleidung"! — und wieder herrscht aufgeregtes Getuschel und Geflüster. Was tun? Natürlich das Badezimmer benützen! Keine Dusche wie zuhause, sondern ein heisses Bad, Wasser nach Belieben, duftende Seife, vom Hilton bereit gelegt und dicke, grosse Handtücher in den leuchtendsten Farben. Und die vielen Spiegel im Zimmer und für jedes Mädchen ein Bett für sich allein, ein Luxus, den manche in ihren siebzehn Jahren noch niemals genossen haben! Der Gedanke an die Rückkehr wird mit der Fähigkeit der Jugend zum Vergessen zurückgedrängt. Heute ist heute! Also lasst uns geniessen.

GUT UND BILLIG

Blumenkohlsuppe

300 gr. Blumenkohl, 2 Löffel Öl oder Margarine, 1 Teelöffel Suppenpulver, 5 Gläser Wasser, 1 Mohrrübe, 2 abgestrichene Löffel Haferflocken, Salz, Pfeffer.

Mohrrübe auf einem Reibeisen reiben und in Öl oder Margarine dünsten. Blumenkohlstükke hinzufügen (die Strunk-Teile vom Blumenkohl kann man auf dem Reibeisen reiben und mitbenützen). Wasser zugiessen und kochen. Haferflocken zufügen, mit Suppenpulver, Salz und Pfeffer würzen, kochen, bis der Blumenkohl weich ist.

RADIO und FERNSEHEN

FREITAG — 7.3.

Nachrichten: jede Stunde

Programm A:

8.10 Musikalische Leckerbissen-Streichquartette von Mendelssohn und Verdi; 9.05 und 10.05 Tonbandaufnahmen des Jerusalemer Symphonieorchesters-STEREO- Beethoven, Mendelssohn, Schubert, Buxtehude, Bloch; 11.00 Volkstümliches Hebräisch; 11.15 Programm für Schulen; 11.30 Schabbateingangsprogramm für die mittleren Schulklassen; 11.50 Lied und Chanson; 12.05 „Mein Konzert"- zweite Folge (M. Rabinowitz); 13.05 Mittagskonzert- Saint-Saens: Klavierkonzert Nr. 3; Reger: Balletsuite Opus 130; 14.10 Für Mutter und Kind; 15.05 Schabbateingangsprogramm; 16.10 Eine Minute Hebräisch; 16.11 Der Nahe Osten (mit Efraim Aba); 17.05 Wunschkonzert klassischer Musik — Marcello: Oboenkonzert in c-moll; Beethoven: Symphonie Nr. 7; 18.05 Vorschau auf das musikalische Programm der Woche (Gideon Rosengarten); 18.30 Literarisches Wochenprogramm; 19.05 Wochenkommentar (Gideon Lev-Ari); 20.05 „Nigunim" — Lieder und Melodien; 21.05 Freitagabendkonzert — Tonbandaufnahmen des saarländischen Rundfunks unter Fritz Rieger mit James Tocco (Klavier) — Günter Balas, Chopin und Dvorak: 23.05 Radioerzählung — „Ballett in Jerusalem" von Jehuda Amichai; 23.35 „Finale"; 00.10 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:

6.10 Morgengymnastik; 6.20 'usikalische Uhr. 6.59 Eine Mi- e Hebräisch; 7.35 Gesänge; ‚Grünes Licht"; 8.10 Mor- 'ramm; 10.05 Für die ; 12.05 Im Arbeits- 12.30 Unsere Lieder; -ansons und Neuigkei- und 15.05 „Bis vier"; · Minute Hebräisch; - und Rezitationen t; 17.05 „In den (Edna Peer); 18.05 Erfindung"; 21.05 ed des Schicksals- on aus Portugal; ch mir Melodien- Lieder; 23.05 und . und gute Laune";

Sender H:

und 20.00 Nachrichten; und 20.05 Melodie und ..g.

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde

6.05 und 7.05 Morgenklänge; 8.05 Nachrichtenjournal ;9.05 Grüsse mit einem Lied; 9.30 „Schabbatkuchen"; 9.55 „Das werde ich nie vergessen" (Arie Awneri); 10.05 und 11.05 „Warm und schmackhaft"; 10.55 Programm mit Uri Sela; 11.55 „Soldaten fragen" — es antwortet die logistische Abteilung (des Generalstabs); 12.05 Stern zur Mittagszeit- die „Chejl Hajam-Unterhaltungstruppe; 12.55 Der jüdische Standpunkt- mit Shana Semer; 13.05 Programm mit Jehoram Gaon; 14.05 Chansonparade; 14.35 Vorlesung aus dem Wochenabschnitt; 15.05 und 16.05 „Drei vor Schabbat"; 17.05 „Das Haus in Sichron Jaakow" — Riwka Ahronsohn erzählt; 18.05 „Die Woche" — Zahalchronik; 19.05 Der kurze Freitag von Didi Menussi; 20.05 „Perien zum Wochenende" — mit Pnina Bat-Zwi; 21.05 „Schabbat-Tee" mit Schlomo Nizan; 22.05 Programm mit Danni Bloch; 23.05 und 00.05 Tanzmusik; In der Nacht zwischen den Nachrichtensendugen leichte Musik, Lieder, Chansons.

Schulfernsehprogramm:

8.15 Rechnen; 9.05 Geometrie; 9.25 Sprachwitze; 10.00 und 11.05 Biologie; 11.25 Musik; 12.50 Telenoar; 14.00 Film für die Kleinen; 14.10 Aus dem Werk von Natan Altermann; 14.40 Englisch für Erwachsene.

Fernsehprogramm:

15.00 „Ivanhoe" — zehntes Kapitel „Saint Martin's Day"; 15.25 Schabbateingangsprogramm für Kinder; 18.00 Nachrichten in hebräischer und arabischer Sprache; 18.04 bis 20.05 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.05 Schabbatlied; 20.10 „Die Woche"; 21.10 „Die Woche"; 21.10 Lieder des geliebten Landes — „Mondnacht auf der Tenne" — mit Cilla Dagan, Esti Katz und vielen anderen; 22.00 Drama „The Fishing Party" — drei Bergleute verbringen ein schönes Wochenende ohne ihre Frauen; 22.55 Tagesabschnitt, Nachrichten.

SCHABBAT, 8.3.1975

Nachrichten: jede Stunde

8.05 Schabbatmorgenprogramm: Francesquini: Sonate; Bach: Violinkonzert; Haydn: Symphonie Nr. 15; Ravel: Musikstück für Harfe, Klarinette und Streichquartett; 9.05 Welt der Wissenschaft; 9.30 Musikalisches Rätsel; 10.05 Wochenchronik; 11.05 Der Vorhang geht auf- „Telefongespräche"; 12.05 „Aus einem anderen Winkel" mit MdK Arie Eliaw; 13.05 Mittagskonzert — Mozart: Klavierkonzert; Ravel: Walzer; 14.10 Für Mutter und Kind; 15.05 Kammermusik — Dvorak: und Brahms; 16.05 Gebete und kantorale Musik; 17.10 Musik ohne Unterbrechung (Paul Landau); 18.05 „Erste und letzte" (Ada Brodski): Bela Bartok; 18.40 Spanische Romanzen; 19.05 Wochenchronik — zweite Folge; 19.50 Rezitation aus der Bibel; 20.05 Radiophonischer Schachwettbewerb; 20.07 Rezital — der Pianist Daniel Adeni spielt Werke von Mendelssohn, Debussy und Beethoven; 21.05 „Hamawdil" und „Melawe Malka"; 22.05 „Worte die zu Herzen gehen sollten" — Wochenende mit Dichtern und Lesern; 23.05 Wunschkonzert klassischer Musik — Gluck: Auszüge aus „Orpheus"; Schubert: Forellenquintett; 00.10 Ein kurzes Gedicht.

PROGRAMM B:

7.10 und 7.35 Gesänge; 8.10 und 9.05 Lieder am Schabbatmorgen; 8.55 Die Landschaft unseres Landes (Esaria Alon); 10.05 Leichte klassische Musik; 11.05 „Aus allen vier Weltteilen" — Volkslieder; 12.05 dreissiger Jahre in den Hollywooder Studios; 13.05 Von Bühnen und Filmen; 14.10 „Offene Tuer" (Wiederholung); 15.05, 16.05 und 17.10 Fussballergebnisse und Lieder; 18.05 „Die Angelegenheit wird behandelt" (mit Gideon Lev-Ari); 18.30 Vom Sportplatz; 21.05 Lieder der Völker; 21.45 Sportergebnisse; 22.05 „Ein Stündchen" — Wochenschau (Wiederholung); 23.05 und 00.10 Radiothek.

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodie und Gesang.

Militärsender

Nachrichten: jede Stunde

7.05 Schabbatmorgenprogramm; 8.05 Landschaft des geliebten Landes; 8.30 Schabbatausflug — mit Uri Dwir; 8.45 Aus den Nachrichten (Mordechai Naor); 9.05 und 10.05 „Sandwich"; 11.05 „Es gab eine Oper im „Klein Tel-Aviv"; 12.05 Theaterlieder — Lieder aus Theateraufführungen (Wiederholung); 13.05 Persönliche Fragen an Uri Kesary (Interviewer Jaakow Agmon); 14.05 Chansons für jedermann; (ebenso 16.30); 14.30 und 15.05 Direkte Übertragung vom Fussballplatz: 17.05 „Dreifacher Inseratenteil"; 18.05 Unterhaltungsprogramm; 19.05 Gedanken über alte und neue Bücher; 20.05 „Weit von der Zeit entfernt" (Edna Schapira); 21.05 Tradition, Tradition; 21.35 und 22.05 Chansons; 23.05 „Sanduhr" — „Propheten in ihrer Stadt"; 23.53 Mitternachtsgespräch — Prof. Ben-Ami Scharfstein: „Über die Kunstgesetze".

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen — leichte Musik, Lieder, Chansons.

Fernsehprogramm:

18.00 Nachrichten in hebräischer und arabischer Sprache; 18.04 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 „Uschpisai" — Der Gastgeber — Prof. Akzin und seine Freunde; 20.30 Mabat; 21.00 Sportschau; 21.45 „Banacek" — „Kein Zeichen des Kreuzes"; 22.55 Tagesabschnitt, Nachrichten.

Vorschau auf das TV-Programm der Woche

SONNTAG, 9.3.

17.32 „Alice im Wunderland", zweites Kapitel; 20.00 Wochenschau für die Jugend; 21.00 „Aufstieg des Menschen" elftes Kapitel: „Wissen oder Sicherheit"; 21.50 „Die Zoo-Bande" (The Zoo Gang): „Afrikanische Statuette";

MONTAG, 10.3.

17.32 „Welt von morgen" — Neuerungen und Erfindungen; 18.00 „Krautkopf" — Unterhaltungsprogramm für Kinder; 20.00 „Ivrit be-Siman-Tow", siebentes Kapitel: „Elimelech"; 21.00 Unterhaltungsprogramm mit Julie Andrews; 21.40 Tandu;

DIENSTAG, 11.3.

17.42 Naturfilm; 18.10 Freizeitgestaltung; 18.25 Lieder des Alphabeths; 20.00 Erbgut- Neue Kunstbegriffe bei den Braslawer Chassidim; 21.00 „Kojak" — „Der Zerstörer"; 21.50 Brennpunkt;

MITTWOCH: 12.3.

17.32 Die Partridge-Familie: „For Whom the Bell Tolls"; 20.00 „Das Kinderfräulein und der Professor": „Der Besuch"; 21.00 Film: „Les Enfants du Paradis" (zweiter Teil);

DONNERSTAG, 13.3.

17.32 Zirkus; 17.40 Die Welt von Walt Disney: „Alle Achtung, Jo Harris"; 20.00 Kolbo-thek; 21.00 „Hawaii fünf null": „Wir nehmen das Gesetz in unsere Hände"; 21.50 „Über Kopfwäsche" — Film von Jaakov Eisenmann über das Entstehen eines Programms aus der Serie „Kopfwäsche"; 22.30 Sportschau- Spiel der Woche;

FREITAG, 14.3.

15.00 „Komponisten und Melodien" — Mozart; 15.25 Schabbateingangsprogramm für Kinder; 21.10 TV-Film: „Ehemann auf Zeit";

SCHABBAT, 15.3.

20.00 „Wort und Klang" — Musikalisches Programm über das Lied „Und Gott sprach zu Jaakow"; 21.00 Sportschau; 21.45 „Madigan": „Das Schiff nach Lissabon";

Dem Schriftsteller Peter Handke ist die äusserst seltene Ehre zuteil geworden, dass die Besprechung seines Stückes „Das Mündel will Vormund sein" auf der Titelseite der angesehenen Pariser Abendzeitung „Le Monde" abgedruckt wurde. Das Stück wird zur Zeit in Paris aufgeführt.

THEATERPROGRAMM

HABIMA — grosser Saal: „Sie entführten den Papst" (Komödie von Joe Bethencourt
kleiner Saal: „Eines langen Tages Reise in die Nacht" (Eugene O'Neill 8., 9.3.
„Heuchelei und Verlogenheit" (Rabbi Wolfsohn) 10., 11., 12., 13.3.
Bimartef: „Heuchelei und Verlogenheit" 7.3. (9.30), 8.3. (9.00)
„Macbett" (Jerusalem 9.3.)

KAMERI: „Komödie der Irrungen" (Shakespeare — modern) 8., 9., 10., 11., 12., 13.3.
Tzavta: ‚Ein leichter Schmerz' (Pinter Harold, mit Channa Maron und Jossi Jadin) 12., 13.3.

HAIFAER THEATER: „Schitz" (Chanoch Levin) — Tel Aviv, Bat-Dor 8.3. (2 Vorstellungen). 9., 11.3., Haifa: 10.3. „Die Familie Todt" Jerusalem 12.3.

KHAN, Jerusalem : 7.3. 3.00 Kinderfilm; 9.00 und 11.00 Film „Rätsel in Poesie"; 8.3. 8.00 Khantheater: „Milkud 22"; 9.3. 8.30 Kammermusik; 10.3. 8.00 Khantheater: „Milkud 22"; 11.3. 8.30 Tanz- und Liederabend von der Musikakademie; 12.3. 9.00 Inbal-Folkloreabend; 13.3. 8.00 Khantheater: „Diener zweier Herren".

MUSEUM TEL AVIV

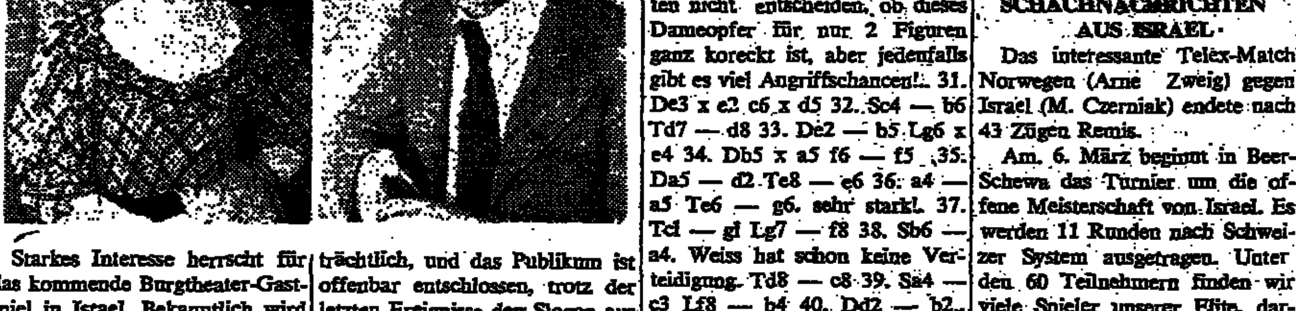
Ausstellungen: im Helene Rubinstein Pavillon (Tarsatstr.): Ben Gurion 1886-1973 im neuen Gebäude (Schaul Hamelech Blvd): Georges Rouault 1871-1958; „Alcoa" Kollektion moderner Kunst; graphische Kunst in Finnland.

Film: Montag 10.3. 8.30 „Abstrakte Kunst"

Konzert: Dienstag 11.3. 8.30 „Neueinwanderer spielen": Irina Zaritzkaya (Klavier) spielt Schubert, Schubert-Liszt Liszt, Chopin.

Grosses Interesse fuer Burgtheater-Gastspiel





Starkes Interesse herrscht für das kommende Burgtheater-Gastspiel in Israel. Bekanntlich wird das Wiener Staatstheater ab 19. März mit Arthur Schnitzlers „Liebelei" hier gastieren. Die Nachfrage nach Karten ist beträchtlich, und das Publikum ist offenbar entschlossen, trotz der letzten Ereignisse den Slogan aus dem Weltkrieg zu beweisen: „The show must go on". Im Bild: Lotte Ledl und Michael Heltau, zwei Mitglieder des Ensembles.

Für BRIEFMARKENFREUNDE

DIE NEUEN BRIEFMARKEN sind am Dienstag termingerecht erschienen: der heutige höchste Wert zu 5.00 IL mit dem Bildnis Harry Trumans und die drei Briefmarken als zweiter Teil der Serie „Moderne Architektur" zu 0.80, 1.30 und 1.70 Ag. Die Architektur-Marken sind mit dreimonatiger Verspätung anstatt im Dezember 1974 erst jetzt herausgekommen und infolge der inzwischen eingetretenen Tarifänderungen wurde der Nennwert der Marke mit dem Rathaus von Bat-Jam von den geplanten 0.90 auf 1.70 IL geändert. Es ergibt sich demnach der nicht allzu oft vorkommende Fall, dass in den meisten Katalogen eine nicht existierende Marke zu 0.90 angeführt und abgebildet ist. Auf dem Kolar-Or Katalog 1975 ist sogar die vergrösserte Abbildung auf dem Titelblatt zu sehen.

Dies ist übrigens im letzten Jahre schon der zweite Fall, in welchem der Philatelistendienst der Post in seinen Informationen an die Presse unrichtige Angaben und falsche Photos vorlegte. Als Folge können wir im oben erwähnten Katalog auf Seite 118 auch die unrichtige Abbildung der 3.00 IL Gemäldemarke /Nr. 539/ sehen, da die Post Photos mit einer Marke vorlegte, die das Spiegelbild des Gemäldes „Mädchenbildnis" zeigte von rechts nach links blickend, während auf der zur Ausführung gelangten Marke das Mädchen von links nach rechts blickt. Und nicht wenige Sammler dachten schon, sie besässen einen seltenen Fehldruck!...

DIE PHOSPHORSTREIFEN, die auf unseren Marken in letzter Zeit zum erstenmal auftauchen, sollen der automatischen Sortierung der Postsendungen dienen und die Arbeit der elektronischen Sortiermaschinen erleichtern. Die automatische Briefsortierung ist in Grossbritannien schon seit dem Jahre 1955 eingeführt. Dort waren anfangs rückseitig Graphitstreifen, später dann vorderseitig Phosphorstreifen aufgedruckt und dann allmählich durch Erfahrung die verschiedenartige Plazierung der Streifen auf den verschiedenen Markenwerten eingeführt worden.

Bei uns befindet sich die Einführung der elektronisch-automatischen Briefsortierung noch im Anfangsstadium und vorläufig dienen zu diesem Zweck zwei Briefmarken mit Aufdruck von Phosphorstreifen: die Landschaftsmarke zu 0.25 Ag /„Arava"/ mit Phosphorstreifen auf dem rechten Markenrande und die 1.00 IL Marke /„Stadtwappen Tel-Avivs"/ mit Phosphorstreifen rechts und links, also mit zwei Streifen.

Die Phosphorstreifen sind durchsichtig und mit freiem Auge sichtbar, wenn man die Marken schief gegen das Licht hält: die Phosphorstreifen stechen matt von der übrigen glänzenden Farbenfläche des Markenbildes ab. Die elektronischen Sortiermaschinen reagieren automatisch auf die verschiedene Oberflächen-Fluoreszenz und verteilen die Briefschaften auf verschiedene Laufbahnen. Die Erfahrung wird dann zeigen, welche weiteren Markenwerte verschiedenen Streifenaufdruck erhalten sollen. Die philatelistische Erfahrung in anderen Ländern hat gezeigt, dass sich bei den Marken mit und ohne Streifenaufdruck grosse Preisunterschiede infolge der verschiedenen Seltenheit ergeben haben und deshalb raten wir unseren Sammlern die Entwicklung aufmerksam zu verfolgen und die Marken mit und ohne Phosphorstreifen rechtzeitig zu beschaffen.

Y. H. Kolar

Schach-Ecke

redigiert von J. ALONI und H. FUSS

Beim internationalen Turnier in Wijk an Zee war der Tschechische Grossmeister Hort in Hochform. Wir bringen seine Glanzpartie gegen den starken amerikanischen Grossmeister Brown.

Weiss: Brown; Schwarz: Hort

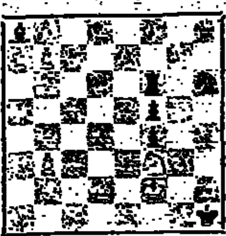
Pirc — Verteidigung.

1. e2 — e4 d7 — d6 2. d2 — d4 Sg8 — f6 3. Sb1 — c3 g7 — g6 4. Sg1 — f3 Lf8 — g7 5. Lf1 — e2 0 — 0 6. 0 — 0 c7 — c6 7. a2 — a4 a7 — a5 8. Lc1 — e3. genauer war vorher h2 — h3. Sf6 — g4 9. Le3 — g5 h7 — h6 10. Lg5 — h4 Sb8 — a6 11. Tf1 — e1 Sa6 — b4 12. Le2 — c4 g6 — g5 13. Lh4 — g3 Sg4 — f6 14. Sf3 — d2 d6 — d5 15. Lc4 — b3 Lc8 — g4 16. f2 — f3 Lg4 — h5 17. Lg3 — e5 .vielleicht war e4 — e5 stärker. Dd8 — b6. 18. Kg1 — h1 Tf8 — d8 19. Dd1 — e2 Ta8 — c8 20. Ta1 — d1 Lh5 — g6 21. De2 — f1 Td8 — d7 22. f3 — f4 g5 x f4 23. Dfd1 x f4 Sb4 x c2!.. ein Blitz aus allerdings schon nicht mehr heiterem Himmel.. 24. Lb3 x c2 Db6 x b2 25. Le5 x f6 e7 x f6 26. Df4 — e3 Db2 x c2 27. Td1 — c1 Dc2 — b2 28. Sc3 x d5 Tc8 — e8 29. Sd2 — c4 Db2 — a2 30. Te1 — e2 Da2 x e2.. wir möchten nicht entscheiden, ob dieses Dameopfer für nur 2 Figuren ganz koreckt ist, aber jedenfalls gibt es viel Angriffschancen!.. 31. De3 x e2 c6 x d5 32. Sc4 — b6 Td7 — d8 33. De2 — b5 Lg6 x e4 34. Db5 x a5 f6 — f5 35. Da5 — d2 Te8 — e6 36. a4 — a5 Te6 — g6. sehr stark!. 37. Tc1 — g1 Lg7 — f8 38. Sb6 — a4. Weiss hat schon keine Verteidigung. Td8 — c8 39. Sa4 — c3 Lf8 — b4 40. Dd2 — b2.. er hofft noch auf etwas Gegenspiel nach Lxc3 mit Dxb7, aber ...Tc8 x c3! Weiss gibt auf, denn nach DxLb4 folgt Lxg2 + Txg2 nebst Tc1—c1 + und Matt im nächsten Zuge.

PROBLEMTEIL.

Lösung des Problems Nr. 55 von N. Kolpa.

Schlüsselzug: Lg7 — d4 mit der Drohung Da4—d7 + Kf5—e4 nebst Sg4—f2 ++.



. h2—h1 D 2. Dd7 + Kf5—e4 3. Sg4—f2 ++.

1. Selxg2 2. Sg4—f6 Sg2—f4 3. Sh5—g7 ++.

Richtige Lösungen sandten uns: Käte Bershtel, Susanne Striem, Frida Teitelbaum, Dr. D. Taubes, S. Gross, J. Zimbler, N. Kümmel, J Cohen, M. Reizes, N. Stenzler, M. Ellenbogen, M. Borinski und J. Maurüber.

Problem Nr 57 von S Loyd.

Weiss: Kf2, Dh8, Sf3, Bauern a7, b5, b7 und d2. 7 Figuren.

Schwarz: Kh1, Tf6, Sh6, La8, Bauern f4 und f5. 6 Figuren.

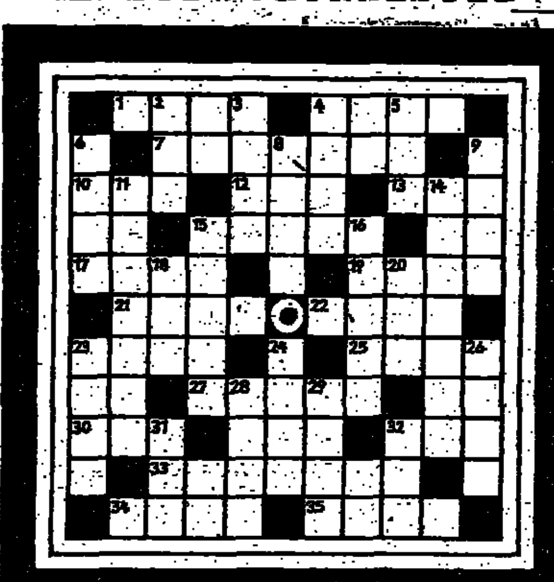
Matt in 3 Zügen.

SCHACHNACHRICHTEN AUS ISRAEL

Das interessante Telex-Match Norwegen (Arne Zweig) gegen Israel (M. Czerniak) endete nach 43 Zügen Remis.

Am. 6. März beginnt in Beer-Schewa das Turnier um die offene Meisterschaft von Israel. Es werden 11 Runden nach Schweizer System ausgetragen. Unter den 60 Teilnehmern finden wir viele Spieler unserer Elite, darunter auch die Grossmeister Liberson und Schamkowitz.

KREUZWORTRAETSEL



WAAGERECHT: 1. Nebenfluss der Donau, 4. Zahl, 7. Hunderasse, 10. Germanengetränk, 12. Alpenschilderer, 13. pers. Fürwort, 15 Detonation, 17: Männername, 19. Fisch (Mehrz.), 21. Strom in Sibirien. 22. Treiböl, 25. Schneid. 27. Hinterbliebene, 30 Rind, 32 ab gekürz. Männername, 33. Dolch. 34. Planet, 35 Erdformation.

SENKRECHT: 2. Baumteil, 3. Kirchenfluch, 4. eine Menge, 5. hoher Priester, 6. Kinderfrau, 8. bibl. Gestalt, 9. Laubbaum. 11. Hochtal in den Alpen, 14 Staat in Europa, 15 Peitsche. 16 röm. Schutzgeister, 18 guter Geist der Familie, 20. Fisch, 23 schmaler Durchlass, 24 bibl. Name, 26 Befestigungsmittel, 28 Körnerfrucht, 29. Haustier. 31. Grossmacht, 32 griech. Buchstabe.

AUFLOESUNG

WAAGERECHT: 1. Aster, 4 Autor, 8 Ritt, 11. Fete, 12. Altona, 13. Ali, 15. Nina, 16. Bob, 17. Re, 20 Rosa, 21. Anna, 22. anti, 23. Rind, 25. Ra, 28 Poe. 30 Most. 31. Reh, 33 Masche; 34. Lena. 35. Real, 36. Train, 37. Plane.

SENKRECHT: 1. Areal, 2. Siel, 3. Eta. 5 Ufa, 6 Otto, 7. Reibe. 9. Stil, 10. Lona. 14. Ironie, 16 Banner, 18. Este. 19. Anis. 21. ar. 24. Spalt, 25. Rose, 26. Asch, 27. Chile, 29. Oder. 32. Elan, 33. Mai.

Susan Ford, die 17 Jahre alte Tochter des amerikanischen Präsidenten, hat sich für die Sommerferien als Fotografin bei der „Washington Post" beworben. Das Weisse Haus teilte dazu mit, Susan habe sich vom Fotografen des Präsidenten, David Kennerly, ausbilden lassen. Eine Antwort der Zeitung steht noch aus. Es ist das Blatt, dessen Enthüllungen in der Watergate-Affäre zum Sturz von Richard Nixon führten.